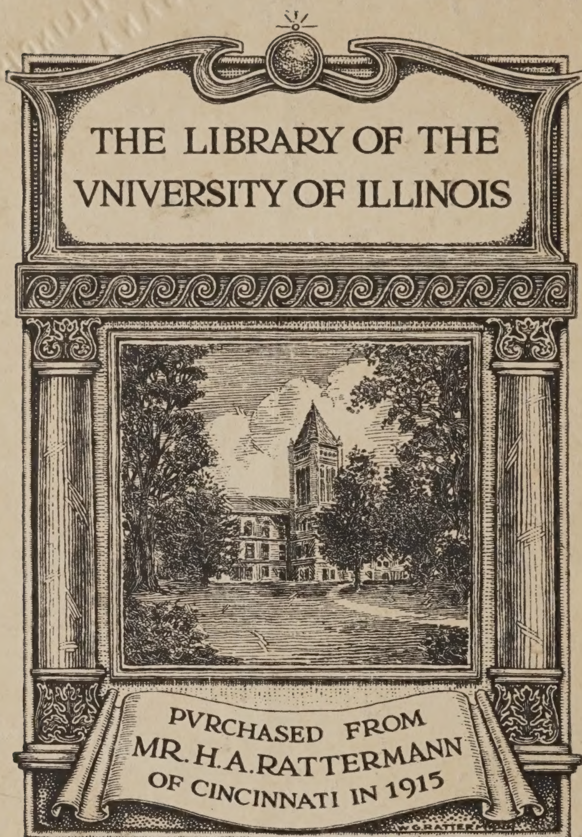
Sonder-Abdruck

aus

Rheinischem Museum für Philologie.

Neue Folge. Band XLII.


THE LIBRARY OF THE
VNIVERSITY OF ILLINOIS
PVRCHASED FROM
MR. H. A. RATTERMANN
OF CINCINNATI IN 1915

Altes Latein.

(Fortsetzung von Band XXXIX S. 427.)

XIII Der lateinische Wortschatz lässt sich in drei Gruppen aus einander legen. Die erste Gruppe bilden die dem Latein mit den übrigen verwandten Sprachen gemeinsamen, die von der Mutter her angeerbten und in so weit vorlateinischen Wörter, wie die Verwandtschaftsbezeichnungen, *pater* umbr. *pater* osk. *patir* πατήρ Vater. Eine zweite Gruppe besteht aus den bloss im Latein vorhandenen, den ächtlateinischen Wörtern; es sind zumeist Ableitungen, wo das Ableitungsmittel oft nicht weniger als der Stamm ererbt ist, wie *patronus*, aber doch auch Stammwörter welche ausser dem Latein nicht nachgewiesen sind. Die Zahl dieser wird mit dem Fortschritt der Erkenntniss sich ohne Zweifel verringern, das Latein kann einige in unvordenklicher Zeit von Wildfremden aufgenommen, andre durch unerforschliche Verkettung aus Erbgut gebildet haben, einstweilen müssen sie als eigens lateinische Wörter gelten. Als Beispiel sei genannt, mehr in Absicht des Folgenden als weil es an sich das treffendste Beispiel wäre, *boia* Halseisen; das Wort lebt als Boje in unsrer Schiffersprache, die bezog es aus dem Romanischen, dies aus dem ältesten Latein, welches im Volk sich fortpflanzte, während es in der Schriftsprache nach Plautus verloren ist; zwischen dem hannibalischen Krieg und der Völkerwanderung fehlt die Spur des Wortes. Die dritte Gruppe setzt sich aus den Wörtern zusammen, welche die Römer in geschichtlichen Zeiten von den Nationen mit welchen sie in Verkehr traten, hauptsächlich von der griechischen, seit Augustus von denen um Donau und Rhein angenommen haben, aus den Lehn- und in so weit nachlateinischen Wörtern. Deren Menge zeigen am besten Schriftsteller des Tags und der Mode wie Martial; ausländische Wörter verdrängten die einheimischen, wie *splen* durch die Medicin den *lien*; unbefangen braucht ein Persius jenes Fremdwort, während er sich anschickt die Gräcomanen zu verspotten.

Für den Sprachforscher ist es von Wichtigkeit zu wissen, welcher dieser Gruppen ein lateinisches Wort angehört, das Alter eines jeden wo möglich auf Jahrhundert oder Jahrzehnt zu bestimmen. Besonders für die dritte Gruppe lässt sich durch sorgfältige und kritisch genaue Sammlung, welche man an Stelle allgemeiner und oberflächlicher Register von unsrer Zeit hoffen darf, viel erreichen, wo wir auf historische Zeugnisse oder Schlüsse aus der Literatur, der Staatsgeschichte, den Culturverhältnissen uns stützen können. Zum Beispiel diene ein wenig bekanntes Wort, über das ich meine Meinung andern zur Prüfung vorlege. Unsre 'Barke' stammt aus dem Romanischen, die Uebereinstimmung der romanischen Sprachen erweist das Wort als lateinisch, was jetzt bestätigt ist durch eine in Lusitanien im alten Balsa (Tavira) an den Wassern des Anas gefundene Inschrift CIL. II 13, mit Abbildung Revista archeol. e hist. I nr. 3 März 1887, welche Hübner hier dem Ende des 2. oder dem Anfang des 3. Jahrhunderts zuschreibt, welche ein dortiger Bürger der Fortuna Aug. weiht *ob honorem sevir(atus) sui edito barcarum certamine et pugilum, sportulis etiam civibus datis.* Auf den Ursprung des Wortes wirft das Französische Licht und er ist längst gut erkannt (Diez etym. Wb. I barca, Gröber Archiv lat. Lexikogr. I S. 248); franz. *barge* setzt eine vollere Form *barica* voraus, aus der *barca* durch Synkope entstand wie *lardum* aus *laridum*, *iurgat* aus *iurigat*. Ursprünglich Adjectivum zu welchem *navis* gedacht sein mag, dann substantivirt wie *civica*, *auca*, trat *barica* neben das Stammwort *baris* oder für dasselbe ein, da zweisilbige *i*-Stämme wie einsilbige consonantische leicht abbröckelten und leibhaftere Wortformen den Vorzug erhielten (*matutinum* für *mane*, *fontana* für *fons*). Wie aber sind die Römer zu jener Ableitung von gr. βᾶρις gekommen? Den Schlüssel hierfür gibt uns jene Inschrift von der Guadiana. Das Leben der Provinzialstädte wird in der Kaiserzeit nach dem Vorbild Roms eingerichtet, die Spiele und Lustbarkeiten dort sind ein Abklatsch der in Rom üblichen; der Schiffskampf welchen der reiche Mann von Balsa seinen Mitbürgern vorführte, muss gerade so wie die Schaustellung von Faustkämpfern für eine Nachahmung der römischen Schauspiele gelten. Nun haben wir über die ersten und massgebenden Schiffskämpfe zu Rom glücklicherweise Nachrichten die uns hier zu statten kommen: Cäsars Spiele im J. 46 boten das Bild einer Schlacht dar, welche die tyrische, das heisst phönikisch-persische Flotte der ägyptischen liefert (Sueton Caes. 39), des Augustus

Naumachie, deren Ruhm auch der Ortsname verewigte, im J. 2 vor Chr. zeigte die Schlacht und den Sieg der Athener über die Perser (Ovid a. a. I 171, Dio 55, 10). βᾶρις aber ist aus Aeschylus und Herodot als der eigentliche Name für das Schiff der Aegypter und der Perser im Occident bekannt; das einzige Mal wo es in lateinischer Literatur erscheint (Properz III 11, 44), wird damit die ägyptische Flotte der römischen gegenübergestellt. Ich meine also, *barica barca* ist durch Cäsars und seines Nachfolgers Naumachien in das Latein eingeführt, dient anfangs der Bezeichnung eines zum Wettkampf geeigneten Fahrzeugs, wird je weiter abwärts in desto weiterem Umfang gebraucht, die lat. Neubildung auch von den Griechen in Ostrom, wo die Nachen zur Ueberfahrt von der Residenz nach dem benachbarten Festland βάρκας ἀντὶ τοῦ δρόμωνας πατρίως ἐκάλεσαν οἱ παλαιότεροι (Lydus mag. II 14).

In diesem Fall half die geschichtliche Ueberlieferung, dergleichen für ältere Epochen meist fehlt. Dafür aber wird uns die Hülfe eines noch untrüglicheren und zuverlässigeren Kriterion, des Lautlichen. Von *epistula* weiss wohl jeder, dass es vor dem hannibalischen Krieg im Latein eingebürgert war, schon damals als man noch *fistola tabola* sprach, deshalb eingebürgert, weil es den Lautwandel dieser Wörter wie ein eingeborenes mitgemacht hat. Erscheint ein Wort, welches als lateinisch anerkannt werden muss, in einer Lautform, welche durch die Schriftsprache abgeschafft, vor deren Ausbildung aber die herrschende war, so ist ihm kein andres Schicksal widerfahren als von *boia* gesagt ward, so haben wir ein Recht jenes wie *boia* bis in die vorliterärische Zeit zurückzuverlegen. Durch die italischen Sprachen steht fest, dass auch die lateinische einstmals *profat Safino scrifont verfom* usw. hatte, durch die Literatur, dass seit deren Beginn ausschliesslich *probat Sabino scribunt verbum*, *b* statt des inlautenden *f*. Nur der Volksmund konnte nicht gebunden an das literärische Gesetz die ältere Form behaupten, und umgekehrt Wörter welche das Gesetz übertreten, sind mundartliche, um des Volksthümlichen willen gewählte Idiotismen wie Vergils *mefitis*. Erst *sifilare*, im Schriftlatein *sibilare*, aber im gemeinen Leben hörten und notirten das vor 600 Jahren aus den gebildeten Kreisen verschwundene *sifilare* Grammatiker der constantinischen Zeit, *sifilare* lebt heute im Französischen. Die das Vieh quälende Bremse hat drei lat. Namen, *tabanus*, *asilus* und den von den Griechen geborgten *oestrus*, welchen allen Wörter mit dem Begriff des Brennens unterzuliegen scheinen; vom ersten Namen kennen wir aus

Varro und den paar Zeugnissen der Literatur keine andre Form mehr, aber da die Natur der Sache sowohl für das Indigenat wie für ländliche Heimath, Rusticität des Wortes spricht (*oestrum graece, latine asilus, vulgo tabanus* die Berner Scholien zu Verg. g. III 147), so darf man glauben dass im italienischen *tafano* noch die vom Schriftlatein abgethane älteste Form fortlebt. Die Vergilstelle bringt mir den *Alburnus* vor Augen, wo in den Waldungen am Silarus die Bremse besonders häufig gewesen sein soll; in der Sprache der eingesessenen Bevölkerung, auch der Lateiner vor den punischen Kriegen hiess er *Alfurn-*, so sicher wie *Alfii* und *Albii* eins sind; daher wenn wahr ist was Ph. Cluver in der Italia ant. p. 1254 von seiner Zeit meldet dass dort in der Nähe gelegene Ruinen einer Ansiedelung etiam nunc vulgari vocabulo incolis dicuntur *Alfurno*, im Gegensatz zum Schriftlatein das Volk die Lautform, deren sich die Samniter bedienten, welche den lat. Gründern von Pästum in die Ohren klang, über das Mittelalter hinaus fortgeführt hat. Der *Alfurnus* heisst in Rom immer *Alburnus*, *Alfaterna* niemals *Albaterna*, wie denn *Allifae* und die meisten Ortsnamen nie ihr *f* verloren haben: muss diese Verschiedenheit aus der Geschichte und Politik chronologisch hergeleitet werden, und ich weiss keine andre Auskunft, so folgt dass das Lautgesetz des Schriftlateins vor den Samniterkriegen in Rom keine Geltung hatte [1].

---

[1] Ich hatte die Absicht die Fortleitung von inlautendem *f* für *b* aus dem ältesten Latein durch das Vulgärlatein ins Romanische, auf welchen Punkt ich im Verfolg meiner früheren Aufsätze Mus. 37, 519. 39, 426 gekommen war, eingehender zu behandeln, als ich darauf aufmerksam gemacht ward, dass bereits Ascoli in seinem Brief 'über eine vom Römischen abweichende italische Lautschicht, die sich in den romanischen Sprachen bemerkbar macht' (jetzt in der Uebersetzung seiner sprachwissenschaftlichen Briefe durch Güterbock, Leipzig 1887 p. 80 ff.), dieselbe Frage ausführlich und mit jener Herrschaft über das Romanische, welche mir fehlt, erörtert. Warum das Obige stehen gelassen ward, dafür wird auch Ascoli's Leser einen Grund finden. Andres Detail der Frage soll mich jetzt nicht beschäftigen, nur zweierlei sei kurz beigefügt. Einmal den Lautwandel von *f* in *b* aus dem Latein überhaupt in andre ital. Sprachen zu verweisen, also *sifilare* für umbrisch oder oskisch statt für urlateinisch zu nehmen sind wir keineswegs genöthigt, da auch im geschichtlichen Latein der Process selber nicht beispiellos ist (*exfafillare exfabillare*, *cistifer cistiber*, *fiber beber*), auch jene ital. Sprachen nach dieser Seite Abweichungen zeigen (osk. *amfr-* umbr. *ambr-*, *haf- hab-*, *Alifa-* Ἀλλιβανόν). Vollzogen war der Process im Wesentlichen und die Regel durchgeführt um rund 300 v. Chr., von welcher Zeit ab inschriftlich Formen wie *menurbid*, *trebibos* begegnen; aber Nachwirkung desselben oder doch Empfindung dafür vermuthe ich aus gewissen Anzeichen z. B. der Plautustradition dass noch in den Anfängen der Literatur vorhanden war. Sodann gebietet Vorsicht und Vernunft

Lautliche Kennzeichen höchsten Alters von solcher Wichtigkeit und Sicherheit wie die Bewahrung des *f* wo später *b* eintrat, werden nicht leicht beizubringen sein. Aber man darf den Versuch machen eine andere Lautveränderung, durch welche von Alters her Schrift- und Volkslatein sich geschieden, nachzuweisen, in der Hoffnung dass demnächst mehr dergleichen Kriterien aufgefunden werden. Französisch *soin* Sorge, *soigner besoin* und zahlreiche romanische Wörter, einfache und zusammengesetzte, deren Diez Wb. I sogna gedenkt, entstammen dem lat. *sonium*, welches der besseren Literatur gänzlich unbekannt, erst als der Faden der röm. Tradition gerissen war, am Ende des Alterthums auftritt. Die ersten Beispiele liefern, so viel ich weiss, die Bibelübersetzung wo Lucas 21, 34 μερίμναις βιωτικαῖς, in der Vulgata *curis huius vitae*, im Cantabrigiensis p. 248 Scrivener *soniis saecularibus* übersetzt ist[1], und die von Herm. Winnefeld (Bonn 1887) uns erschlossene St. Galler Orakelsammlung, wo 52, 9 Jemand so beruhigt wird: *de sonio liberaris et deo adiuvante ad filios tuos reverteris salvus*; häufiger ist eben hier schon das von *sonium* gezogene Verbum *soniari* sich sorgen, grämen, quälen in *noli soniari* (wie *noli timere, noli agoniari* und Verwandtes hier oft) und *persona de qua soniaris.* Diese Texte, nicht nach dem 6. Jahrhundert hingeschrieben, reichen ihrem Ursprung nach ins 4. oder noch weiter hinauf; an fränkische oder gothische Herkunft des Wortes wird heute wohl niemand mehr denken. Hinzu füge ich, da das weitere Vorkommen im Mittelalter für uns ohne Belang ist, bloss das achtbare Zeugniss des Philoxenus-Glossars, wo zwischen *sonitus* und *sontes* p. 200, 18 Vulc. verzeichnet steht *somnium* φροντίς, ἰδιωτικῶς: *somnium* φθίσις, klärlich verschrieben für *sonium*; besonders die letztere Glosse verdient unsere Aufmerksamkeit, weil sie auf den Wortbegriff ein helleres Licht wirft und sagt, was man auch aus den St. Galler Sortes herauslesen kann, dass aufreibende Kümmerniss darunter verstanden, dass mit derb natürlichem Ausdruck wie ihn der gemeine Mann liebt (*manducare* essen) die Sorge als Zehrung benannt ist[2]. Also im Volkslatein

---

solche Wörter bei Seite zu lassen, deren *f* nach der lat. Sprachgeschichte eine andre Erklärung hat, z. B. wo es auf nachmaliger Aspiration und Verwechselung mit *ph* beruht (*sulpur sulphur*). oder aber provenz. *afan* italien. *affanno*, welches mir zwar ächtlateinisch scheint und mit ächtem *f*, aber als Compositum wie *affatim*, urspr. Ermüdung, diese Frage nichts angeht, bisher auch von niemand hineingezogen ist.

[1] Rönsch Itala und Vulg. S. 29 war noch unsicher: ‘oder ist *somniis* zu lesen?’

[2] Hier noch ein Zeugniss, scharmant durch die Rollenvertauschung:

sonium verzehrender Gram: im Schriftlatein finden wir ein wenig verschieden lautendes Wort von gleicher Bedeutung, *senium*; Accius 'es zwingt der Tod des Freundes, *quod mist senium multo acerrimum*', Persius 'und wenn alle von geringerer Herkunft reich werden sollten, so will ich doch nimmer *curvus ob id minui senio*', Horaz zu Lollius der lieber Gedichte machen als den Freund auf die Jagd begleiten will 'mach dich auf *et inhumanae senium depone Camenae*', fast ein Vorspiel des im Romanischen zu Sorge und Pflege herabgedrückten Begriffs. Dies *senium* stellen die Alten nach Cicero (Cato m. 14) und nicht weniger die Neueren mit *senex* zusammen, leiten die mannigfach schillernden Bedeutungen des Worts von den traurigen Erscheinungen des Alters ab, Nonius in dem reichen Artikel der sein Buch eröffnet: *senium est taedium et odium, dictum a senectute, quod senes omnibus odio sint et taedio* usw. Eine sehr begreifliche Ableitung, denkt doch selbst mancher Deutsche wenn er von Griesgram redet, an greis und Greisenthum. Ich habe nicht die Absicht zu leugnen, dass ein zu *senex* gehöriges *senium*, allenfalls eine komische Nachbildung von γερόντιον, auch nicht dass *senium* 'Greisenalter' in der Sprache existirt habe; nur was man von Beweisen für Letzteres vorbringen kann, fällt in junge Zeiten, in welchen etymologische Theorien und mit dem Klang spielender Witz und poetische Licenzen Einfluss gewonnen haben und den ächten Wortsinn zu drehen und zu biegen pflegen; aber die Existenz eines solchen *senium* auch schon für die vorsullanische gleich wie für die neronische Literatur zugegeben, so wird man wie in hundert Fällen (*malus calx caelum*) zwei gleichlautende aber dem Ursprung nach verschiedene Wörter annehmen müssen. Denn es wäre seltsam dass die Römer welche in *seniores*, *senatus* mehr als unsre Vorfahren in Seneschall die Würde des Alters betonen, in *senium* lediglich das Uebel desselben oder Uebelstes ausgeprägt hätten; seltsam dass Plautus, dessen Sprache Metaphern doch in sehr geringem Masse zulässt, jenes Wort nur so metaphorisch braucht und in der Dativ-Structur welche je bildlicher ein Wort, je weniger verträgt: *haec mihi dividiae et senio sunt* und *id illi morbost, id illi seniost, ea illi miserae miseriast*; seltsam dass Pacuvius, obgleich die Grammatiker in *senium* ein Synonym der *senectus*, diese in höherer Potenz und schimpflicher sehen, dennoch verband und ordnete *metus egestas*

im Katalog der 'singularia semper' in der Charisius-Handschrift GLK. I p. 35, 14 *sonium senilis morbus*, in der Wiener Excerpten-Hs. ebenda p. 551, 3 *senium* μέριμνα ψυχική.

maeror senium exiliumque et senectus; seltsam dass der älteste und naturwüchsigste Togatendichter nicht vor dem Plural zurückscheute, *senia et iurgia* wie Kümmernisse und Zerwürfnisse; seltsam dass *senium* unter den Schäden welche von ärztlicher Kunst beseitigt werden, einen Platz erhielt bei Lucilius (Fr. 362 Bährens) *in numero quorum nunc primus Trebellius multost* ἕλκος ἀκέσσασθαι *febris senium vomitum pus* — dies hat zusammen genommen keine befriedigende Erklärung, wenn *senium* von Wurzel *sen-*, gr. ἕνη lat. *senex*, gebildet von Haus aus die Eigenthümlichkeit der Alten oder γῆρας bedeutet hätte. Schauen wir uns aber nach einer anderen Sippe um, so begegnet uns das vulgärlat. *sonium*, dessen Bedeutung mit dem Gebrauch von *senium* gerade bei besten Gewährsmännern, bei Plautus Titinius dem Redner Cicero (*luget senatus*, *maeret equester ordo*, *tota civitas confecta senio est*, *squalent municipia*, *adflictantur coloniae*, *agri civem desiderant*) übereinstimmt, und drängt uns die Frage auf, ob beides nicht Varietäten eines und desselben Wortes sind, das eine die volksthümlich gemeine Form welche auf älterer Lautstufe verharrte so wie *sifilare*, das andre nach andrer Lautentwicklung von der Literatur angenommen und für diese verbindlich geworden so wie *sibilare*. Wir hätten also, wie in jenem Falle die Entstehung von *b* aus *f* unbestrittene Thatsache ist, an der Hand der lat. Lautlehre die Grundform aufzusuchen, aus welcher einerseits *sonium* andrerseits *senium* hervorgegangen.

Der Wechsel von kurzem *o* und *e* ist im Latein ganz gewöhnlich wo *v* vorhergeht. Die lat. Wörter zeigen hier den einen oder andern Vocal in Differenz mit den verwandten Sprachen, wie *vomo* ἐμῶ, *verbum* Wort, in Differenz mit der eignen Verwandtschaft, wie *volo velle*, *dvonos bene*, die einst mit *vo-* anlautenden sind überwiegend classisch in *ve-* umgelautet, *Voturius Veturius*, *votare vetare*, *voster vester*, *vortere vertere*; die Vorliebe des *v* für *o* im vorclassischen und ausserclassischen Latein wird durch Varietäten wie *vacatio vocatio* bestätigt. Bildet das Consonantenpaar *sv* den Anlaut, wo *v* verklingt und verschwindet (*svavium savium*), so wird der folgende Vocal in der Regel zu *o* gefärbt, wie *soror* Schwester, *socer* ἑκυρός, *sordes Svasa* Schwarzach; auch *sudor* Schweiss ἱδρώς deutet mit dem dunkeln Laut auf ein *soid-*. Aber auch ohne solche Spur zu hinterlassen, geht das *v* jenes Anlauts unter; um den Bereich evidenter Beispiele nicht zu überschreiten, muss ich von der Quantität des Vocals hier absehen. Die Condicionalpartikel osk. *svaí* umbr. *sve* ward lat. *se* (in *seu*) *sei si*;

der im Umbrischen vorliegende Lautwandel von *svepis* in *sopir* Ig. VI b 54 ergibt die Entstehung von *so-* und *se-* aus derselben Grundform innerhalb des Italischen. Für das Latein selber aber folgt das Gleiche aus dem Nebeneinander von *socors* und *securus sedulo,* von *solutus* und *selectus seorsus*; wer die Wörter von beiderlei Art geschichtlich wägt und sieht wie die mit *se-* dem Sinne nach lediglich die zusammengerückten Theile wiedergeben ohne neu erwachsenen Begriff (*securus* nichts weiter als *sed curis*, aber *socors* nirgends herzlos, nicht einmal verstandlos, vielmehr *cui res cordi non est*), wird nicht zweifeln dass dies die jüngeren Sprachgebilde sind, die paar andern Ueberbleibsel von einer älteren Schicht, etwa wie die Composita mit *prod* (*prodire prodigere*) nachgeschoben sind den ursprachlichen mit *pro* (*prohibere promere*). Ueber *sospes seispes*, jenes römisch dies in Lanuvium heimisch, bescheide ich mich anzumerken dass die Bewahrung des *s* in σῶς einen volleren Wurzelanlaut beweist.

Hiernach betrachte ich *sonium* und *senium* jenes als vulgäre dieses als schriftmässige Form éines Wortes, dessen Wurzel dem Latein gemein ist mit dem Deutschen 'er schwindet schwand' und dem Griech. σίνος σίνεσθαι. Die ursprüngliche Bedeutung ist in der Glosse, welche vorhin angeführt ward, mit φθίσις richtig angegeben; buchstäblich als Schwindsucht mag man *senium* zwischen Fiebern und Brechen bei Lucilius fassen; ein körperliches, materielles Verständniss legt auch die Verbindung mit *morbus* bei Plautus, dann mit *dividia* noch nahe, diese Stellen leiten über zu dem psychischen als verzehrender Kummer und Sorge. Man wird hierbei erinnert dass auch die Kindheit der Wissenschaft etymologisirend spricht μελεδήματα ἀπὸ τοῦ τὰ μέλεα ἔδειν. Vielleicht kommt meiner Ansicht dies zugute, dass sie für Weiteres förderlich scheint. *sons* ward, von wegen des negativen *insons* nicht richtig, mit *ab-sens prae-sens* geglichen: mir ist *sons* im röm. Recht was Σίνις der Sohn des Polypemon im griech. Mythus, oder um das Suffix nicht zu vergessen, ein σίντης; es hat seinen guten Grund dass die Alten den *morbus sonticus* regelmässig mit *nocens, vim graviter nocendi habens* zu definiren suchen; lebensgefährliche Krankheit war vom Gesetzgeber gemeint, ἡ φθαρτική wie das ion. σινάς glossirt wird. Und für das umbrische Gebet um Vernichtung der Feinde, *sonitu* VI b 60 *sunitu* VI a 49, wäre φθισάτω oder *senio conficito* doch wohl eine ganz glaubliche Uebersetzung.

Bonn. F. Bücheler.

Altes Latein.

(Fortsetzung von Band XXXV S. 630).

III. Was kann erwünschter sein als ein Zuwachs von solchen Denkmälern, durch welche die Kluft, welche den lateinischen Dialekt von seinen nächsten Verwandten trennt, schmäler und schmäler wird, welche die Anfänge der Sondersprache in helleres Licht rücken? So muss denn jeder mit Freude den unvergleichlichen Fund begrüssen, welchen bei den uralten Grabstätten am Quirinal Heinrich Dressel gethan hat und mit genauem und gelehrtem Commentar eben in den Annali des deutschen archäol. Instituts zu Rom (Jahrg. 1880) der Welt mittheilt. Zeigte uns die Bronze vom Fuciner See (in diesem Museum 33 S. 489) zum ersten Mal Latein in furchenförmiger Schrift, so haben wir hier das erste Denkmal der Zeit wo auch die Römer noch linksläufig schrieben wie die Falisker und andern italischen Völker. Gestützt auf Dressels grundlegende Arbeit gedenke ich hier nur über die grammatische Bedeutung des Fundes in Kürze zu berichten. Ein Töpfchen aus braunem Thon mit drei grösseren Oeffnungen, so dass es sich wie drei zu einer Einheit verbundene Töpfchen darstellt, trägt eine Inschrift die um die drei Topfleiber herum in den halb harten Thon graffirt ward, ohne diakritische Zeichen, zunächst *Iove Sat deivos qoi med mitat, nei ted endo cosmis virco sied asted, noisi Ope Toitesiai pacari vois*, dann in zweiter Umschrift um jene erste Zeile halb herum *Dvenos med feced en manom einom dze noine med mano statod,* wo der Fabricanten-Name (denn als solchen hat man *dvenos* doch zu fassen und nicht als *dvonos*, *bonos*) erst nachträglich zugesetzt scheint. Das heisst also auf Deutsch: 'wer mich den Göttern Juppiter und Saturnus schickt, nicht soll Dich hinein begleiten eine Jungfrau oder dabeistehen, wenn Du nicht der *Ops Toitesia* ein Bittopfer gebracht wissen willst', eine gewiss den pontificalen Ritualvorschriften entlehnte oder nachgebildete

Mahnung für den künftigen Inhaber des Gefässes, der erst unbestimmt gelassen (*qui me mittat*), dann als ob eben der Gebrauch des Gefässes zwischen diesem und dem Besitzer ein persönliches Verhältniss schüfe, geradezu angeredet wird (*te* und *vis*); weiter eine Notiz über Herkunft und Zweck des Topfes 'Bennus hat mich gemacht für einen Seligen, und so sollst Du denn am neunten Tage mich dem Seligen hinstellen', er sollte demnach dienen zur Aufnahme einer Speise oder Flüssigkeit (Salz, Honig, Eier), die man beim Todtenopfer am Novendial zu gebrauchen pflegte.

Für die Altersbestimmung kann benutzt werden, dass *c* noch für *g* fungirt in *virco*, aber auch überall *k* ersetzt in *cosmis*, *pacari*, *feced*, dass wir im Infin. *pacari* gegenüber der Glosse *dasi dari* bei Paulus F. p. 68 den Rhotacismus antreffen, dessen Aufkommen oder Durchführung die römische Tradition nach den bekannten Stellen des Cicero und des Juristen Pomponius an die Namen des L. Papirius Cos. 418 oder Ap. Claudius Cos. 442 knüpft, dass das *r* bloss in der Gestalt P ohne Beistrich und das *d* in *statod* noch fast in dreieckiger Gestalt begegnet, dass die Fuciner Bronze, welche doch *βουστροφηδόν* und so dass die spätere Zeilenordnung prävaliert geschrieben ist, füglich nicht über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinabgerückt werden kann, endlich das durchaus archaische Gepräge der Inschrift in Laut und Form und Structur. Danach scheint sie in den Anfang des 5. Jahrh. zu gehören, in die Zeit wo die Kriege mit den Samnitern begannen, fremdländische Cultur noch wirkungslos war; sicher ist, dass wir keine gleich alte lat. Urkunde besitzen, das Arvallied wie billig ausser Acht gelassen. Alphabetisch verdient noch Beachtung, dass das einfache *q* in *qoi* den später *qu* geschriebenen Laut ausdrückt; für die lat. Lautgeschichte wäre es von Belang wenn wir entscheiden könnten, ob diese Bezeichnung damals die allgemein giltige war oder ob dem einzelnen Beispiel keine grössere Tragweite zukommt. *Luqorcos* auf dem praenestiner Spiegel Eph. epigr. I p. 15, 23 will nichts bedeuten als griechischer, auch im Griechischen mit Koppa geschriebener Name; nichts mehr *Mirqurios* und andre alte Formen wo der *u*-Vocal folgt; *ququei* in der von Garrucci publizirten Bronze von Falerii (syll. 557) und das oben vorgeführte *nequs* (35 S. 627) weisen auf die Formen aus denen sie durch Lautverschlingung entstanden, *quoquei* (*coquei*) und *nequis*; am ersten wird hierher zu ziehen sein *Proqilia* CIL I 142, obwohl die gewöhnliche Namensform nicht über *Proculeius Procilius* hinausgeht, als Andeutung von *Proquil-*. Grammatiker der Kaiserzeit

empfahlen wiederum die Schreibung *qi qae* u. dgl. (Velius L. p. 53, 20 K.), und von ihrem Einfluss bewahrt manche Inschrift die Spur, aber ein innerlicher Zusammenhang zwischen der späten Theorie und dem Vorkommniss der Urzeit, als wäre dies durch archaistische Neigung neu ins Leben gerufen worden, besteht wohl nicht. Genug, *q* bezeichnet hier den schon auf der Fuciner Bronze (*socieque*) voller geschriebenen, von den andern Italikern durch die Verbindung von *k* (*c*) und *v* ausgedrückten, regelmässig aber labialisirten Laut. Nicht in Anschlag gebracht hab' ich für die Zeitbestimmung das *z* in *dze* — die Beseitigung dieses Buchstabens aus dem alten Alphabet knüpft die Tradition bei Marcianus Capella III 261 an denselben Ap. Claudius — weil die Lesung nicht völlig unbedenklich ist. Der Töpfer, welcher mehrmals Versehenes corrigirt, z. B. im Namen des Saturnus das *a* erst aus einem *e* hergestellt hat, hatte anfangs bloss *de* geschrieben, eine volksthümliche Nebenform des alten in der scenischen Metrik noch oft bewahrten *dje*, welche sich zu *die* verhält wie *du-dum* zu *diu*, deren stätes Fortleben die Hermeneumata von Montpellier bezeugen, in welchen *de quarte* und *de quinte* mit *εἰς τετάρτην* und *εἰς πέμπτην* geglichen werden (*Notices et extr. des mss.* XXIII 2 p. 351). Dann aber hat er zwischen *d* und *e* ein Zeichen eingeschaltet, evident kein einfaches I sondern mit Seitenhäkchen, am deutlichsten unten nach links, erkennbar auch oben nach rechts, also ſ worin Dressel ganz ansprechend denselben nur unter andern Winkeln gelagerten Buchstaben mit Z I sieht. Dies *dze* veranschaulicht uns dann den Process, wie *dje* assibilirt in *ze* übergeht; so altitalisch, wie der oskische Name für Tag *zicolo* beweist, so wieder junglateinisch, ich erinnere an die unglücklichen Conjecturen, welche in Seneca's epist. XIV 4, 5 das Misverständniss von *ze* statt *die* veranlasst hatte. Eben jene Schreibung in der *d* neben *z*, der ursprüngliche Laut neben dem nachgeborenen blieb, ist wohl ohne Beispiel und wird auch hier aus der nachträglichen Correctur erklärt werden müssen, aber ähnlich ist das *Martses* der Fuciner Bronze als Mittel zwischen *Martjes* und *Marses*.

Fünfmal treffen wir den Diphthongen *oi*, in keinem der fünf Fälle hat ihn die Folgezeit bewahrt, in mehreren kommt er uns überraschend neu. Zuvörderst *qoi*, längst vorausgesetzt als Grundform für *quei*, in Uebereinstimmung mit dem osk. *pui* für *poi* und dem umbr. *poi poe poei*, analog der Feminin-Endung *quai*. Zweitens *noine* für *none*, doch wohl auf älteres *novine* zurückzuführen, obgleich der Name *Novnis* für *Nonius* (rh. Mus. 32 S. 640) vom *i*-

Vocal keine Spur zeigt, ähnlich dem umbr. in der Weise von lat. *septuma decimus* gebildeten *nuvime;* auch die Fälle wo Diphthonge der *u*- und der *i*-Reihe wechseln, wie griech. *μαυσσωλεῖον* dem lat. Volk *maesoleum* heisst, sind ja keinesfalls so zu beurtheilen, als habe directe Vertauschung der Halbvocale *v* und *j* oder der betreffenden Vocale stattgefunden, wenn auch unklar bleibt ob ein volleres *mavis*- zu Grunde liegt (vgl. *ναῦς navis*) oder ob in *mavs*- erst beim Schwinden des *v* der *i*-Klang sich nachträglich gebildet hat (vgl. *τάνς ταὶς τάς*). *noine* betracht' ich also als Contraction aus *novine,* wie der Stamm *avid*- von *audire* im Compositum geschwächt und contrahirt *oboidire* ergab. Dazu verhält sich das gemeine *none* wie *non* zu *noinum, noenu*, wie vereinzeltes *coraveront* zum üblichen *coira*- ital. *coisa*-, wie Dat. *populo* zum einstigen *populoi,* wie falisk. *loferta* zu altl. *loeber*- (osk. *lovfr*-). Diesem Beispiel reihe ich als drittes an den bisher unbekannten Beinamen der Gemahlin des Saturnus *Toitesia*, der jünger *Tutisia, Tuteria* lauten würde, in der Ableitung gleich *Ocresia Mimesia* u. s. w. Man könnte eine 'Gemeindegöttin' verstehen, ausgehend von jenem Stamm, welchem die Italiker die Namen für Bürgerschaft und Bürgermeister entnahmen, *tovto* und *meddix tuticus,* wenn nicht römische Analogien die 'Schutzgöttin' näher legten, *Tutilina* welche der *Ops* auch durch die Verehrung unter den agrarischen Gottheiten verwandt erscheint, *Tutanus* der Schirmgott und Lar Roms, die in die Festlegende der Nonae Caprotinae verwebte *Tutula*, griechisch umgetauft zu *Φιλωτίς.* Ich nehme also Steigerung und Weiterbildung der Wurzel *tu* 'schauen schützen' an, deren Sprossen sonst nur den *u*-Laut zeigen, *tutor tutela,* wohl ebendaher die *Toutia* zu Cora, *maio* und *min. Tutia* auf praenestiner Grabschriften, *Tutoria* zu Canusium. Die Göttin behütet die Hinterbliebenen, vielleicht speciell das unmündige Geschlecht. Viertens *noisi:* während der zweite Theil dieser Partikel mit der jüngsten Form stimmt (älter *nise, nisei*), weist der erste eine hochalte auf, die weit über das *nesei* des Edicts von Spoleto, ja über alles Bekannte hinausgeht. Ihr am nächsten kommt umbr. *nosve*, wo das *i* geschwunden wie in den oben erwähnten Beispielen, weiter ab steht das osk. *nei svae* wo der Diphthong die in der *o*-Declination gewöhnliche Schwächung erfahren, in lat. *nisi* tritt noch Kürzung hinzu, seit die beiden Theile fest zusammengespannt worden zu einem Wort, wie aus *quamsi*, *quansei* gegen das allgemeine Lautgesetz *quăsi* geworden, wie sich der Uebergang vom kretischen *si quidem* zum

anapästischen *siquidem* vor unsern Augen in der dramatischen Poesie vollzieht (das neuerdings beliebte *si equidem* wird hoffentlich in unsern Plautustexten nicht weiter greifen). Die Form *noi* klärt besonders auch die Schwankungen der Negativpartikel zwischen *ne* und *ni* auf wie in *nequaquam* und *nimirum,* sie selber scheint eine Locativbildung, wenngleich für diesen Casus im Italischen kein *oi* mehr vorliegt, unsre Inschrift die übliche Endung gewährt in *noine.* Endlich *vois,* das zu *veis, vis* sank, wie *volt* schliessen lässt, aus *vols*, mit einer für das classische Latein beispiellosen Auflösung der Liquida zum Vocal. Ziemlich früh drang in die Volkssprache ein, wenigstens schon in constantinischer Zeit, die im Französischen regelmässige, im Griechischen den Kretern eigne Liquescirung des *l* vor Consonant zu *u*, *cauculus* für *calculus*; das italische Wort für Geldbusse, *molta*, hat im Umbrischen das *l* wie einen stummen Vocal ganz verloren, *mota;* lat. *pailex paelex* ward von den Alten selbst als griech. Lehnwort betrachtet, entspricht jedesfalls dem griech. παλλακ-. Dergleichen Analogien können schon die Möglichkeit dieser anomalen Erweichung darthun; ein genau entsprechendes Beispiel aber gewährt der Name eines der regierenden Geschlechter von Assisi, welcher lat. *Volsienus* lautet CIL I 1412 (die Aenderung des überlieferten L hat ja weiter keinen Grund), umbr. *Voisiener;* auf so Unsicheres wie die *voisgram avem quae se vellit* (also für *vols-*) bei Festus p. 371 kann sich niemand stützen. Beim Uebergang von *vols* in *vois* ist ohne Frage auch Anlehnung an die herrschenden Conjugationsformen *edis* neben *es*, *legis* u. s. w. von Einfluss gewesen. *vel* wird richtiger als Imperativus gefasst (wie *fer*) der sich dem Modus jüngerer Wendungen wie *velis nolis* besser anschliesst; freilich kann auch eben dies *velis* zu *vel* abgeschliffen worden sein, wie die correlate umbr. Partikel *heri* nach Ausweis der volleren Form *heriei* optativischen Ursprungs ist; nur die Herleitung aus dem Präsens Indicativi möcht' ich als die wenigst angemessene ablehnen. Während *oi* somit in der Inschrift zahlreich vertreten ist, fehlt es wo man es erwarten dürfte, wenn auch nicht mehr im Sing. Dat. *mano*, so doch im Plur. Dat. *deivos*, in dem das *i* der volleren Endung gerade so geschwunden ist wie in jenem *mano*, wie beim *a*-Stamm im Plur. Dat. *devas Corniscas* CIL I 814. Wenn *doivom* auf der Fuciner Bronze recht geschrieben ist und recht gedeutet als *deivom*, so zeigt auch in der Stammsilbe dieses Worts unsre Inschrift schon eine schwächere Form, wie dieselbe schon *Iove* schreibt und nicht mehr *Diove*, das doch noch ein Jahrhundert später nicht ganz ausgegangen war.

einom kannten wir bisher nicht als lateinisch. Die Umbrer bezeichnen durch *enom, ennom, eine* regelmässig einen Fortschritt der Handlung, der Erzählung, den wir mit 'dann' einzuleiten pflegen; den gleichen Dienst thut *et* Ig. VII A 44 *persnimu et capif sacra aitu* verglichen mit I B 37 wo dieselben Satzglieder durch *enu* verbunden sind; oskisch *íním* fungirt bekanntlich als einfache Copulativpartikel wie lat. *et*, ebenso in Sulmo *inom* CIL I 194. Das Wörtchen hier dient zugleich zur Verknüpfung der Sätze und zur Erläuterung der Zeit- und Gedankenfolge, wofür man in jüngerer Periode etwa *itaque* gewählt hätte. *manus* für den Todten und Begrabenen, genauer 'Verklärten' lasen wir bisher nirgends, aber die Bedeutung ergibt sich von selber aus den Anführungen der Glossographen, den *di manes*, dem Bericht des Plutarch *quaest. rom.* 52 über den Cult der *Geneta Mana* u. s. w. Der Gebrauch von *statod* als Transitivum, den ich auch für das Arvallied (*sta berber*) behauptet habe, findet sich wieder in den Compositis (*praestato*, umbr. *restatu* für *restituito* oder *instaurato*), im Perfectum (mit secundärer Differenzirung ward *stiti* dem Präsens *sisto* zugewiesen), im Participium (*status dies*). Erst in classischer Zeit begegnet das Verbum *pacare* und mit verschiedener Structur: über den Sinn hier wird der Zweifel theils durch den Zusammenhang abgeschnitten, der einen Begriff wie *sacrificare* fordert, theils durch die altitalischen Gebetsformeln *futu pacer, eite pacris*, die zahlreichen Wendungen in Roms religiöser und dichterischer Sprache *pacem a deo exposco, sanguine sacro hostia caelestes pacificasset eros*, in Plautus Poen. I 2, 43 *quae ad deum pacem oportet adesse* geradezu das für die Opferung Nöthige. Ueber die grammatische Geltung von *pacari*, ob Medium (ich suche meinen Frieden mit Gott), ob Passivum (dem Gott soll Friedens halber geopfert werden), wüsst' ich nicht sicher zu entscheiden; der Ausdruck ist gar knapp, um nicht zu sagen, verschleiert; er lässt der Phantasie Spielraum, das Mädchen selbst als Sühnmittel zu denken, wenn sie in die Zeiten sich versetzt wo Menschenopfer häufiger waren, und durch den Antheil den gerade auch Saturnus von Alters her an solchen hat, sich leiten lässt. Aber der Gedanke lag dem Urheber dieser Vorschrift wahrscheinlich ganz ferne: die Assistenz einer Jungfrau wird erlaubt, wenn die religiöse Handlung zugleich der mütterlichen Gottheit gilt, der *Ops*, deren Heiligthum in der Regia ausser den vestalischen Jungfrauen und dem Priester niemand betreten durfte (Varro l. l. VI 21), die man für Eins hielt mit der weiblichen

Göttin κατ' ἐξοχήν, der *Bona dea* deren Fest und Tempel Männern unzugänglich war (Macrob. sat. I 12, 21 ff.). Den Ausschluss der *virgo* auch von andern gottesdienstlichen Acten sieht man aus der Glosse des Paulus F. *exesto.* Lexikalisch ist am seltsamsten *cosmis;* wieder die Bedeutung des Wortes kann nicht in Frage gestellt werden, zu *sied* bedürfen wir eines Prädicats wodurch eine dem *asted* parallele, zeitlich voraufgehende Handlung ausgesprochen wird, das Prädicat muss nicht bloss eine Ortsbestimmung *endo* sondern auch die Relation auf die angeredete Person *ted* gestatten: *cosmis* kann nichts anderes als *comes* sein. Am wenigsten auffällig ist dabei die Structur: *ted* ist natürlich Accusativ wie das dreimalige *med*; sollte bisher noch jemand an dem Alter und der Aechtheit dieser Formen gezweifelt haben, so macht unsre Inschrift wohl aller Gegenrede ein Ende, da sie den pronominalen Accusativ nicht ohne *d* kennt. *te* steht, obgleich *cosmis sied* folgt, weil ein Begriff wie *comitetur* vorschwebt und der jetzt gewählte Ausdruck nur Umschreibung von jenem ist. Es tritt nämlich der Acc. als der eigentliche Objectscasus, wo die Sprache noch kindlich unbeholfen, nicht künstlerisch durchgebildet ist, auch neben Substantiva oder Adjectiva, welche einen Verbalbegriff ausdrücken, gerade so wie neben das Verbum selbst: *manum iniectio esto* wie *inicito, memores este pietatem patris* wie *mementote* u. s. w.; *venerabundus aliquem, daturus aliquid* und manches das begreiflicherweise niemand mehr sich so vorstellt, beruhen auf demselben Princip. Nicht ausser Acht zu lassen ist für die freiere Structur, dass das Object nicht bloss zu *cosmis sied* sondern zugleich zu *asted* gezogen werden soll, letzteres Verbum aber einen Objectsaccusativ zu sich nehmen kann nach zahlreichen Analogien (*accidere, accedere* u. s. w.) und bezeugtermassen (Priscian XVIII p. 309, 27 H. *nos quoque* '*astitit illum locum*'). Die jüngere Form *comes* muss selbstverständlich aus jener älteren hergeleitet, nicht etwa als ein anderes, eigen gebildetes Wort betrachtet werden. In *cosmis* schwand das *s* spurlos wie in *Casmena* (Varro l. l. VII 27); wesswegen man die Dehnung auch dort, bei der tontragenden Silbe, unterliess, ob zur Unterscheidung vom Adj. *comis,* ob kraft des Triebs den präpositionellen Bestandtheil in der Zusammensetzung möglichst zu reduciren, darüber dürfte es für jetzt unnütz sein sich den Kopf zu zerbrechen, da noch viel wunderlichere Quantitätsänderungen (z. B. *veiro vir*) ganz unaufgeklärt sind. In der Schlusssilbe ist der *i*-Laut zu *e* getrübt worden, wie in *pedes peditis* (Wurzel *i*), wie im Vulgärlatein durchweg (z. B. *Samnes* als Gladiatorenbezeichnung für *Samnitis Samnis*), wie in der

i-Declination, so weit wir die Sprache hinauf verfolgen können, Nom. Sing. *aidiles* in der Grabschrift des L. Scipio Cos. 495, *aedilem* u. s. w. Unsre Urkunde legt den Schluss nahe, dass diese Verdumpfung erst im 5. Jahrhundert ins Latein eingedrungen und für die meisten Formen sich festgesetzt habe; im Nom. Sing. ward der *i*-Laut, *aidilis* nach J. 500 restituirt. Bei *comes* war der Ursprung vergessen, wie ohne diese Inschrift niemand ihn errathen hätte. Nichts schien sicherer, als dass *com-itis* aus *com* und W. *i* 'gehen' erwachsen, von *com-itia* nur durch eine Nuance in der Beziehung des Vorworts verschieden sei; mit *cosmis* wird diese Erklärung über den Haufen geworfen. Zu Ehren kommt die scheel angesehene Glosse des Paulus F. p. 67: *antiqui dicebant cosmittere pro committere et Casmenae pro Camenae;* es fehlte nur noch dass überliefert wäre *cosmitem pro comitem.* Also hatten Recht Pott und Nachfolger, welche für *mittere* Abfall von anlautendem *s* behaupteten, indem sie das Wort mit got. *smeitan* (niederdeutsch *smiten* hd. schmeiszen) zusammenstellten, mag die Vergleichung auch ihren Haken haben, weil die Lautverschiebung mangelt. Mit W. *smit* componirt *co-smit-*, Nom. Sing. *cosmis* wahrscheinlich mit langem *i* das nach Schwächung der ersten Silbe, im iambischen Wort Verkürzung und Trübung erfuhr, 'mitgeschickt' und darum Begleiter, verhält sich zu *missus* wie *coniux* zu *iunctus*, *compos* zu *potitus.* Von Seiten des Wortgebrauchs kann keine Einwendung gemacht werden; vielmehr trägt durchweg der *comes* mehr den Charakter eines untergebenen, dienenden als eines frei und selbständig den gleichen Weg wählenden Begleiters: *comites* heissen Sklavinnen, welche mit der Herrin aus dem Hause, Pädagogen, welche mit dem Knaben in die Schule geschickt werden, das für Dienstleistungen, die im Voraus nicht zu bestimmen sind, vom Statthalter mitgenommene Gefolge u. s. w., die Bezeichnung *comes Augusti* ist mehr der Devotion gemäss und auch darum officiell üblicher als *amicus Aug.* Als Vergil schrieb *illi me comitem ... misit pater*, empfand auch ein solcher Kenner wohl nicht mehr die Zusammengehörigkeit der beiden Worte, in unsrer Inschrift antwortet *cosmis* so treffend auf das vorhergehende *mitat*, dass ich trotz der Construction mit *ted*, durch welche es seiner ursprünglichen Bedeutung entrückt scheint, an ein Bewusstsein jener Zusammengehörigkeit glauben möchte.

Gewährte schon die Ficoronische Cista mit ihrem *fecid* einen alten Vorläufer des nachmals ungemein verbreiteten Lautprocesses, den man vor einigen Jahrzehnten selbst den Klassikern aufzudrängen durch Handschriften sich verführen liess, so war doch

nicht bekannt, dass jene Erweichung der Verbalendungen im alten Latein ein so weites Feld gehabt habe, wie unsre Inschrift lehrt. Dies Latein stimmt fast ganz mit dem Oskischen: *feced* wie osk. *deded*, *sied asted* wie osk. *deivaid fusíd*, dagegen *mitat* so vereinzelt wie im bantischen Gesetz *tadait*; der Unterschied, die Rehabilitation des *t* im Latein erfolgte durch gesonderte Entwicklung desselben unter dem Einfluss der Schriftstellerei, wenn der Name nicht zu vornehm ist für bescheidene und kurze Aufzeichnungen, seit der Epoche des Ap. Claudius. Aber für die Conjugation bringt die Inschrift noch etwas das bemerkenswerth. Jenes *mitat* im Eingang lässt sich vielleicht zur Noth in gewöhnlicher Weise, als Conjunctiv fassen, wenn man sich auf die ungewisse Möglichkeit, welche der Töpfer habe aussprechen wollen, auf den griechischen Gebrauch dieses Modus ὅς (ἂν) πέμπῃ oder ähnliche Dinge beruft. Aber niemand wird leugnen, dass der Conjunctiv durchaus vom lateinischen Sprachgebrauch abweicht und dass wie mit *qoi* eine sichere Person vorgestellt wird, 'derjenige welcher' (nicht *quis*, ὅστις), so auch die Handlung selbst, für welche der Redende eine Massregel anordnet, von diesem mit einer gewissen Bestimmtheit als eintretend angenommen ist. *qui magistratum habebit*, *ne mercedem capito* oder *capiat*, so lautet das Verbot mehr oder weniger kategorisch unzählige Male, *qui habeat* wo und wann? Erinnern wir uns, dass die 1. Pers. Sing. *mittam* die ganze Latinität hindurch zugleich als Futurum fungirt, so werden wir kein Bedenken tragen jenes *mitat* für die 3. Pers. Sing. Futuri zu halten: nämlich einst Fut. sowohl *mitam -as -at* als *mitem -es -et;* wie die 1. Pers. auf *em, e,* bei Cato noch zahlreich vertreten, dann abgestorben ist, weil kein Bedürfniss war z. B. in *quid mittam?* Futurum und Conjunctiv von einander zu scheiden, so ward umgekehrt in den andern Personen durch Beschränkung der *a*-Form auf den Conjunctiv deren Doppel-Function aufgehoben, *mitat* als Futurum überall durch die *e*-Endung ersetzt. Irre ich nicht, so gingen Umbrer und Lateiner hier Hand in Hand; die ganz anomale Syntax Ig. VI B 50 *pone ferar*, welche ich *pop. Ig. lustratio* p. 15 f. ausführlich besprochen habe, löst sich, sobald wir das Verbum nicht als Conj. sondern als Fut. nehmen dürfen: *ferar* (ohne Frage *feratur*) verhält sich zu *ier* (*ietur*, *ibitur*) wie *mitat* zu *mittet*; dass allein jenes Futurum *a* wahrte, kann am Ende damit entschuldigt werden, dass man hier den Gleichklang der Silben verhüten wollte.

Haben wir Verse vor uns, ein saturnisches Carmen? Manches scheint dafür zu sprechen, die Periodisirung des Ganzen, die Wiederholung von *manom*, das Asyndeton *sied asted*.

Iové Sá(e)t(úrno) — deívos qoí med mítat,
nei téd éndo cósmis — vírco síed ásted,
noisi 'Ope Toitésiái — pácari vois.
Retús Gabíniús] med — féced én mánom
einóm dzé noíne — méd máno státod.

Diese rhythmische Umschrift stützt sich auf folgende Voraussetzungen: V. 2 *sied* wohl nicht mit langem *i*, sondern die Senkung danach unterdrückt oder vorher zwei Hebungen in *virgo;* 3 *Ope* nach dem für iambische Wörter geltenden Gesetz pyrrichischer Messung fähig; *vois* in zwei Silben deren erste einer Länge gleich, aufzulösen halte ich für unmöglich, dreifachen Ictus von *pacari* für unglaublich, den ganzen Vers mithin auf alle Fälle für mangelhaft; in 4 *Dvenos med* ist der Name, wie oben gesagt, spätere Zuthat, weil der Anfangsbuchstabe von *med* besonders gross, die des Namens besonders klein geschrieben sind, daher erlaubt ist eine ältere Vorlage mit anderem Namen zu denken, den ich beliebig nach bekannten Töpferinschriften ohne Archaismen ergänzt habe. Aber mindestens grosse Aehnlichkeit mit saturnischen Rhythmen ist nicht zu verkennen, und sind Bennus' Verse nicht regelrecht gewesen, so soll er doch tausendmal gelobt sein, weil er sorgsamer und gelehrter als seine Handwerksgenossen dem Kind einen so langen und sicheren Geleitbrief mit in die Welt gegeben.

Bonn. Franz Bücheler.

Altes Latein.

(Fortsetzung von Band XXXVII S. 530.)

VIII Placidus unter *F* p. 45, 4 Deuerling: *fortensa, ostent* *unde et portendere vel ostendere.* Es dürfte den Etymologen schw fallen, diese aus ein paar Abschriften des liber glossarum in d Placidus aufgenommene Wortform angemessen zu erklären; sich wird es dem Kritiker leichter zu sagen wie sie entstanden un eingeschmuggelt ist, wenn er nur die vom Editor mitangezogen Fassung der Glosse vergleicht: *fortensa quasi portensa ostens* Mir scheint es nicht gerathen bei einem glossematischen Wor eine an sich verständliche Ueberlieferung abzuändern wegen eine solchen Zusatzes wie hier *unde et portendere* (überliefert auc *protendere, praetendere*) *vel ostendere.* Denn der Zusatz kann vo jüngerem Datum, kann ursprünglich anders verknüpft geweset sein, in etymologischer Verbindung von Wörtern ist allezeit vie Spiel getrieben, hier steht selbst das nicht fest, ob an den An laut des glossirten Wortes, *f* statt des *p* von *portendere* nach Ar von *flemina plemina, amfora ampora,* oder vielmehr an die wei teren Silben, deren Verwandtschaft mit Formen von *ostender* sowohl wie *protendere* gedacht ist; auf keinen Fall hat der Zusatz thatsächliche Gültigkeit, denn auch *fortensa* als richtig angenommen, Lautlehre und Wortbildung sträubt sich gegen jeden Zusammenhang mit *tendere, portendere.* Ich kann ihm also keinen grösseren Werth beimessen, als wenn z. B. p. 3, 4 *aesculus ab esca* abgeleitet wird, weil die Menschen einst Eicheln gegessen, und mag daraus nicht einmal das Recht zu einer so geringen Aenderung folgern, wie es die Vertauschung von *tesaurus Megalesia* mit *tensaurus Megalensia* wäre.

Ueberliefert ist bei Placidus *frontesia ostenta,* wie ich meine, verständlich und richtig. Dass Donner und Blitz den

Alten die wichtigsten Gotteszeichen waren, dass jene Himmelserscheinungen und ähnliche Wunderwerke in dem einen Wort βροντή, ἐμβροντησία und dergl. begriffen werden, dass wir in Joh. Lydus' Buch de ostentis eine βροντοσκοπία für jeden Tag des Jahres angeblich nach Nigidius aus tuskischer Quelle haben, dass griechisch ein Adjectiv βροντήσιος so gut gebildet werden konnte wie ἡμερήσιος Ἰθακήσιος und wirklich gebildet ist, im Mon. Ancyr. 10, 9 und 18, 20 Διὸς βροντησίου für *Iovis tonantis,* dass der Plural N. geradezu für Gewitterzeichen stehen konnte — dies weiss jeder, gibt jeder zu. Von βροντή lehren die Alten und die Neuen, dass sie benannt ist παρὰ τὸν βρόμον; dem griech. βρέμειν aber steht lat. *fremere* gegenüber, daher auch wenn dem Griechisch eine andere Form des Anlauts als die Media immer fremd gewesen sein sollte, doch weiter zurück die Aspirata, auch *fronta* βροντή angesetzt werden darf. Auf dieselbe Wurzel haben übrigens Andere den Namen der Laute und des musikalischen Spiels φορμίζειν zurückgeführt, womit ich für identisch halte äol. βάρμον (Sappho Fr. 154) βάρμιτον (Etym. M. 188, 21) gemein βάρβιτον. Mindestens in griech. Dialekten ist öfter als unsere Handbücher notiren, β an Stelle des aspirirten Anlauts getreten; nichts berechtigt gerade für makedonisch auszugeben βάσκιοι· δεσμαὶ φρυγάνων (Hesych), das offenbar dem lat. *fascis* gleich steht. Das Suffix von *frontesia* hat auch in ältesten ital. Namen wie *Ocresia* sein Gegenstück.

Die Glosse ist hiermit erklärt, zugleich erhellt, dass das Wort nicht von den Griechen entlehnt, wohl aber dem Griechischen urverwandt ist. Sollten die Lateiner, welche sonst Donner und Blitz anders bezeichnen, allein in *frontesia* angeerbtes Gut treu fortgepflanzt, einen hochalten Ausdruck selbständig beibehalten haben? Ist nicht wahrscheinlicher, dass sie ihn von dem Volk bezogen, welches ihnen fast die ganze Technik des Prodigienwesens, vor allem die Blitzlehre und Blitzbücher gebracht hat, den Etruskern ihren Nachbarn? Berühmt, öfters abgebildet und besprochen ist die lateinisch-nordetruskische bilinguis von Pisaurum (Aufrecht Kirchhoff umbr. Spr. Tafel X k; Deecke etr. Forsch. 5 p. 27): *L. Ca]fatius L. f. Ste(llatina) haruspe[x] fulguriator* und darunter *Cafates Lr. Lr. netśvis trutnvt frontac.* So sicher wie der lat. Gentilname nach dem etrusk. ergänzt ist, kaum weniger sicher ist die Gleichung von *fulguriator* und *frontac*, wobei unentschieden bleiben mag ob letzteres mit Deecke in *fronta* und die Copulativpartikel *c* (lat. *que*) zu zerlegen ist oder rich-

tiger von Corssen als Ableitung von *fronta* mit demselben Suffix wie *Rumach* (*Romanus*) gefasst wird. Hiess der Blitzdeuter in Etrurien *frontac*, in Rom Himmelszeichen *frontesia*, darf man da zweifeln, dass dies Wort mit der Etrusca disciplina und den Haruspices nach Rom gekommen ist?

Aus derselben Quelle, einer einstigen Sammlung sacraler Ausdrücke, stammt manche andere Glosse des Placidus. Der vorgedachten steht wohl am nächsten die unheilbar zerrüttete, so überlieferte p. 68, 10 *artheraterem* (oder *-torem*) *aruspicem Tuscum*. Das Wort fing mit *N* an, die Verwirrung kann durch doppelte Schreibung einer Silbe, Ueberschreiben der Correctur entstanden sein; vielleicht war kein specifisch etruskisches sondern ein Wort wie *narratorem* gemeint, der Exeget der Opfer, in welchem Sinn die Umbrer eben dies Verbum brauchen, *naraklum* Ig. II A 1.

IX Dass zwei mächtige Sprachstämme wie der etruskische und der lateinische, auch wenn sie innerliche Gemeinschaft nicht gehabt haben sollten, durch Jahrhunderte neben einander gelebt hätten ohne beträchtliche Einwirkung auf einander, müsste an sich wohl für eine wenig glaubhafte Voraussetzung gelten. Der sichere Beweis freilich für diese Einwirkung im Einzelnen wird durch die Verlegenheit, in der wir uns noch immer den etruskischen Sprachdenkmälern gegenüber befinden, und durch die Fabelhaftigkeit der römischen Geschichtsberichte sehr erschwert. Um so mehr möchte ich die Aufmerksamkeit auf ein sprachliches Moment lenken, das die Frage in neuem Licht erscheinen lassen kann, wofern ich nicht falsch darüber urtheile.

Zur vollen Nomenclatur des freien Mannes ist bei Griechen und Italikern der Name des Vaters erforderlich, Δημοσθένης Δημοσθένους, *Vibis Vibies*, so durch den blossen Genetiv ausgedrückt, auch dann als zur Kennzeichnung der Person von den Italikern ein doppelter Name, Vor- und Geschlechtsname recipirt war, wo die nördliche Gruppe der zusammengehörigen Völker den Vaternamen gleich hinter den Vornamen, die südliche erst hinter den Geschlechtsnamen stellt, Umbrer und Volsker *K. T. Kluviier*, Samniter und Päligner *V. Popidiis V.* War also auch betreffs der Reihenfolge noch keine gleichmässige und feste Observanz vor der Spaltung der Italiker, fest stand von je der einfache Hinweis auf den Vater und Machthaber durch den Genetiv, diesen Modus haben mithin die Lateiner überkommen. Aber soweit wir deren Sprache kennen, begegnet uns der Zusatz *filius*, schon

auf ältesten Denkmälern in constanter Abkürzung *L. Cornelio Cn. f. Scipio*, im Gebrauch ganz wie unser 'Sohn', *filios Barbati consol censor aidilis hic fuet*, *pater noster Saturni filie* für das homerische ὦ πάτερ ἡμέτερε Κρονίδη. Durch die Uebermacht des Latein verschaffte sich diese Bezeichnung zur Zeit da die andern Dialekte abstarben, auch in deren Schriftwesen Eingang, wie auf einem Grabziegel von Tuder (meine Vmbrica p. 174 Nr. 4) *Ca. Puplecc Ma. fel.*; umgekehrt folgt eine lateinische Urkunde in oskischem Gebiet der dort heimischen Sitte, wenn sie bloss schreibt *V. Autrodiu C.* oder *S. Teditiu S.* (CIL. 10, 4719, Jordan Progr. Königsberg Som. 1884 p. 12). Woher nun der Zusatz *filius*, was bedeutete er anfangs?

Die Entscheidung liegt im Umbrischen, weil wir aus dieser Sprache allein das Wort ausserdem kennen: dem Fisus Sancius, dem Gott des Eides und der Bündnisse opfern die Iguviner *tref sif feliuf* I A 14, *sif filiu trif* VI B 3. Darüber herrscht Einverständniss, dass junge Schweine gemeint sind, die gewöhnlich beim Bundesopfer erwähnten *porci*, Vergil Aen. 12, 170 paart *saetigeri fetum suis* mit dem jungen Schaf wie zu gleichem Zweck Hannibal bei Livius 21, 45 ein Lamm schlachtet. In Frage steht die eigentliche Geltung von *filiu*, ob es von Wurzel *fu-* ausgegangen erzeugte Thiere und so Junge bedeute, oder ob gleichen Ursprungs und Sinnes mit θηλή *felare* die saugenden. Corssen ital. Sprachk. p. 184 wollte das Erstere beweisen durch Widerlegung des Letzteren, nach römischem Brauch müssten Ferkel zu saugen aufgehört haben, um zum Opfer geeignet zu sein: ein arges Missverständniss von Varro r. r. 2, 1, welches durch zahlreiche klare Zeugnisse der Alten für das Gegentheil sich erledigt. Zugegeben dass lautlich die Herleitung aus W. *fu-* gerade so nahe läge, wie die andere, so muss ich doch mit Curtius gr. Etym. p. 252[5] für diese mich erklären aus sachlichem Grunde. *feliuf* soll die Art der Schweine genau bezeichnen, wie dieselbe Urkunde vorher für eine andere Gottheit *si gomia*, sues gravidas zu opfern befiehlt; für solche Determination pflegen alte Gesetze und Rituale keine Ausdrücke von jener Allgemeinheit und Verschiebbarkeit zu verwenden, welche dem angenommenen Begriff 'jung' nothwendig anhaftet, sondern präcise und objective Merkmale, solche welche im Wesen des Dings begründet und von der Natur gegeben sind, welche eben darum in ähnlichen Fällen auch sonst und bei verschiedenen Völkern übereinstimmend gebraucht werden. Nun kehrt bei Opfer und Schmaus als stehender Aus-

druck wieder in Rom *sus* oder *porcus lactens*, in Athen und Sparta und Alexandria ὗς oder χοῖρος oder βορθαγορίσκος γαλαθηνὸς oder θηλάζων, bei uns Spanferkel, überall das Muttermilch- oder saugende Ferkel. Danach unterliegt die Zugehörigkeit von umbr. *feliuf*, *filiu* zu lat. *felare* für mich keinem Zweifel.

filius hiess also von Haus aus der Säugling; dann ergibt sich von selber, dass wenn der Genetiv eines Nominalbegriffs hinzugefügt ward, dies nicht des Vaters Name sein konnte sondern nur der Mutter. Nach dem oben Bemerkten wird niemand erwarten, dass diesen weit vor den Zeiten der Literatur liegenden Wortgebrauch noch die literärische Sprache klar erkennen lasse, und es wäre wenig methodisch, wenn z. B. bei Terenz haut. 1025 Clitipho zu seiner Mutter sagt mit Distinction der Mutter vom Elternpaar *dictus filius tuus vestra voluntate* und an den vielen andern Stellen, welche ich der ältesten Bedeutung gemäss finde, die Interpretation so zuzuspitzen. Aber Spuren der Vorzeit gewahrt ein achtsamer Leser doch manche, wie viel häufiger in der Komödie ist *puerum peperit* als *filium*, wie zwar Cicero die Geburt eines Sohnes anzeigen kann durch *auctus sum filio*, ein früheres Jahrhundert aber nicht so sondern *liberis*, vor allem wie in den Sinn, welchen bei uns Sohn und Tochter fast allein besitzen, lat. *gnatus*, *gnata* und *filius, filia* sich durchaus theilen, wie als Anrede bei Plautus sich niemals findet *mi fili*, der Sohn sagt *mi pater*, der Vater *mi gnate* oder *gnate mi* (bei der Tochter indess begegnet auch schon einmal *filia mea*), wie im getragenen Stil bei der Anrede das Wort keine solche Apposition erhält sondern selber Apposition zum Rufnamen ist, Cato *Marce fili.* Wahrscheinlich ist jenes *Saturni filie* und *filios Barbati* von Dichtern zur Zeit des ersten Punerkriegs nicht so prosaisch gewöhnlich gewesen als es nach einem oder zwei Jahrhunderten scheinen musste. Sprichwörtliche Wendungen mit *filius* existiren wenige und nicht sonderlich alte; die welche wir kennen: *terrae filius, fortunae f., albae gallinae f.* weichen nicht ab von der ursprünglichen Beziehung des Wortes auf die Mutter. Mehr liesse sich aus der Sprache anführen, welche die Mythen reden, wenn deren Gewebe nicht zu verschlungen wäre um für gewiss zu sagen wo ein jeder Faden anfängt oder aufhört, aber Eines kann ich nicht umhin zu berühren. Roms Gründer ist Sohn des Nationalgottes, ist *Martis* oder wie er statt Romulus schlechthin genannt wird, wenn auch nur von Dichtern (Petron. 124, 268), *Mavortius*; das weibliche Complement dieser Genea-

logie, etwa wie dem Apollon eine Koronis als Mutter des Asklepios gesellt ward, denn der innere Kern der Symbolik kommt hier nicht in Betracht, war Romulus *Lupae filius*. Wie ein Schriftwort in Commentaren, ungefähr so ist jene Genealogie umschrieben und ausgedeutet und zu Folgerungen benutzt in der römischen Gründungssage; die jener Sprachform eingeborene Vorstellung floss, als die alte Form zersprang, aus einander und ward neu zu fassen versucht in den breiten rationalistischen Erzählungen jüngerer Geschlechter von einer Wölfin welche aus den Bergen gekommen und die ausgesetzten Knaben gesäugt, von einer anderen Mutter aus Ilion oder Alba. Wann und in welchen Stufen sich der Process vollzog, dass *filius* dem Etymon entgegen mit dem Vaternamen verbunden, in der bürgerlichen Ordnung und Schrift solche Bezeichnung *M. Tullius M. f.* fixirt ward, ist unserer Kenntniss entzogen; der Process selber begreift sich leicht, man denke vornehmlich an *filius* oder *filia familias*, das Correlat zu *pater* und *mater familias*, an *familiaris* und *erilis filius* bei den Komikern; es könnte wirklich im Gesetz der Decemvirn gestanden haben *si pater filium ter venum duit*, wenn nur erst einmal garantirt wäre, dass bei Gaius *duit* steht.

Noch in spätesten Denkmälern, die aber in den Bereich der Religion fallen und älteste Sitte verrathen wie Zauber- und Devotionsformeln, wird die Person, und nicht bloss des Sklaven, gekennzeichnet, indem bloss die Mutter genannt wird oder doch die Mutter mit dem Vater (Rh. Mus. 31 p. 344). *filius*, weil es ursprünglich die Mutter angeht, schliesst ein Stück 'Mutterrecht' ein; dies Stück ist den Lateinern eigenthümlich, trennt sie von ihren Stammgenossen, verknüpft sie mit den Etruskern. Denn bei diesen ist bekanntlich der Muttername zur vollen Nomenclatur erforderlich, nicht die Vaterschaft sondern die mütterliche Herkunft Zeichen der Ebenbürtigkeit: *Pup. Velimna Au. Cahatial*, P. Volumnius Auli Cafatiae filius oder im gewöhnlichen Stil A. f. Cafatia natus, ein Sprössling der angesehenen Familie von Perusia aus der auch ein Consul Roms schon im Jahre 447 u. hervorgegangen. Die römische Königsgeschichte bezeugt inhaltlich und noch durch die Form, in welcher sie uns überliefert ist, das Gewicht der mütterlichen Abstammung für den Adel.

X Viele Wörter lauten gleich bei verschiedener Herkunft und Bedeutung; gelehrte Auslegung oder Volksetymologie wirkt zurück auf Laut- und Schriftform, wie im Deutschen lange 'unbässlich' geschrieben ward zu Gunsten der Ableitung von 'bass',

und umgekehrt lautliche Affectionen, welche die wahre Herkunft verdunkeln, richten wenigstens in gewissen Kreisen, durch die Möglichkeit einer falschen Beziehung des üblichen, durch den falschen Gebrauch eines nicht üblichen Wortes Verwirrung an. *suasum* schwarz und empfohlen, *oppido* sehr und der Stadt, *pone* hinter und stelle, mehr dergleichen: die ersteren Formen gingen unter oder fristeten künstlich ihr Dasein, weil die letzteren von ihrer zahlreichen Sippe unterstützt sie überwältigten und abthaten. Im Gebrauch blieb bloss *limare* feilen von *lima*, alt stand daneben *limare* in Verbindung bringen von *limus* Binde in einer Phrase, welche die prüde Empfindsamkeit der städtischen Gesellschaft gewiss nicht liebte, limare caput cum aliqua, zu diesem machte der Komiker Poen. 294 ein drittes *limare* von *limus* Schlamm, ein viertes *limari* für *rimari* ist in der Literatur bisher nicht nachgewiesen, durch die Glossographen bekannt (Nonius p. 333 *limari* exquirere, Philox. *limatur* rimatur ζητεῖ). Plautus stellt in lebendigem Sprachgefühl gegen *assiduo* ein selbstgebackenes *accubuo* zum Scherz; bei Lucilius *adsiduas ficos* ändert Dousa in *asse duas* ganz glaubhaft; der erste Meister der lat. Sprachkunde, Aelius Stilo leitet *assiduus ab asse dando* her, um den staatsrechtlichen Begriff zu erklären, welche Etymologie zweimal von Cicero vorgetragen und von genug Andern wiederholt wird; sie hat die Herrschaft der lautlichen Assimilation zur Voraussetzung und zwingt zur Lehre: *assiduus quidam per d scribunt quasi sit a sedendo figuratum, sed errant* (Charisius p. 75, 8). Ein anderer Meister vor Cicero behauptete, nicht *favisae* sondern *flavisae* wäre der altlat. Name gewesen für die Schatzkammern unter dem Capitol, er brachte ihn mit *flata pecunia* zusammen (Gellius 2, 10); die Behauptung tritt uns so kategorisch entgegen, dass man die Existenz eines Wortes *flavisae* kaum leugnen darf, ohne Valerius Soranus oder Varro der Lüge zu zeihen, und doch versteht sich für uns von selbst, dass auf keinen Fall dies eins war mit jenem, welches durch die capitolinische Oertlichkeit ein wenig besser conservirt und besser bekannt ist, mit *favisae*. Aus *adcesso* (accio) gingen regelrecht hervor *arcesso* und die von den Editoren wohl nicht mit Recht immer ausgetriebene, wenigstens gar nicht selten in den Büchern (z. B. des Persius 2, 45 und 5, 172) überlieferte Form *accesso*; gewöhnlicher freilich als letztere war die unter dem Einfluss der ersteren durch das Springen des *r*-Lauts entstandene Mischform *accerso* von den ältesten Zeiten an. Aus unserer Literatur lässt sich kein Bedeutungsunterschied

darthun, so viel ich übersehe, auch kaum Abnahme des Wortes überhaupt oder wesentliche Zahlendifferenz im Gebrauch von *arcesso* und *accerso* bis zum ersten christl. Jahrhundert, wo die Lehre entwickelt ward, dass *arcesso ab arcendo* abgeleitet soviel wie *summoveo* bedeute und consequent, dass es richtig nur stehe für *accuso* (arcesso alqm crimine), welche von Sprachkundigen dann allen Ernstes widerlegt werden musste (Scaurus p. 26, Velius p. 71, vergl. Diomedes p. 379 u. a.). Wenn man *duploma* sprach statt *diploma*, *primilegium* statt *privilegium* und manches Aehnliche das die Grammatiker rügen, wenn eine Schuhart in mehrerlei Variationen von κομβαῶνες bis *campagi* benannt ward, wenn das Mittelalter *Octimber* schreibt, so ist die Mitwirkung der Etymologie, die Anlehnung dieser Wortformen an lat. *du-* wie *duplum*, an *primus*, die Fiction, dass der Schuh zum *campus* gehöre, die Namen der Herbstmonate mit *imber* componirt seien, unverkennbar. Und umgekehrt, wenn *cetariae tabernae nunc cretariae non recte dicuntur* (Caper p. 108, 13), so gestattet diese Confusion von Fisch- und Kreidehandlung, wo immer und in wie kleinem Umfang das Volk sie sich zu Schulden kommen liess, schwerlich eine andere Erklärung als auf lautlichem Wege, aus dem Eindringen und Springen des *r*, vielleicht erst *cetra-* nach Art von *culcita culcitra*, dann *creta-*.

Es war mir aufgefallen, dass das Latein kein Wort hat für ungegürtet, aufgefallen beim Umbrischen, denn das Gebet der Iguviner gegen ihre Feinde, deren *nerf çihitu ançihitu*, Ig. VI B 59, für die eigenen *nerus çihitir ançihitir* VI B 62, bezeichnet wahrscheinlich die Obersten des Volks in Krieg und Frieden als gegürtet und ungegürtet (Vmbrica p. 99). ἄζωστος *discinctus*, dies regelmässig der Gegensatz gegen *cinctus*, obschon es auf der Hand liegt, dass entgürtet und ungegürtet zweierlei ist; seit ich darauf geachtet, hat mich wohl die eine oder andere Stelle überrascht, wo man *incinctus* hätte erwarten dürfen aber anders gewendet findet, wie wo des sog. Demokrit Zauber gegen Raupen im Garten angeführt wird, Palladius 1, 35 mulierem menstruantem, *nusquam cinctam*, solutis capillis, nudis pedibus, Plinius n. h. 17, 266 a muliere incitati [initiante Barth] mensis, nudis pedibus, *recincta*. Der Begriff *cingere* spielt doch eine grosse Rolle im römischen Leben, ist in vielen Composita und Derivata, eigentlich und metaphorisch verwandt; auch *incingere* ist gebildet gleich ἀναζῶσαι, und davon *incincta* schon bei Ennius, freilich kaum so ursprünglich und üblich, dass ich glauben möchte, dies hätte genügt um

das Aufkommen eines negativen *incincta* zu verhindern, da die beste Zeit *immutatus* in doppeltem Sinn, wenigstens jüngere Zeit neben *infractus* von *infringere* ein *infractus* ἄθραυστος gebraucht, oder gar die Fortpflanzung jenes ital.-umbr. *ançihitu* abzuschneiden. Die Verbalformen von *incingere* deckten natürlich auch den vollen Lautbestand im zugehörigen *incincta*; setzen wir ein uraltes *incincta* ungegürtet, so konnte, musste dies *incinta* werden wie *quincta quinta*, wie CIL. 10, 2244 *cintu* für *cinctum* und viel Aehnliches im Vulgärlatein, wie bei den Griechen seit der Apostelgeschichte 19, 12 σιμικίνθια *semicinctia*. Aber es gibt ja ein *incincta* ungegürtet, das in den roman. Sprachen lebt, freilich nicht mehr mit diesem Wortsinn; franz. *enceinte* bedeutet einmal Umzäunung nach incingere, dann schwanger, nach der herrschenden Ansicht, weil solche Frau keinen Gürtel tragen kann und irgendwo selber sagt ne me puis ceindre (Diez Wb. I incinta). Die lat. Form gewährt bloss Isidor or. 12 unter *I* am Schluss mit eben dieser Erklärung, *incincta* heisse die schwangere, weil deren Leib keine ordentliche Gürtung gestatte. Indessen, dass eine Aeusserlichkeit, welche gegen andere Merkmale des Zustandes wenig ins Gewicht fällt, den Namen dictirt habe allgemein und für die Dauer, ist höchst unwahrscheinlich; eher hätte *discincta* sich geeignet, insofern die Lösung des Gürtels Symbol der Beschlafung war; die Griechen verstehen unter der ungegürteten vielmehr die unvermählte, ganz jungfräuliche (Schol. Kallimachos h. 3, 14). Das Richtige haben, wie ich aus Forcellini ersehe, schon frühere Gelehrte bemerkt, den offenbaren Zusammenhang mit dem uralten, mehr und mehr abgestorbenen Wort *inciens* ἔγκυος ἐγκύμων; nur die Art des Zusammenhangs bleibt noch zu bestimmen. *incincta* ist ein Mischling, *c* vor *t* ist allerdings, wie College Foerster mich belehrt, durch das Romanische gesichert, es hat sich, indem die lautliche Fusion der zwei Wörter den etymologischen Unterschied verwischte, am unrechten Ort festgesetzt. Nämlich neben *inciens* stand Fem. *incienta* wie *cliens clienta*, *violens violenta*, im Moschion-Soranus *adulescenta*, die Vocale wurden zufolge der alten Betonung des Präfixes verschmolzen (*filie fili*, *vietis* bei Horaz zwei Silben, *quietus quitus quetus*, *pissimus pentissimo* u. a.), schwanger und ungegürtet beides hiess einmal *incinta*. Worte die eine Missdeutung gegen den Anstand erfahren konnten, waren nicht geheuer für die massgebenden Kreise der röm. Literatur, vermuthlich desshalb fehlt jenes lat. *incinctus*.

Von *olere* kann sehr wohl *oletum* abgeleitet worden sein, das wird heute geglaubt, schien dem Frontin oder seinem Erklärer so aq. 97, ist auf alle Fälle für die Alten in Betracht zu nehmen, wiewohl ich einen leisen Zweifel ausdrücken muss, dass der Geruch wirklich die Ursache jenes Wortes gewesen, wegen seiner sehr engen Bedeutung, nicht einmal auf thierische Excremente ist es ausgedehnt. *oletum* war für Veranius stercus humanum (Paulus F.), *oletum facere* heisst seine Nothdurft verrichten, *oletare* hierdurch verunreinigen; wenn es für das kleinere Bedürfniss auftritt bei Persius 1, 112 oder in der Verordnung bei Frontin, so ist dies nicht anders zu beurtheilen, als wenn auf Grabmonumenten mit Strafe bedroht wird qui hic *mixerit aut cacarit*, der biedere Trimalchio aber sich begnügt zu verhüten ne in monumentum meum populus *cacatum* currat. Griech. χοδιτεύειν mit χόδανον, μυόχοδον u. a., auch dieser Stamm, dessen Fehlen im Latein auffällt, ergab *oletum* nach χήρ er, χείρ ir, χήν anser u. s. w., nach *odor olere*: wohl eine euphemistische Homonymie.

inlicere inlex inlecebrae, warum nicht auch *inlicium* Anlockung? und so braucht das Wort Varro r. r. 3, 16 *illicium hoc illis* (etwas weiter in hoc vim esse illiciendi) und *alvum prope eisdem illiciis inlitam*, eine frühere Stelle 3, 7 *propter illicium* im Zusammenhang gelesen wird in die Richtung führen, wo ich hinaus will. Vielleicht war jene Wortbedeutung alt, sogut wie noch manche andere in denselben Lauten ausgedrückt sein konnte, von der uns kein Zeugniss vorliegt oder ein räthselhaftes (Varro l. l. 6, 95 von Müller schlecht behandelt, denn bleiben muss *hoc ipsum inlicium*). Vielleicht aber auch braucht der Antiquar das alte Wort nur in dem Sinn, in welchem er und die gelehrten Collegen es verstanden, es missverstanden als eine längst eingesargte Reliquie von vergessenem Ursprung. Der Consul sprach noch damals in herkömmlicher Formel *inlicium*, für Varro und Verrius bedeutete dies ut populus *inliciatur* ad magistratus conspectum, cum populus ad contionem *elicitur*, also Anlockung. Es dünkt mich unnöthig auf diese Etymologie oder auf die neueren Meinungen über das Wort einzugehen; so schablonenhaft und albern seine Auslegung von *inlicium* ist, so macht sich doch in der ganzen Auseinandersetzung Varro's l. l. 6, 86 ff. eben der gute Sprachgeist bemerkbar welcher das Wort einst geschaffen, neckisch genug zwingt er den Theoretiker in praxi zu eben der Wendung, welche er als Etymon hätte setzen sollen aber nicht setzt. Dank ihm, dass er uns die Beispiele erhalten, welche selbst deutlicher

reden und alle scharfsinnigen Erörterungen überwiegen: die Ladung von Amtswegen *voca inlicium Quirites huc ad me, inlicium visite huc* ist nur das öfter gehörte *sta ilico hic* in die Bewegung umgesetzt, das eine wie das andere nach römischer Art Ort und Zeit einschliessend, 'zur Stelle' wie auf der Stelle, oder um den volleren Ton nachzumachen, zum Stelldichein. Das Wort ist durch Hypostase[1] von *in loco* gebildet, so wie *insomnium* von *in somnis, pomerium* von *post moeros*, wie die meisten Composita mit *inter* entstanden sind (internatium, interdigitos spät ersetzt durch interdigitia), der Accusativ der gleiche wie in *domum* oder *venum* ire, *auditum* vocare u. s. w. Denn an die Identität von *ilico* und *in loco*, welche dem Wortgebrauch und der Tradition des Alterthums entspricht, glaube ich allerdings fest, das Bedenken Leo's (Mus. 38 p. 18) wegen der regelmässigen Schreibung ohne doppeltes *l* hält bei näherer Prüfung nicht Stich (*olim* von *olle*). Mit *inlicium* ward einst dem Bürger behufs des Census oder der Heeresversammlung befohlen, sobald er den Ruf gehört (man beachte *ex templo*), ohne Verzug sich bei dem Magistrat einzufinden. Auch an der ersten Stelle r. r. 3, 7 paraphrasirt Varro den, wie ich vermuthe, künstlich zu neuem Leben erweckten Ausdruck, das *inlicium* der Tauben im Verfolg durch eine Wendung, in welcher wieder das ächte Etymon erscheint wie l. l. 6, 90 und 94: columbas redire solere *ad locum*.

XI Griechische Wörter, welche das Latein aufnahm, mögen hier öfter vorkommen als in der Grundsprache, oder mit anderm Sinn als wir aus der Grundsprache nachweisen können, z. B. *cyma* als Gemüse, *bolarium* als Malerwerkzeug. Eine hübsche kleine Vermehrung des griech. Wortschatzes aus dem Latein liefert der Querolus Scene 1 p. 17, 1 Peiper: si dives fueris, *patus* appellaberis, sic nostra loquitur Graecia, nach dem Zusammenhang in der Gegend der Loire, vielleicht durch Vermittlung der Massalioten. An der Ueberlieferung ist gewiss nichts zu ändern ('fort. παχύς F. Haasius'), man vergleiche Hesych's πάτορες· πλούσιοι, παμωχίων· κεκτημένος von πᾶμα, πᾶσις, der Tragiker

[1] Vgl. Mus. 35 p. 630 über *sedulo, sedulitas*; übersehen ist dort, dass schon aus 'Plautus', aus der Komödie Caecus adjectivisches *sedulus* von einem guten Zeugen angeführt wird bei Charisius p. 219, 10, nämlich auf das Wort *velim te[d] arbitrari factum* die Antwort *sedulum est [si] summoventur hostes*, wie ich meine, in dem Sinne: das nehme ich für Ernst, ist keine Lüge, wenn —

πάσασθαι, πεπαμένος; davon πατός mit Besitz ausgestattet nach Analogie von δυνατός θνητός u. a. (Soph. Trach. 446).

Aber auch lateinische Wörter sind ins Griechische eingedrungen, können aus ihm bestätigt, vielleicht allein belegt werden. Massenhaft war der Import in Byzanz, seitdem Regierung, Gesetzgebung, Sitten der Römer sich dort einnisteten; man recipirte selbst eine φίβλα und τρούλλα, bildete λουδοτρόφος als Namen des lanista. Alte durch das Staatsleben sanctionirte Formen wurden hier fortgepflanzt: *donaticus* kennen die Lexika bloss aus Cato, der lat. Glossographie, welche donaticae hastae und coronae uns erhalten hat; wir werden zufügen aus der byzantinischen Reichssprache nach Suidas δωνατική· διάδοσις ἡ διδομένη παρὰ τοῦ βασιλέως τοῖς στρατεύμασι; freilich ist Umbiegung des in Rom üblichen *donativum* nach dem Muster griechischer Adjectiva, also Zufälligkeit der Uebereinstimmung nicht ausgeschlossen; byzantinischem Einfluss wird wieder zuzuschreiben sein was Du Cange aus dem Mittellatein von Belegen hat. Neue Formen kamen im neuen Reich auf und verbreiteten sich zu den Völkern römischer Zunge, wie das am Ende deutsche Stammwort für die romanische Benennung des Haarbusches, Zopfes, Lydus de mag. I 8 p. 127, 19 B. καλοῦσι δ' αὐτὰς οἱ μὲν Ῥωμαῖοι ἰούβας, οἱ δὲ βάρβαροι τούφας βραχύ τι παραφθαρείσης τῆς λέξεως (*tufae* bei Vegetius 3, 5 p. 73, 5 L., Diez Wb. II c touffe). Manches in diesem griechisch-lateinischen Gebiet harrt noch befriedigender Erklärung; so *ingrusia* 'bei den Römern die den Kranken verabreichte Speise, zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben' (Suidas ἰνγρουσία), was Meursius gloss. graecobarb. p. 239 und Vossius de vitiis serm. p. 477 von *grossus* Feige, andere vom junggriech. γροῦτα *crusta* (vielmehr *scruta*) glaubten herleiten zu können; gehört es zu gluttus *glutire* 'schlucken' und dessen Sippe mit ursprünglichem *r*, oder als hybride Bildung zu *ingerere*, oder als verschrieben zu den Nullitäten? Manches ist noch aus Durchforschung der einschlägigen Literatur zu dem bisher Gesammelten nachzutragen, ich führe ein Beispiel aus den Nikander-Scholien an. Diese Scholiasten brauchen ja wohl alle zur Erklärung hier und da ein den Byzantinern geläufiges lat. Wort, der zu Nikander z. B. ther. 825 τὸ βιβάριον für Fischbehälter, vivarium, al. 493 mit dem Zusatz der einem nicht griechischen Wort zur Entschuldigung zu dienen pflegt, γλεῦκος ὃ λέγεται ἐν συνηθείᾳ μοῦστον. So liest man ther. 526 von der Sauciere, dem ὀξύβαφον oder ἐμβάφιον das auf den Tisch kommt, ὅπερ καλεῖ γαργάριον ἢ

συνήθεια, so in der Keil'schen Ausgabe nach einer minderwerthigen Handschrift, ohne dass ein erklärlicher oder passender Ausdruck damit gewonnen wäre. Evident richtig andere Hss. und die beste γαράριον, von γάρον *garum*, dies Wort war im Latein zur Kaiserzeit fast üblicher als im Griechisch, sowohl die συνήθεια wie ein lautliches Moment, das Doppel-*r* und vor allem die Bedeutung spricht dafür, dass wir ein von Römern gebildetes *gararium* wie merarium (ἀκρατοφόρον thes. Vulc. p. 269, 3) vinarium carnarium u. s. w. anzusetzen haben.

Nun denke man sich etwa sechs Jahrhunderte vor Constantin, wo Griechen die ersten Nachrichten über Rom gaben, wo die ersten römischen Historiker griechisch schrieben: war es möglich für eigenartige römische Begriffe römische Ausdrücke zu vermeiden? hat nicht jeder Grieche der über römische Geschichte schrieb, von Polybios an λίβερτος, πραίφεκτος oder welches lat. Wort sonst repetirt? Und man bedenke ferner, was noch aus Plautus und Cato in die Augen springt, was durch jedes neu ans Licht tretende ältere Sprachdenkmal in überreichem, in verwirrendem Mass letzter Zeit bestätigt ist, wie viel Wörter und Wortformen gerade um die Anfänge, vielleicht durch die ersten Flügelschläge der Literatur getödtet worden sind: niemand dürfte sich verwundern, wenn Fabius Pictor oder Diokles oder Timäos noch einen lat. Ausdruck kannten und benutzten, der bei den späteren Lateinern nicht mehr vorkommt; steht nicht noch in des Nävius' spärlichen Resten Einziges wie rumitare, Seltenstes wie flustra oder luca bos? Durch die griech. Literatur geht als ständiger Name für das römische Staatskleid, die Toga oder deren Abarten, τήβεννος oder τήβεννα, wie *cucullus cuculla* u. a., regelmässig mit doppeltem ν geschrieben. In den Hermeneumata *toga* τήβενος, im Philox. Glossar *togato* τηβεννηφόρῳ, im Cyr. τήβενος *toga trabea*, τηβενοφόρος *togatus*: Du Cange gloss. graec. zeigt wie lang das Wort gedauert hat. Allen Griechen war bewusst, dass dies ein römisches Ding, Hesychios τήβεννος εἶδος περιβολαίου παρὰ Ῥωμαίοις, Artemidor onirocr. 2, 3 p. 87, 22 H. ἡ Ῥωμαϊκὴ ἐσθὴς ἣν τήβεννον καλοῦσιν, um nicht mit einzelnen Stellen den Leser aufzuhalten, treffend Salmasius zu Tert. de pallio p. 69 τήβεννον vel τήβενναν Graeci Romanam togam semper vocitarunt: was natürlich nicht verhindert hat, dass Klüglinge auch dies Ding aus Griechenland oder sonst woher importirt sein liessen. Nach Artemidor καλοῦσιν ἀπὸ Τημένου τοῦ Ἀρκάδος: wie aus Arkadien nach Rom unter Anderem das Alphabet ge-

kommen, so war jener Arkader der Heros Eponymos, der Erfinder der τημένειος, welche mit der Zeit zur τήβεννος geworden παραφθαρέντος τοῦ ὀνόματος, ja man zeigte nach Pollux 7, 61 an uralten Bildern der Stadt, welche des Herakliden Temenos Monument enthielt τὴν ὀνομαζομένην τήβενναν, die richtig heissen müsse τημενίς. Dieselbe Periode hat die in Photios Lex. und im Etymol. M. abgeschriebene Glosse hervorgebracht: τήβεννα ἱμάτιον ἢ χλαμύς, ὃ φοροῦσι τύραννοι, wo das letzte Wort sicher irrthümlich, nach Cobet οἱ Ῥωμαῖοι, wahrscheinlicher Τυρρηνοί das Ursprüngliche ist, gemäss der Tradition bei Dionysios ant. 3, 61, wie auch das Alphabet aus Etrurien gekommen sein sollte. Solche Legende, solche Entstellung des ächten Interpretaments, sei es durch Schreibfehler, sei es durch Vorwitz eines jungen Lexikographen kann völlig unbeachtet bleiben gegenüber dem durchgehenden Wortgebrauch und dem ausdrücklichen Zeugniss des älteren Dionys a. O., er wisse nicht woher die Griechen den Namen τήβεννος für die röm. *toga* hätten, griechisch scheine er ihm nicht zu sein. Richtig bemerkt, denn das Wort hat im griech. Sprachschatz keinen Anschluss und tritt erst mit der römischen Toga in die griech. Literatur ein, ist vor Polybios allen unbekannt. Daraus ergibt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit, dass *tebenna* eben der altrömische Name war, welcher von den ersten Darstellern römischer Geschichte gebraucht, durch diese im Griechischen eingebürgert war und so von allen folgenden Griechen festgehalten wurde, während er im Latein selbst dem kürzeren, seit der hannibalischen Zeit allein gültigen *toga* weichen musste. Das Suffix von *tebennus tebenna* ist gut lateinisch und volksthümlich, ich erinnere jetzt nur an *sociennus* das mit Plautus ausstarb, homo *levenna* das Laberius scherzend bildete für *levis*, *Dossennus*. Noch zu Varro's Zeit lebte *teba*, seine Landsleute um Reate bezeichneten damit den *collis* oder *clivus* (r. r. 3, 1). *b* gehört der Ableitung an, war einst *f*; *tifata* kennen wir nicht bloss als Eigennamen des campanischen Berges sondern auch als Appellativum, vielleicht adjectivisch[1] in *tifata iliceta* 'Gebüsch auf der Halde', denn so wird die arg verschnittene Glosse des Paulus wohl besser verstanden als wenn man *iliceta* für das Interpretament von *tifata* nimmt, welches dann wenigstens all zu eng und nicht treffend wäre, substantivisch in *Curia tifata* und *Mancina*

---

[1] Dies die Annahme von G. Brandis de aspir. lat. (Bonn 1881) These VI.

tifata, Burg des Curius und Mancinus, nach der Auslegung fast *domus*, nicht weit ab vom späteren *tecta*. Sollten nicht alle diese Wörter dem Stamme von *tegere*, decken entsprossen sein? *tefa* für *teg-fa*, wie der Stammesauslaut von *figere*, *stringere* vor dem *f* des Suffixes geschwunden ist in *fibula*, *stribligo*. Merkwürdig ist wie in den beiden alten Sprachen die Namen für bewaldeten Berghang und für Schienbein zusammengehören, κνημὸς κνήμη, ebenso *teba tibia*, analog unserer Vorstellung von des Berges Fuss. Verhalte es sich mit den übrigen Worten wie es wolle, von *tebenna* zweifle ich nicht, dass es wie in der Bedeutung so im Stamm eins ist mit *toga*, lehne daher auch die lautlich statthafte Verbindung mit *texere tela* ab. In *toga* sehen wir den Begriff der Bedeckung durchaus auf Kleidung eingeschränkt, obwohl in des Titinius Versen 43 Ribb.: sí rus cum scorto constituit ire, clavis ilico ábstrudi iubeo, *togae ne rusticae sit copia* nach dem Zeugniss des Grammatikers, welches am Satzgefüge mir den stärksten Rückhalt zu haben scheint, ein Obdach auf dem Lande, *tectum* gemeint war; die Weiterbildung mit gleichem Ablaut *tugurium* geht nie die Tracht, immer Oertliches an, wofern nicht der Erklärer der XII bei Festus p. 366 M. widersprach. Umgekehrt ist das Verhältniss von *teba* und seinem Derivatum *tebenna*; der Stamm selber diente für beide Beziehungen, *tegmen caeli* und *capitis*, *tectum* und *teges*.

Dies gibt mir Gelegenheit zu erinnern, dass man zwei höchstens durch Seitenverwandtschaft verbundene, aber nach dem äusseren Schein identische und mehrfach zusammengeworfene Wörter scheiden muss: *tegillum*, auch *tigillum* (so die Plautus-Quellen rud. 576 = II 7, 18), wie dieser Vers lehrt, mit langer erster Silbe, Deminutiv von *tegulum*, mit *tegula* von *teg-* wie *rēgilla* (recta tunica) von *rĕg-* vor Alters gebildet, andererseits *tigillum* mit kurzer erster Silbe minder altes Demin. von *tignum* wie *sigillum* u. a. Das erstere ist so selten wie das zweite üblich, und scheint in der Kaiserzeit abgekommen; man kann fragen ob der Scholiast des Iuvenal 7, 46 jenes wirklich noch gekannt hat, als er zum Vers *quae conducto pendent anabathra tigillo* zuschrieb *tecto, diminutive*; jedesfalls ist hier die erwähnte Confusion. *tegillum* bedeutet an jener Stelle des Plautus nahezu *teges*, was der Sklave trägt und womit er sich gegen den Regen schützt, wie Paulus F. erläutert, eine Matte die man um den Leib schlagen und über den Kopf ziehen kann. So wird auch zu deuten sein die Gleichung *tegillum* καλυμμάτιον (Onomast.

p. 151 Vulc.). Aber Nonius p. 178 f. erklärt *tegillum* als Deminutiv von *tectum*, und die Stelle welche er aus Varro's Sesculixes anführt: der Schrei des Weihen kündigt einen wolkenbrüchigen Guss an, *ut tegillum* (*texillum* die Hss.) *pastor sibi sumat*, die Fassung dieser Worte empfiehlt in der That nicht eine blosse Decke zu verstehen, sondern ein Obdach das sich der Hirt sucht. Auch der Gebrauch des Primitivum *tegulum* bei Plinius 16, 156 und 178 begünstigt die von Nonius gegebene Erklärung. In Plautus' aul. 301 klagt der Geizhals über Verlust, *de suó tigillo fumus si qua exit foras*. Ich weiss nicht welcher französische Gelehrte zuerst bemerkt hat, dass das Original des Verses uns erhalten ist in der von Graux publicirten Schutzrede des Chorikios für das Theater (Goetz praef. p. VII); ich füge hinzu, dass Chorikios die Worte und den Trimeter des Menander, mindestens den Schluss ganz wiedergegeben hat, Smikrines fürchtet τῶν ἔνδον ὁ καπνὸς μή τι οἴχηται φέρων. Plautus meinte klärlich nicht Balken sondern Behausung (wie jeder Grieche τὰ ἔνδον erläutern würde durch ἐκ τῆς οἰκίας φέρων), *tigillum* mit langer Anfangssilbe wie rud. 576. Durch ein Versehen, wie es scheint, des Nonius selber oder noch älteren Schreibfehler ist bei ihm das Wort in *ligillum* (*ligellum*) Deminutiv von *lignum* geändert und unter *L* gesetzt p. 134, aber seine Erklärung *tuguriolum, domicilium breve* ist alt und gut, dient dem überlieferten *tigillum* zur Beglaubigung. Auch Iuppiter *Tigillus* (quod mundum contineret ac sustineret Augustin c. d. 7, 11) gehört meines Erachtens nicht zu *tignum* sondern zum ersteren Wort. Dies also bezeichnete so gut körperliche Bedeckung wie Schutzort; um so eher wird man auch *toga* bei Titinius als *tugurium* anerkennen und die Verbindung von τήβεννα mit *teba* gestatten.

Aehnlich wie über τήβεννα ist noch über anderes zu urtheilen, das bei den Griechen sich findet und aus Italien stammt. Aecht römische Waffe ist das Pilum: im lat.-gr. Glossar *pilum* ὕπερον (ὑπερῶον Hs.) καὶ Ῥωμαϊκὸν δόρυ, im gr.-lat. ὑσσός, τὸ ἀκόντιον, *pilum*: man sieht wie das griech. Wort keineswegs für selbstverständlich galt. Appian der doch nach Heimath und Bildung das Griechische hinlänglich überschaute, sagt ausdrücklich Celt. 1 p. 45, 1 Mend. von diesen δόρατα oder ἀκόντια, ἃ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν ὑσσούς; da für seine Zeit dies nicht gilt, kann er es nur seinen Vorgängern nachgeschrieben haben, gerade so wie Eunapios im Iulian p. 129, 2 Comm. von der Toga des Proconsul τήβεννον αὐτὴν Ῥωμαῖοι καλοῦσιν. Von ὑσσός sagen

dasselbe wiederholt mit denselben Worten christliche Exegeten und byzantinische Lexikographen; die altgriech. Thesauri, ein Herodian, ein Pollux ignoriren das Wort. Dionys ant. 5, 46 gedenkt der bei den Zelten aufgepflanzten ὑσσῶν, macht sofort eine lange Parenthese ἔστι δὲ ταῦτα βέλη Ῥωμαίων u. s. w., fährt dann fort ἐκ τούτων δὴ τῶν ὑσσῶν. Polybios, für uns heute der erste Gewährsmann des Wortes, schildert in der bekannten Beschreibung des röm. Heerwesens 6, 23 die Sache, die sprachliche Aufklärung ist er uns schuldig geblieben. Mirum est, meinte einst Sturz (Gaisford's Et. M. p. 643 C unter γαῖσος), apud latinos scriptores nomen hyssus sive hussus non reperiri. Kann nicht das lat. Wort durch Lautveränderung entstellt worden sein, dergleichen bei Lehnwörtern in allen Sprachen vorkommt und von den Griechen besonders oft verübt ist? man denke nur an die Namen in Aeschylos' Persern. Was ist denn Pilum? Niebuhr hat die Laune des Schicksals betont, durch welche bei Veränderung des röm. Heerwesens sich ereignet hat, dass die Hastati, welche von der Hasta benannt sind, keine Hasta führen, und die Triarier Pilani heissen, aber ohne Pilum sind, ἀντὶ τῶν ὑσσῶν δόρατα φοροῦσιν. Der italische Name, einst der einzige in Rom für den Spiess war *hasta*; als die Angriffswaffe des Legionars die besondere Gestalt erhielt, auf welche die massivere Bezeichnung *pilum* angewandt ward, ich wills glauben, vor Pyrrhus' Zeiten — *pilumnoe poploe* im Saliarlied, wenn es die Römer als *pilis uti assueti* charakterisirte nach der einen Erklärung des Alterthums, würde als poetischer Ausdruck keinerlei Schluss auf eigenthümliche Gestaltung in Wirklichkeit erlauben — da erst konnte der Lateiner diese Form durch den besonderen Namen nicht bloss unterscheiden von der Gesammtkategorie *hasta*, sondern auch geradezu derjenigen Form entgegensetzen, welche von Alters her unter *hasta* begriffen ward. Solche Sprachprocesse bedürfen einer gewissen Zeit; wenn ὑσσός umgemodelt ist aus *hasta*, und anders weiss ich das Wort im Römischen nicht unterzubringen, so gehört es einer Epoche an, in welcher der generelle Name auch für die Form, welche weiterhin *pilum* genannt ward, gäng und gäbe war, so dass eben die Eigenart der römischen Waffe durch den römischen Gesammtnamen für den Ausländer genügend markirt war, wohl keiner späteren als Timäos' Zeit. Lautlich steht umbr. *hosto* in *hostatu anhostatu* dem ὑσσός um eine Stufe näher als das lat. Wort, welches selber nur mit dem *a*-Vocal vorliegt, ein Barbarenname lautet Ὀσσάδιοι und Ὑσσάδιοι,

die Vertauschung von *st* und σσ hat manche lat. Analogie (unbeachtet aber bezeugt *pessulum pestulum*) und eine nächste im Griech., Hesych ὕσσακος· ὑστακός und ὕσταξ· πάσσαλος κεράτινος, Photios ὑσσάκους· τοὺς πασσάλους, Etym. M. erklärt ὑσσός als Pilum oder auch die aus dem Schildbuckel hervorragende Eisenspitze ἤτοι πασσάλιον. Die im Schmidt'schen Hesych aufgeführten Zeugnisse gewähren keine Möglichkeit griech. ὕσταξ ὕσσακος 'Pflock' aus der Welt zu schaffen, es scheint sehr alt zu sein und von der Präposition die in ὕσπληξ, gebildet wie πούστακος πύσσαχος (Ahrens dial. Dor. p. 73, 3). Ein anklingendes Wort mit etwas annähernder Bedeutung — kann der Wechselbalg ὑσσός nicht dadurch gezeugt sein?

XII Petron sat. 75: *sed Fortunata vetat. ita tibi videtur, fulcipedia?* Der Zusammenhang weist auf eine scheltende Bezeichnung des Weibes als anmasslich und hochfahrend, weil sie ihrem Herrn gebieten und verbieten will, und dies liegt im Wort. Es ist componirt mit *pes* wie *acupedia* schnellfüssig; auch das erste Glied bedarf wohl keiner Aenderung oder grammatischen Regulierung, Philox. *excercipes* ταχυδρόμος. Den Fuss durch Unterlage höher machen heisst *fulcire pedem*, daher *fulmenta* schlechtweg hohe Absätze, wie in der Komödie der Sklave, der will unter die Soldaten, *fulmentas iubet suppingi soccis* (Pl. Trin. 720). Auch Properz hat jenen Ausdruck vor Augen, erfindet für sein Mädchen in Winterlandschaft *pedibus fulcire pruinas*; wer dies durch premere, calcare erklärt, was so ziemlich das Gegentheil ist, versteht das im Kleinen grossartige Bild nicht. Derselbe Begriff wird von den Römern viel metaphorisch gebraucht; sprichwörtlich für τὰ κάτω δ' ἄνω, wo der Diener Herr sein will, *fulmenta lectum scandunt.* Irgend eine Römerin beim Satiriker (Iuv. 6, 506) *brevior videtur virgine Pygmaea nullis adiuta cothurnis*, das Widerspiel ist *fulcipedia*, welche grösser scheinen will als sie ist. Es gibt die verschiedensten Bilder im Volk für den Hochmuth: sich aufs hohe Pferd setzen, die Nase hoch tragen, den Nacken (ὑψαυχενεῖν), den Klumpschuh (wohl aus der Komödie Hesych ὀρθοπηγιᾶν· ὅταν γυνὴ ἑαυτὴν ἐπαίρῃ πρὸς τὸ μακροτέρα φαίνεσθαι, corrigirt in -πυγιᾶν, ich erkläre nach παλίμπηγα): an unserer Stelle besagt eben dies das Untergestell, vgl. 74 Cassandra caligaria. Im Deutschen hat der hohe Fuss etwas anderen Sinn, aber der ganze Stolz ist von Stelzen benannt, 'Hochfahrt lehrt den kurzen Mann, dass er auf den Zehen gehen kann' Freidank. Dies die Gründe warum ich im Petron-

Glossar *fulcipedia* als Merkmal der Ueberhebung deutete: hoffentlich schreibt kein Verständiger mehr, dass es ihm unverständlich sei.

sat. 58 nachdem der Junge ausgeschimpft ist: *et iste qui te haec docet, mufrius, non magister,* also Scheltwort für Lehrer, wie *f* zeigt, alt und volksthümlich (sifilus, rufus), wie die Analogie von *Rubrius* glauben macht, von einem Stamm *muf-* den ich mit griech. μῦθ-ος μυθεύειν μυθητῆρες gleiche nach dem schlimmen Sinn dieser Worte (Anakreon 16): Schwätzer, Störenfried. Die Conservirung des *f* im Inlaut ist sehr bemerkenswerth, zumal *b* selbst bei relativ späten und stets bewussten Compositis an die Stelle trat, nicht bloss *Mulciber* (in der mittellat. Poesie wieder *Mulcifer*), sondern sogar *cistiber* (Martial 5, 17 und Kaibel epigr. gr. 589), wie in den unächten Compositis *september october*. Ob Ennius bei der Tmesis *cere comminuit brum* nicht noch die einstige Selbständigkeit, noch *cara* gr. κάρα fühlte? das heute erst im Corippus wieder auftaucht, *Caesaris ante caram.* Doch viele Jahrhunderte älter ist der *caracallus*, von jenem *cara* und dem Stammwort des *cucullus*, ursprünglich 'Kopfhülle', Kleid mit Capuze, wohl ein gut italisches Wort, denn das *a* in der Fuge wird entstanden sein wie das zweite *a* in osk. *aragetud*, wie lat. meist *parapsis* für παροψίς.

sat. 76: *ab acia et acu mi omnia exposuit*, nicht sowohl haarklein als ab ovo, so wie es der Astrolog des Properz[1] macht:

---

[1] Der Hauptzweck, für welchen der Dichter in der Einleitung seines letzten und bedeutendsten Buches (4, 1) sich jener Mode-Figur bedient, ist der Welt auch die eigenen Personalien möglichst in extenso zu geben. Nach Erfindung und Behandlung, durch die Verknüpfung von Sachlichem und Persönlichem, Vergangenheit und Gegenwart, Rom und Ausland, Aetia und Cynthia, von heiligstem Ernst und schalkhaftem Spiel, Pathos und Humor, Humor über sich selbst nicht minder als z. B. den Philister, dessen Cinara ins Kindbett kommt, wie ich denke, seinen lyrisch-erotischen Collegen Horaz, ist diese Elegie, die 150 Verse in der Continuität und genau in der Ordnung, welche die Hss. gewähren, für mich eine der alleroriginellsten und pikantesten Touren, welche die röm. Calliope jemals getanzt hat, und mich betrübt geradezu, was in den wiederholten Zerreissungs-, Umstellungs-, Verdächtigungsversuchen sich zeigt, dass noch heute ein solches Gedicht, der Spiritus und Stil des Properz so wenig auf williges Verständniss und poetisch empfänglichen Sinn rechnen kann. Vielleicht ein andermal eingehender davon, was anno 1816 dringlicher oder doch verdienstlicher war. Im Anfang der Rede des Astrologen, Vers 73: *accersis*

du stammst aus Umbrien, bist geboren in Assisi, hast jung den Vater verloren u. s. w. Natürlich entstanden ist die Wendung in Gedanken an die Schneiderei oder Nähterei, wo das Einfädeln der Nadel aller Arbeit vorausgeht; ob man sie aber gewählt hätte, wenn sie nicht zugleich dem ABC entsprochen hätte? hoc discunt omnes ante alpha et beta, in alten Wörtersammlungen κατὰ στοιχεῖον mussten die Wörter unter den ersten sein: von A—bis Z.

sat. 74: *dum bonatus ago* gewiss von *bonum*, wie *malatus* στυγνός von *malum*, und viel Gleiches im Romanischen: mit meiner Gutherzigkeit, Arglosigkeit schlug ich mir selbst den Pfahl ins Fleisch.

Bonn. Franz Buecheler.

---

lacrimas, cantas, aversus Apollo genügt *cantas* dem Sinne nicht und zerfetzt den Satz; *cantans* von Bährens hilft nur dem kleineren Uebel ab; Properz schrieb wohl *accersis lacrimas quantas*! Weisere Mahnung ist nie einem gefeierten Schriftsteller, wenn er mit neuen Arbeiten hervortreten wollte, mit auf den Weg gegeben worden, als das Schlusswort unserer Elegie, das dem Properz die Sterne sagen: der Krebs geht immer hinter sich mit Füssen viel, du hüte dich! Abgesehen von anderen Motiven — wer wäre blind für die Zurechtweisung V. 126 welche sich der Dichter für sein allzu stolzes Wort V. 66 ertheilen lässt? — der Schlussvers, von dem ich jetzt allerdings nur die eine Spitze herauskehre, wie ein altdeutsches Sprüchel sie ausgedrückt hat, bestätigt die Einheit des Gedichts als Vorrede eines neuen Buches.

Altes Latein.

(Fortsetzung von Band XLV S. 159.)

XVI. Der sog. Philoxenos (Goetz corp. gloss. II p. 13, 9) hat die Glosse: *acceres* ἄξειν ιεροφαντου ως πλαυτος, von den ersten Lesern oder Herausgebern corrigirt in *acieres* ἀξίνη ἱεροφάντου. Denn mit Recht haben Scaliger und Dacier zum Festus, letztens Loewe prodr. corp. gl. p. 257 das plautinische Wort und die Glosse identificirt mit dem Zeugniss, welches theils Paulus F. bewahrt hat, p. 10, 1 *acieris securis aerea qua in sacrificiis utebantur sacerdotes*, theils mehre andere Glossensammlungen in verschiedener Form, länger oder kürzer, und mit verschiedenen Schreibfehlern, alten oder neuen, ohne dass sie für die Sache Wesentliches zubringen, wie Goetz IV p. 404, 15 *acceries genus securis*, p. 202, 39 *acerlis securis quam flamines vel pontifices habebant*. Ob die Endung des Wortes *-is* oder *-ēs* war, lässt sich weder bestimmt ausmachen noch kommt darauf etwas an, wo *cives civis* und so viel anderes, Nom. *Nerienes* und *Nerio* neben einander sich finden, in diesen Fällen wo der Wechsel von *e* und *i* überhaupt nur die Unzulänglichkeit des Schriftsystems für Mittellaute bedeutet. Aber dass Loewe geneigt war für den Stamm die Form *acceris* um der Glossare willen vorzuziehen, während Paulus *acieris* gibt, muss in der That auffallen; ein Blick in eben jene Glossare zeigt wie gäng und gäbe die fehlerhafte Doppelung des *c* war, *accies acumina gladiorum*, *accia acciarium accedia accutum* statt *acia* usw., und der Zusammenhang jenes Namens für das Opferbeil mit *acies* ʻSchneideʼ und *aciarium* dem vulgären Namen des Stahls liegt doch unverkennbar zu Tage. Richtig ward *acieris* edirt in den Fragmenten des Plautus bei Winter p. 79. Die Form verhält sich zu *acies* Gen. *aciei* wie das alte *speres*, *speribus prospere* zu *spes spei*, zeigt gegenüber dem *e*-Stamm dort einen alten *es*-Stamm und verdient schon darum Beachtung, weil sie uns ein Beispiel mehr liefert, nach welchem die einst verbrei-

tete, in der historischen Literatur lange fortgepflanzte Declination *lapiderum regerum nucerum* sich analogisch hat bilden können.

Sollte noch ein Zweifel bestehen, so wird der, mein' ich, gehoben durch das Wort *aciscul*us. Auch dies ist selten und hauptsächlich durch die alten Glossare bekannt; aus der Literatur weist es Georges' Lexikon bloss bei Boethius nach inst. mus. V 2 gegen Ende, wo Acc. *aciscul*um als Beispiel für *instrumenta quibus confuse aliquid informent* angeführt ist im Gegensatz zu solchen, welche ein Ganzes zu fassen dienen wie der Zirkel; auch dort findet sich die Variante *asciculum*, dies nämlich oder *ascisculum* ist häufig in den Glossen, welche Loewe prodr. p. 399 zusammengestellt hat, in welchen es als σκαφεῖον ἤτοι ὄρυξ κηπουρική, als *asciola dolabra*, als *malleolus ad caedendos lapides* oder *malliolum structorium* erklärt wird. Uebersehen ist dort eine insofern wichtige Glosse, als sie die Gebräuchlichkeit des Wortes im Verkehr am besten beweist, Goetz CG II p. 13, 47: *ascicularius* λατόμος; zusetzen kann ich auch aus demselben Bande p. 514, 32 *accisulus* (Burmann's Hs. am Rand *aciscul*us) *axedonis*. Die Glossen schwanken in der Endung zwischen *-um* und *-us*, aber dies Schwanken scheint mir nicht einmal für die untere Zeit die Existenz eines Neutrum stringent zu beweisen. Die classische Form war *aciscul*us, dieselbe welche als Cognomen in Rom verwandt worden ist, sowie eine andere Art von Haue, *dolabella* Cognomen in der gens Cornelia geworden ist. Quintilian nennt einen Acisculus, der als Pacisculus gehöhnt worden VI 3, 53; vielleicht dieselbe Person, sicher heute der bekannteste Träger jenes Namens ist der Münzmeister der caesarischen Zeit L. Valerius Acisculus, welcher auch dafür gesorgt hat, dass wir uns von dem Instrument eine genauere Vorstellung machen können, weil er es auf seine Münzen links neben seinen Kopf hat setzen lassen als Wahrzeichen seines Namens, eine in Rom nicht unbeliebte Symbolik, die man selbst auf Steindenkmälern beobachten kann, wenn z. B. eine Ara das Bild eines Wildschweins mit der Nennung eines Aper verbindet. Das Instrument hat die Form eines zweizackigen Hammers oder einer kleinen *bipennis*, man hat es gewiss mit Recht beschrieben gefunden in der ῥάβδος μικρὰν ἔχουσα σφῦραν oder schlechthin σφῦρα, welche beim Opfer der Valeria Luperca vom Himmel gebracht wird nach der Sage im Cult der Juno von Falerii (Ps. Plutarch parall. 35). In numismatischen Büchern, z. B. bei Riccio, gilt wie selbstverständlich die Herleitung des *aciscul*us durch Lautversetzung von *ascia*,

welche nach dem vorhin Angeführten verzeihlicher war für solche, die das Wort nur aus der literarischen Ueberlieferung kannten. Es kann weder diese ernstlich in Frage kommen noch für die alte Zeit eine Missbildung angenommen werden, wie des Marcellus Emp. *lapisculus* ist, eine Deminutivbildung vom Nom. *lapis* anstatt von *lapid* oder *lapi*, vielmehr falsche Nachahmung von *pulvisculus* und solchen Deminutiva, welchen *s*-Stämme zu Grunde liegen[1]. Nach meiner Ansicht kommt *aciscūlus* von dem plautinischen *acieris*, ist das richtig gebildete Deminutiv von dessen Stamm *acies*, in welchem *ie* zu einer Silbe zusammengedrängt ward, wie *fili* für *filie*, *adissent* für *adiesent* (sc. Bac.), volksetymologisch *incincta*, das ist *incinta* für *incienta* und was bei dessen Besprechung Mus. 39 S. 416 verglichen ist. In der bekannten appendix

[1] Es ist mir nicht unbekannt, dass man mehr dergleichen Gebilde aus der späten Latinität anführen kann, so das mit Appuleius auftretende *rescula* statt des früher üblichen *recula*, aber es wird doch erlaubt sein, diese der jugendfrischen, triebkräftigen Sprache fremden Erzeugnisse kurzweg Missbildungen zu nennen. An einen Stamm *lapis* denkt wohl Niemand; wer das Nomen *Lapscidius* für ein Compositum hält und mit *lapicida* zusammenstellt (Corssen Aussprache 2 S. 582), wird *lap-scidius*, nicht *laps-cidius* theilen und auf *scid-* zurückgehen müssen. In Wahrheit aber ist diese Deutung des Nomen so willkürlich, wie die Erklärung der *Vitorii* aus *victor* statt aus *vitor*; ich halte Entstehung in der Art von *Libuscidius*, also Ableitung mit *-idius* für viel wahrscheinlicher; man mag sichere Vorgänge der Sprachgeschichte auch in Gentilnamen aufspüren, hüte sich aber aus deren Analyse sprachliche Nova zu machen, wie *lapis* zum *s*-Stamm oder *sc* zum wirklichen Anlaut von *caedere*. Darum wage ich auch nur zweifelnd in dieser Anmerkung auszusprechen, was sich mir bei der Lesung von Inschriften aufgedrängt hat wie zweifellos, dass der Name *Lapscidius* eins ist mit dem vereinzelten *Lafcidius* (Notizie d. scavi 1887 p. 193 n. 595 *Q. Lafcidi Q. l. Optati et Q. Lafcidi Q. l. Sedati*). Neben *ab*, *aps* war zu Rom die Präposition *af* in Gebrauch, nicht vor der Gracchenzeit und im Ganzen nicht über Caesar hinaus (Ritschl opusc. IV p. 122): sollte *af*, eben weil es erst so spät und in beschränktem Umfang neben die andern Formen des Wortes tritt, nicht aus *aps* hervorgegangen sein, *af Capua* wie *apscedere*, und ebenso *Lafc-* aus *Lapsc-*? freilich nicht im Einklang mit *asportare*, aber vielleicht durch den Einfluss solcher Italiker, welche öfter *s* nach Consonant in *f* überführten, wenn auch kein gleicher Fall zur Verfügung steht (*trans* umbr. *traf*); *af* allein liesse sich erklären im Anschluss an den lat. Lautwandel **sosr- *sofr- sōbrinus:* erst *af r-*, danach auch *af Longo* (gerade vor *l* mehrmals) und weiter vor andern Consonanten (CIL. XIV 2772 *af speculu Diane*).

Probi GLK. IV p. 198, 12: *facies non facs* wird Letzteres wohl verschrieben sein für *facis*, neben *facietergium* (Gregor Tur.) trat *facitergium* (Isidor). Das *i* in *aciscukus* muss einmal lang gewesen sein, wie das *i* in *Lariscolus* als lang bezeichnet ist auf den Denaren des Accoleius Lariscolus. Die für letzteren Namen bisher aufgestellten Etymologien, insbesondere *qui lares colit* oder von *larix*, sind sprachlich nicht zulässig; *-colus* scheint die ältere, im Eigennamen länger festgehaltene Lautform der Deminutivendung zu sein, gerade wie *Accoleius* gegen *Acculeius* älteres Gepräge trägt. Aber unser Latein bietet heute nicht die Möglichkeit, das vorausgesetzte Deminutiv und den Namen nach seiner wahren Bedeutung zu bestimmen; ihn mit *laridum* in Verbindung zu setzen, wie *Aciscukus* mit *acidum* zusammenhängt, und der grossen Sippe der Porcina Sulla Ofella zuzurechnen ist wohlfeile Vermuthung — oder doch ein bischen mehr. Denn die so benannte Familie wird in Beziehung stehen zur Acca Larentia, dem ewigen Urbild einer *assa nutrix*, welche durch diesen Zunamen (abgeleitet wie *Florentia*) einer Rumina und frischeren Kräften der grossen Nährmutter entgegengesetzt ist, welche sprachlich und sachlich die Lases nichts angeht. *larua* liegt unserem ‘leer’ fast so nahe wie *serva-* dem umbr. *seri-*.

XVII. Längst war mir aufgefallen, dass in den verschiedensten Handschriften der Autoren wiederkehre die Schreibung von *terruncius* mit doppeltem *r*; so bei Plautus capt. 477 *terrunci* BJ (erst *terrerunci* J) *terrunti* D *terrumci* E, bei Varro l. l. 5, 174 *terruncius a tribus unciis*, wozu Spengel: *terruncius* libri, und sonst; aber trotz der zahlreichen Fälle schien mir doch möglich, dass entweder ein Versehen der mittelalterlichen Schreiber vorliege, welche durch Formen von *terra* oder *terreo* getäuscht wären, oder die falsche Aussprache der untergehenden Latinität, welche einfache und Doppellaute nicht scheidet, inschriftliche Fehler wie *tera* für *terra, erres* für *heres* erzeugt und manche Irrthümer wie über das Komiker-Wort *gerro* bis in unsere Zeit getragen hat. Inzwischen hat aber Mommsen im Hermes 22 S. 485 auch aus einer beweiskräftigen afrikanischen Inschrift, dem Denkmal eines höheren Militär- und Stadtbeamten unter Hadrian, die Schreibung *terr.* als Abkürzung von *terruncio* in der dort vorgeführten Bruchrechnung beigebracht und durch Sammlung der handschriftlichen Zeugnisse gefolgert, dass dies, *terruncius*, die einzige beglaubigte Schreibung des Alterthums sei. Die Mommsensche Darstellung des Thatsächlichen scheint mir un-

widersprechlich richtig, und ich verweise auf sie; dagegen kann man schwerlich die Rechtfertigung gelten lassen, welche der einzige Gelehrte für den auffälligen Gebrauch versucht, indem er zusetzt: 'das Wort, obwohl sprachlich lateinisch, ist griechisch gedacht der τριᾶς lat. *quadrans*, und wird darum barbarisirt nicht anders als *scaena* und *epistula*'. Griechische Lehnwörter geben für ein anerkannt lateinisches Wort keine passende Analogie; auch ist *epistula* regelrecht aus der mit dem Griech. übereinstimmenden Form *epistola* hervorgegangen zu jener Zeit wo, und auf jene Art wie *fistula* aus *fistola* (Mus. 42 S. 584), und so lange nicht dargethan ist, woher Rom die *scaina* empfangen hat, von welchem italischen oder griechischen Stamm, dürfte es gerathener sein, diese Form neben σκανά σκηνή, nicht anders als *Aisclapios,* auch für griechische Zunge vorauszusetzen. Das lat. *terruncius* verlangt nothwendig aus dem Latein seine Erklärung. Nun hat das Wort trotz seines Anscheins, trotz jener varronischen, bei Plinius 33, 45 wiederholten und erweiterten Definition, soviel wir wissen, niemals eigentlich drei Unciae bedeutet, das was τριούγκιον *quadrans,* sondern dient als Bruchbezeichnung in dem verhältnissmässig jungen Sestertiarsystem, welches neue Namen nöthig machte, in welchem das Zehntel des Silberstücks einer *libella* Kupfers geglichen ward und so diesen Namen erhielt; das Vierzigstel aber als dreimal eins in der Uncialberechnung dieser *libella* $\left(\frac{3\ .\ 1}{12\ .\ 10}\right)$, ward *terruncius* genannt. Es liegt, mein' ich, auf der Hand, dass uns in dieser Composition, und in ihr allein, die ältere Form des Zahladverbs erhalten ist, *terr* regelrecht entwickelt aus *ters*, dies gleich dem griech. τρίς in der Endung wie *dvis.* Die im Inlaut bewahrte Doppelconsonanz musste im Auslaut verloren gehen, *terr* ward zu *ter* abgeschliffen, umbr. *fars-* lat. *farr-* Nom. *far* zeigt uns denselben Process. Nur ein Unterschied ist: *far* ward in der Sprache als Länge fixirt, obwohl nach *farina* zu schliessen, der Vocal nicht von Natur lang war, *ter* aber als Kürze wie andere einsilbige Wörtchen, welche einen Consonanten im Auslaut eingebüsst haben, z. B. *cor* und *mel.* Der Unterschied, um den es sich hier handelt, scheint erst der literarischen Sprachperiode anzugehören und unter dem Einfluss poetischer Uebung, rhythmischen Zwangs durchgedrungen zu sein; wenigstens wissen wir von *es* 'du bist', dass es bei Plautus noch regelmässig lang ist, wie es sein musste als **ess* wo das eine *s* vom Stamm, das andere von der Flexion kam, gr. ἐσσί, erst

nachher ausschliesslich kurz. Darum drängt das aus *terruncius* gewonnene Ergebniss zu der Frage, ob die altlat. Metrik nicht auch von *terr* noch eine Spur bewahre durch Verlängerung der Silbe. Und siehe da begegnet der mit Aenderungen vielgeplagte Vers Plaut. Bacch. 1127

rerín ter in ánno tu hás tonsitári

wo, sobald wir die Grundform *terr* oder langes *ter* annehmen, die Baccheen regelrecht, wenigstens die erste Vershälfte völlig tadellos verläuft. Ich schliesse also, dass die Kürze, welche in *felices ter et amplius* usw. erscheint, erst durch die nachplautinische Metrik festgesetzt worden ist. Es liegt nahe, was von *ess* und *terr* gilt, zu verallgemeinern oder doch die Beobachtung weiter auszudehnen, und vielleicht sind andere so glücklich trotz der Dürftigkeit des Beweismaterials mehr Anzeichen zu finden. Ich setze nur hinzu, dass der im Poenulus vor oder statt V. 390 stehende Septenar, an einer Stelle, welche schon die handschriftlichen Varianten einstigen Fälschungsversuches und der Interpolation überführen, jener Septenar aber in beiden alten Recensionen gleichmässig so überliefert:

huius cor, huius studium, huius savium, mastigia

metrisch nicht anders bestehen kann, als wenn *cor* eine Länge darstellt, *córd huiús* wie *lact*, und dass im anapästischen Versschluss mil. 1088 *ut cór ei saliat* zwar gegen zweisilbiges iambisches *ei* kaum etwas einzuwenden, die Umstellung aber, welche kurzes *cor* erzwingen würde, *cór ut ei saliat* als plautinisch nicht zu erweisen ist.

XVIII. Der T oder *terruncius* erinnert mich an ein anderes Zahlzeichen: ob es lohnt, auch noch niederzuschreiben, was ich so oft mündlich auseinandergesetzt habe? doch wohl, wenn es gelingt die alphabetische, so gut wie allgemein gebilligte und wenn auch unlängst angefochtene, dennoch nach meiner Meinung unumstössliche Hypothese O. Müllers und Th. Mommsens (zuletzt im Hermes 22 S. 599), da sie an der Inschrift von Cora CIL. X 6514 jetzt keinen Halt mehr hat, durch eine andere Inschrift zu stützen. Das Zeichen C für *centum* ist im sc. de Bac. und seitdem in Rom üblich und selbst von anders redenden Stämmen wie den Umbrern mit dem lateinischen Alphabet aufgenommen worden; dasselbe Zeichen wird für die Ableitungen von *centum* gebraucht, für *centuria* und *centurio*, nur dass sich für den Hekatontarchen späterhin, schwerlich vor der kaiserlichen Heeresordnung, das umgedrehte *c*-Zeichen festgesetzt hat und in allerlei Spielarten an-

getroffen wird, von denen indessen keine über die alte eckige Buchstabenform des *c* hinausweist; das rechte C, hier und da auch mit Beistrich wie G, für *centurio* kommt jetzt nur noch vereinzelt vor. Die Ziffer C ist offenbar entstanden im Anschluss an die Initiale des Wortes *centum*, wie S als Zeichen für *semis*, T für *terruncius*; diese Schöpfungen sind nicht von den ältesten, die Ziffer kann um so weniger ursprünglich sein, als C nach römischer Tradition noch im XII Tafelgesetz den *g*-Laut bezeichnete, das Zahlwort aber lautet *kentum*. Was war das ältere Zeichen? die für 5 und 10 stimmen mit den etruskischen, die für 1000 und 50 sind genau die Buchstaben der griech.-etrusk. Aspiraten φ und χ, für welche der Italiker in seiner Sprache keine Verwendung hatte; man muss erwägen, dass für 50 ein Zeichen wohl erst zuletzt nöthig gefunden ward, wie das für 500 erst aus dem Zeichen von 1000 durch Halbirung gemacht ist, dass hingegen das für 100 zu den nöthigsten gehörte; dies wird nächst dem Zehnzeichen, vor dem ↀ (1000) und ↓ (50) eingeführt sein. Nun steht vor φ und χ im Alphabet θ, die weitere für den Lateiner unbrauchbare Aspirate; dieser Buchstabe muss es sein, den man für 100 benutzte. θ hat mit Verlust des inneren Kreuzes, des Striches oder Punktes, welcher θ von o scheidet, bei den Etruskern, welche den *o*-Laut aufgegeben haben, die Figur O erhalten, und eben diese, die etrusk. Form der griech. Aspirate, die zusammenfällt mit dem *o*-Zeichen des lat. Alphabets, finde ich auch im Latein als Ziffer für 100, als Nebenform und, wie sich von selbst versteht, Vorläuferin des C, mag auch das betreffende Beispiel um zwei Jahrhunderte jünger sein als das erste Vorkommen von C, und nicht die Hundertzahl selbst, sondern den von der Zahl benannten, allzeit nach der Zahl bezeichneten Centurio markiren. Das Beispiel steht auf dem berühmten, öfters abgebildeten Xantener Denkmal des Caelius von Bononia, welcher in der Varusschlacht im Teutoburger Wald gefallen war und einige Jahre später mit diesem Kenotaph bedacht ward, dem werthvollsten Besitz unseres akad. Museums vaterländischer Alterthümer (Katalog Nr. 82, Brambach inscr. Rhen. 209), zu Anfang von Zeile 2 der Inschrift: *M. Caelio T. f. Lem. Bon.* | *o. leg. XIIX.* Der Stein ist links in den Zeilenanfängen beschädigt; dies und die Rathlosigkeit, in welcher man sich dem O gegenüber befand, hat zu manchen Behauptungen wie 'prima littera non fuit O', zu seltsamen Lesungs- oder Ergänzungsvorschlägen geführt, die epigraphisch überhaupt oder doch angesichts des Steines von

selbst wegfallen. Das erste Zeichen in Z. 2 war O, obwohl heute der linke Schluss weggebrochen ist und zur vollen Abrundung des Kreises ungefähr ein Viertel fehlt, war niemals ein blosses oder bloss durch den Meissel ausgeschweiftes Ↄ; ebenso folgt aus den Raumverhältnissen und der Symmetrie der beiden ersten Zeilen die Unmöglichkeit, einen weiteren Buchstaben anzunehmen, der vor dem O verloren gegangen sei. Also jene Lesung der Inschrift darf für gewiss gelten. Anderentheils lehrt die Darstellung des Kriegers, dass er Centurio der vernichteten Legion war; man hat ihm, weniger zierlich als deutlich, einen Stock oder Stab, die *vitis*, in die Hand gegeben und so gelegt, dass derselbe auf eben den Buchstaben der Inschrift ausläuft, welcher seine Stellung in der Legion andeutet; hier am O oben links, wie ein Fingerzeig, setzt das Ende des Stocks scharf ab und hat vielleicht den Bruch im Stein mit veranlasst. So gewiss der Prügelstock das Insigne des Centurio war, so gewiss ist die Beziehung des O auf des Caelius Centurionat. Hiernach stehen wir vor der Alternative: entweder der Steinmetz hat sich verhauen, nicht gewusst was er that, etwa *primo pilo, evocato* genial abgekürzt, oder etwas polizeilicher *optioni, ordinario* — und es mag sich vielleicht Einer einreden, dass es nichts wesentlich Anderes sei, wenn Z. 4 *T. Caelius T. f.* in der That verschrieben ist E für F — oder auch in der Vorlage des Steinmetzen stand, was auf dem Stein steht, O zur Bezeichnung des Centurio, und der überlebende Bruder aus der einstigen Etrusker-Hauptstadt hat das alte volle Zeichen bewahrt, wo Andere C oder bereits Ↄ zu schreiben gewöhnt waren. Ich hoffe nicht geblendet zu sein von Vorliebe für ein Monument, das ich hundertmal gezeigt und erklärt habe, wenn ich nach dessen ganzer Anlage und Bedeutung den Gedanken an einen Fehler der Inschrift gerade in diesem Zeichen entschieden und unbedingt verwerfe. Vielmehr: die altlat. Ziffern für 100, 1000, 50 sind diejenigen Formen der Aspiraten θ φ χ welche nördlich und südlich von Latium in Gebrauch gewesen sind und in den etrusk. Alphabeten von Bomarzo und der Nolaner Schale vorliegen, sie sind gemäss der alphabetischen Ordnung in jener Folge von den Lateinern aufgenommen. Hat Mommsen (*bull. arch.* 1882 p. 96) Recht, wenn er das Gefäss von Veji und sämmtliche etrusk. Alphabete, in welchen θ die archaische Form mit dem innern Kreuz bewahrt, bis in das 5. Jahrhundert vor Chr. herab datirt, so ist auch die Aufnahme jener Ziffern in Rom nicht vor dem 5. Jahrh. erfolgt — oder es muss zuvor

urkundlich dargethan werden durch ein Beispiel, wie man es in der Coraner Inschrift zu haben meinte (Ritschl opusc. IV p. 705) aber nicht hat, dass die Lateiner von sich aus die gleiche Vereinfachung des θ mit den Etruskern erfunden haben. Aber den Lateinern gehört die Reduction des O, des etrusk. θ, auf den halben Ring — vergleichen mag man die Reduction des griech. Hauchzeichens H auf die linke und rechte Hälfte, welche ja auch genug Lateiner sich angeeignet haben — theils C, welches wegen *centum* für die Hundertzahl ausschliesslich gebraucht wird, theils Ɔ, welches zur Bezeichnung der Hundertschaft und ihres Führers in der Kaiserzeit den Vorzug erhielt; wenige schrieben auch hierfür noch unter den Kaisern C, der Bürger aus Bononia, welcher den Uebergang aus der Republik in die Monarchie mit erlebt hat, das ursprüngliche O

XIX. In der sehr nützlichen latein. Grammatik von Schweizer-Sidler und Surber (Halle 1888) lese ich auf S. 13, wo das Ablautsverhältniss von *pes pedis* zu πούς und andern indogerm. Formen erwähnt wird, die Anmerkung: '*compos-pŏdis = compes-pĕdis* erwähnt Priscian'. Das Zeugniss wäre von Belang und wenn auch *tripodare* zum Beweis des Ablauts im Latein bleibt, ganz sonderbar, scheint mir aber auf einem Irrthum zu beruhen. Gemeint ist doch wohl Priscian I 34 p. 26 H.: *o* geht in *e* über, *bonus bene*, γόνυ *genu*, πώς *pes, antiqui* '*compes*' *pro* '*compos*', *in quo Aeolis sequimur, illi enim* ἐδόντα *pro* ὀδόντα *dicunt*. Ist es eine bestimmte Thatsache, welche Priscian über die *antiqui* überliefert erhielt, so zwingt der Zusammenhang zu verstehen, dass im alten Latein für *compos*, das bekannte *compos*, also Gen. *compotis*, sich eine andere Form, *compes* fand; wir haben dann diese Form mit *hospes sospes* zu vergleichen, und da uns überall sonst bloss die *o*-Form begegnet, eine jüngere neue Zusammenfügung wie *commandare* oder durchhin fortdauerndes Schwanken wie *consecrare consacrare* anzunehmen. Aber berichtet Priscian wirklich Factisches? den Schein erweckt er bei dieser Kürze allerdings; oder ist es nur eine für ihn natürliche Voraussetzung, dass bei den Alten ein *compes* bestanden, deshalb natürlich, weil nach seiner Etymologie *compos* den *e*-Vocal haben musste? Man bedenke, dass das Wort *compos* seit Hadrian ausser Curs gekommen und damals eine Antiquität war; selbst Priscians Behandlung des Wortes in der Declination VI 68 p. 253, wo richtig *impos* als sein Gegentheil aufgeführt wird, verräth dies, sehr viele Glossen haben den für uns ganz selbstverständlichen Zusammen-

hang mit *potiri* gar nicht mehr gegenwärtig, sondern bringen oft wunderliche Erklärungen (z. B. Goetz IV p. 220, 28 *compos consimilis magnanimis*, 30 *compotem participem similem*), Priscians Schüler Eutyches GL. V p. 455, 10 schreibt aufs Gerathewohl *a pono compos.* Und Priscian selber? der *apes* 'Biene' als Compositum von *pes* betrachtet, der zwar ein Licht seiner Zeit aber doch einer Zeit voll Finsterniss ist, kann wohl auch hier durch etymologische Weisheit irre geleitet sein. Wirklich registrirt er IV 29 p. 134 unter den auf *os* endigenden Worten *competo compes et mutatione e in o compos:* weil Competenz und Macht, das in Rechtsverhältnissen damals ganz geläufige *competo* mit seinen Derivata und *compote* in der Bedeutung nicht weit von einander liegen, lässt er *compos* aus *competo* entstehen durch das grammatische Medium *compes*, welches ihm die Analogie (*impeto impes* VI 55 p. 241) an die Hand gab. Sollte darin nicht auch für die Stelle, von welcher wir ausgingen, der wahre Schlüssel liegen? *antiqui*— *compos* Zwischensatz für sich, vom Uebrigen abzuscheiden und nach der Intention des Verfassers also auszulegen 'wie umgekehrt *e* ursprünglich war in der Ableitung von *competo*, *compes*, dann aber zu *o* ward, *compos*'. Aehnlich meint doch auch was kurz vorher geschrieben steht I 32 p. 25, 14: *e* geht über *in o*, *tego toga*, *antiqui quoque 'amplocti' pro 'amplecti' dicebant* das was wir sagen 'wie umgekehrt auch *e* für älteres *o* eingetreten ist'. Aber auch wenn der Verdacht einer grammatischen Fiction sich als unbegründet erweist und die Nachricht nicht weniger echt ist als diese über *amplocti*, so wird doch nur *compes compitis* = *compos compotis* für die Alten bezeugt.

compes von *pes pedis* ist überhaupt kein altes Wort, dieser Nom. existirt wohl überhaupt nicht, wenn man von grammatischen Paradigmen absieht (*compes compedis* Priscian VI 56 p. 241). Alt ist nur das substantivirte Adjectiv Plur. *compedeis compedium*, also *i*-Stamm, wovon *compeditus*. Erst in augusteischer Zeit ward zu dem eingebürgerten Nomen ein Singular nachgeschaffen und da ja in allen Casus ausser dem Gen. der Stamm *compedi-* mit dem Stamme *ped-* zusammengefallen war, gleichfalls nach *ped-* declinirt, Abl. Sing. *compedĕ*. Denn in Varros Parmeno 1 ist *lineamque compedam*, eine Bildung wie *comparam coniugam quadrupedam* und andere besonders von den Archaisten vorgezogene Formen, handschriftlich gegeben und von Kiessling zu Horaz carm. I 33, 14 mit Recht vertheidigt worden. *usurpative*, mit Cledonius zu reden GL. V p. 42, hat Horaz und nächst ihm Ti-

bullus den Sing. gebraucht, an allen Stellen den Abl. *compede*, welches überhaupt die beliebteste Sing.-Form geblieben ist. Bis in die unterste Zeit wird *compedes* zu den Pluralia tantum gerechnet; im sog. Cyrill-Glossar (Goetz II p. 268, 33): δεσμά *compedes, singularem non habet*, bei Beda GL. VII p. 268, 4. Die Ausgleichung des Stammes *compedi-* mit *ped-* hat aber auch noch eine weitere Folge gehabt im Geschlechtswandel des Nomen: von Alters her Femininum wie *pedicae manicae*, nach *catenae boiae numellae* und wie man die Fessel- und Strafrüstung vervollständigen mag, tritt es in das Geschlecht von *pes pedes* über. Placidus gloss. p. 16, 6 D. *compedes puto magis generis feminini esse, ut ad catenas referas*; *nam pedicae, id est quae pedes capiunt, generis feminini sunt, unde et compedes quae impediunt pedes aut manicae reorum feminino dici debent genere*; '*grata continuit* [vielmehr *detinuit* c. I 33, 14] *compede*' *Horatius dicit.* Diese Stelle beweist die spätere Verbreitung von *compedes* als Masculinum besser als einzelne hs. Belege; in den Lexica findet man dafür angeführt Lactanz, vielmehr das Buch de mort. pers. 21, 3 *compedes parati* (Cellarius: genus virile insolens in voce *compedes*) oder Ecclesiastici. Als ältestes Beispiel aber hab' ich ein dem Horaz gleichzeitiges mir notirt aus den Spottversen auf Sarmentus schol. Iuven. 5, 3: *digna dignis, sic Sarmentus habeat crassos compedes.* Denn so haben die Handschriften, Pithoeus hat geändert *crassas compedes*, wie wir viermal im Plautus lesen; gewiss kann bei der Fortpflanzung der Verse aus Horazens Zeit durch Sueton und den Scholiasten in unsere Hss. das Masc. durch spätere Infection hineingekommen sein, ihr Charakter jedoch, die ausgesprochene *rusticitas* des Scherzes muss uns hindern, da der Geschlechtswechsel im Volksmund irgend einmal sicher vollzogen worden ist, dessen Spur in augusteischer Zeit zu tilgen. Der Anfang desselben Verses, *digna dignis*, muss Sprüchwort in Rom gewesen sein: der alte Dichter des Epigramms für die Tempelgemälde zu Ardea bei Plinius 35, 115 braucht es in der für den Hexameter nöthigen Umstellung *dignis digna*; Plautus Poen. 1270 in iamb. Septenaren erweitert es zur vollen Vershälfte *evéniunt digna dignis*; unter den Karolingern im Jahre 842 beginnt Dhuoda (patrol. lat. Migne 106 Col. 109) einen Vers seines akrostichischen Gebets mit *digna dignis*, das er freilich mit Folgendem (*semper meritis ad singula tribuis*) zum Satz verknüpft, nicht absolut setzt.

Bonn. F. Bücheler.

Altes Latein.

(Fortsetzung von Band LI S. 471)

XXI Als ich in diesem Museum 51 S. 325 f. das mit Solinus überlieferte Bruchstück eines halieutischen Gedichtes besprach, wies ich hin auf das Ungewöhnliche des Ausdrucks V. 4 *coeptantem, Venus alma, fove*, wofür nach dem Brauch der besten und meisten Dichter zu erwarten war *coeptanti-fave*. Dabei ward auch die öftere Vertauschung der Verba *fovere* und *favere* in lat. Handschriften und das hohe Alter dieser Vertauschung (Servius zu Verg. ge. IV 230) berührt. Vielleicht gehört der Wechsel des Ausdrucks zu den Spuren archaisirender Sprachkunst, welche im Gedicht auftreten. Wenigstens lassen die Lautuntersuchungen der Neueren keinen Zweifel darüber, dass *favere* aus *fovere*, hier wie in anderen Fällen lat. *av* erst aus *ov* entstanden ist: Lindsay lat. language p. 235, Lionel Horton-Smith the establishment and extension of the law of Thurneysen and Havet im American journal of philol. XVI und XVII p. 8 des Sonderdrucks. Die sichersten Beispiele für diese Lautentwicklung sind *lavere* gegen λούειν, *cavere* gegen κοεῖν κοῖον usw., *cavea* gegen κοῖλον, *favissa* neben *fovea*, *favilla favonius* neben *fovere focula*. Für *fovere* (aus **fevere*?) ist der Ausgangspunkt aller Bedeutungen transitives ʻwärmenʼ: ob für *favere* nöthig ist Verschiedenheit des Urstamms anzunehmen — man hat an die Wurzel von *fore* oder von θοός gedacht — lass' ich dahin gestellt; leicht springt aus intransitivem ʻsich erwärmenʼ der Sinn von Zuneigung und Gunst auf, man vergleiche nur die erotische Verwendung ähnlicher Begriffe wie *quo calet iuventus et mox virgines tepebunt*; dann wären aus derselben Wurzel *fovere* und *favere* mit solchem Functionsunterschied abgeleitet, wie ihn *vegere* und *vigere*, dies lautlich allerdings ungleiche Paar zeigt. Die Verdrängung des ursprünglichen *ov* durch *av* hat Lindsay um die Wende des dritten und zweiten

Jahrhunderts datirt, als die spanischen Lande latinisirt wurden, weil die spanischen und portugiesischen Wörter für hohl Höhlung noch die Form *cova*, die übrigen romanischen Sprachen die gewöhnliche lat. Form *cava* wiedergeben (Groeber in Woelfflins Archiv I S. 555). Eine freundliche Mittheilung des ausgezeichneten Münz- und Stempel- und Anticaglien-Kenners H. Dressel setzt mich in Stand, sowohl *fovere* als älteste Wortform für *favere* zu belegen wie auch den Zeitansatz des lautlichen Vorgangs im Grossen und Ganzen zu bestätigen: 'auf dem Sockel eines winzig kleinen goldenen Vierfüsslers, vielleicht eines Wiesels, findet sich folgende Inschrift eingravirt'

FOVE V· CORNEVIAI V .F

welche durch den Gebrauch des Praenomen *Lucia* wohl dem hannibalischen Krieg vorausliegende Zeit verräth. Wenn ein später Grammatiker, Charisius p. 296, 7 unter den Verba, welche mit Dativ und mit Accusativ verbunden werden können wie *timeo tibi et timeo te, studeo graecas litteras et graecis*, als letztes Beispiel aufführt: *faveo tibi*, *foveo te* — nach der Anlage dieser Sammlung erwartet man das gleiche Verbum bei jedem Casus, und Keil bemerkt ausdrücklich: 'priore loco utrum *faueo* an *foueo* in codice esset non satis adparuit' — so darf daraus wenigstens so viel geschlossen werden, dass noch damals für das Sprachgefühl ein Zusammenhang zwischen beiden Verba bestand; die Lesung *foveo tibi* würde das Fortleben des von jener Cornelia gesprochenen Idioms bezeugen. σπουδάζω wird durch *faveo* oder *studeo* übersetzt, aber die Glosse *fovet*: *nutrit studet* (IV p. 239, 21 G.) lässt sich auch ohne die Annahme einer Confusion erklären.

XXII Hr. Huelsen hat jüngst in seinen Miscellanea epigrafica, Mitth. des röm. archäol. Instituts 1896 p. 228—237, diejenigen Marken (tesserae) gesammelt, welche auf der einen Seite eine Zahl darbieten, regelmässig bis *XXV* oder *XXX*, einmal noch *LX*, auf der andern Seite ein an eine andere Person gerichtetes Wort, einen An- oder Zuruf; er hat 84 Stück mit den nöthigen Angaben über Provenienz und Lesung zusammen gestellt und im Anschluss an Gamurrini's Beobachtung, dass die niederen Zahlen meist von beleidigendem, die höheren von lobendem oder glückwünschendem Zuruf begleitet sind, die Verwendung jener Marken beim Spiel, etwa auf der tabula latruncularia, wahrscheinlich gemacht. Da die Acclamationen für die Kenntniss der Umgangssprache Werth haben, auch einige neue oder seltene

Wörter bringen, verlohnt es sich die Huelsensche Sammlung, welche ich benutze und gelegentlich mit der Ziffer welche dort die Marke trägt anziehen werde, durch einen lexikalischen Ueberblick zu ergänzen.

Nur viermal hat der Zuruf verbale Form: *gaudesne?* bei der Zahl *XI*, *vix rides* bei *XIII*, *moraris* bei *XIIII* ohne Frage im Sinn der gleich anzuführenden Nomina, welche den Säumigen oder Faulenzer bezeichnen, endlich *malest* bei *XXIII*. Die pompejanische Marke 20 schreibt zwar *cunu linge* wie zwei Worte, wir werden aber das gewöhnliche Schimpfwort, also den Vocativ des Nomen verstehen, in welchem der Punkt wie öfters die Bestandtheile der Composition anzeigt; Gleiches gilt für 35, welche in corrupter Ueberlieferung vorliegt, *cun i in x* für *cunu-* oder *cunilinge.*

Alle andern Acclamationen sind Substantiva oder Adjectiva, regelmässig im Vocativ, ausnahmsweise im Nominativ. Auf Unlust, Unthätigkeit, Ungeschicktheit gehen folgende: *stumacose* (für *stomach-*, das Wort seit Cicero eingebürgert), *fatue* (Plautus Amph. 1026), *nugator* (wie der faule Sklave bei Persius 5, 127), *piger, trico* auch aus der Literatur bekannt genug, neu *fuuco* 12 und 39, aber doch bezeugt durch die Glosse Philox. II 73, 57 G. *fuco* ἐργόμωκος, natürlich *qui fucum facit*, hiervon mit *-on* abgeleitetes Nomen agentis. Dazu *va]ppa* 3 (wie bei Catull und Horaz) und das bisher unbekannte, hier sechsmal gefundene *vapio* Deminutiv von *vappa* wie *Polio* von *paul-*, ohne die Doppelconsonanz wie *vapidus*, wogegen *vapa* nur vereinzelt und spät geschrieben ward (in Hss. von Hor. sat. I 5, 16 II 3, 144 und wo wir glücklicherweise den inschriftlichen Text gegenüber stellen können, Priap. 14, 6). Das den Alten so geläufige Schimpfwort *fur* begegnet fünfmal (bei der Zahl *II*), viermal das griechische, in Rom durch die Komödie eingeführte Pendant *arpax* (bei *XVIIII*). Die Marke von Tarragona 84 gibt bei derselben Zahl *II* eine vollere Inschrift *fur r//de*, das hiess doch wohl *fur redde*, wie der Alte in der Aulularia schreit, also eine verbale Acclamation zu den oben erwähnten. Der Schlemmer erscheint in vier Epithetis: *vinose*, *ebriose*, *gulo* und *gumia* 41 66, welches letztere in Lucilius' Satiren wiederholt vorkam und aus dem Altitalischen ins Spanische fortgepflanzt ward (Mus. 37 S. 522). Zahlreicher sind die sexualen Scherz- und Schimpfwörter: *amator, inpudes* (etwa wie Pl. mil. 1402), *moice* oder *moece, cinaidus* oder *cinaedus* (Catulls Vorliebe für den Voc. *ci-*

nacde wirkt hier nicht nach), *patice, ficose*; dem schon genannten *cunulinge* oder *cunilinge* gesellt sich das Novum *cunnio* 38.

An diese Gruppe mag sich anschliessen *lupa* 64 69 75, wo ja der böseste Sinn dem Femininum inne wohnt; auffälliger ist die Bevorzugung des weiblichen Geschlechts bei *mula* 47 74, aber ebenso sagt Plautus most. 878 vom Manne im Bilde *iam hercle ire vis, mula, foras pastum*, wo die Aelteren und Ritschl *mule* corrigirten. Während diese Metaphern an sich klar sind, bleibt schwer zu bestimmen der eigentliche Werth der Röhre, Rinne in *tube* 15, ob Hohlheit, Versteckheit, Durchstecherei, mehres hiervon zusammen oder noch schmutzigeres (Martial XI 61, 6) dem Vergleich zu Grund gelegen; ich ward erinnert an das Gezänk bei Petron *vasus fictilis, immo lorus in aqua*, an den Terenz-Vers *plenus rimarum sum, hac atque illac perfluo* und Donats Erklärung desselben, *vilis atque abiecta translatio-translata autem est ab aquario vase fictili*, auch das Cognomen der Hostilier *Tubulus* kommt in Betracht; Huelsen S. 234 scheint die Inschrift als Abkürzung von *tube*[*r*- zu betrachten, aber sowohl die Endung dieses wie die Gesammtheit der übrigen Schimpfwörter schliesst, mein' ich, den Buckelorum aus.

Uebrig sind noch die Epitheta freundlicher, lobender Ansprache: *felix* und *fortunate, benignus* neben *benigne, argute* und *facete, verecund*(*e*) bei der Zahl *XII* und als Gegenstück *audax* bei *XXI*. *pernix* 7 lässt mich nicht zweifeln, dass *vel* 29 als *vel*(*ox*) zu verstehen ist, obgleich die Zahlen dieser Marken verschieden sind (dort *XVII*, hier *XXX*); dergleichen Varietäten sieht man in Huelsens Tabelle genug.

Die Inschriften gehören guter Kaiserzeit an, sie sind aus dem Munde des Volkes geschöpft, kein Mal begegnet griechische Aspiration, älterer Laut- und Schreibweise folgt der Vocalismus *moice, cinaid-* und das Doppelzeichen in *fuuco*.

XXIII *scaphiis cantharis batiocis bibunt* die Reichen, *at nos nostro Samiolo poterio* redet halb griechisch der Zecher in einer der ältesten römischen Komödien, auch unser Becher Kelch Pokal stammt aus der Fremde. Ein lat. Lehnwort aus diesem Kreise, welches durch die Mode jüngerer Zeit aufgenommen ist aber wenig bekannt zu sein scheint, möcht' ich kurz in sein Recht einsetzen. CIL. XII p. 857 n. 6025 wird folgende Inschrift mitgetheilt, welche einst zu Toulouse vorhanden war: *Saturninus Sabini f*(*ilius*) *aplopodite cum base ex voto*, und dazu angemerkt '(*h*)*aplopodite*(*s*) idem videtur esse quod alibi dicitur monopodium'.

Es trifft sich glücklich, dass der Text nicht in Minuskel-, sondern der ursprünglichen Steinschrift erhalten und so auch im CIL. vorgelegt ist: im fraglichen Wort sind die dort zu *-dit-* aufgelösten Buchstaben durch Ligatur zu einem Zeichen vereinigt, man kann ebenso gut lesen und muss lesen (*h*)*aplopotide*(*m*): Saturninus hat ein 'simples Trinkgeschirr', vielleicht seinen Mundbecher auf einem Sockel aufgestellt und einem Gott geweiht. Eben dies Wort, gebildet wie ἡδυποτίς (Wolters im American journal of archaeology XI 1896 p. 149), ist im Griechischen noch nicht nachgewiesen, aber der letzte Thesaurus l. graecae verzeichnet ἁπλοποτήριον als eines Ekklesiastikers (Diodoros von Tarsos) Erklärung für κόνδυ, den silbernen Becher aus welchem Joseph zu trinken pflegte, den er in Benjamins Sack legen liess, Genesis 44, 2 (das von den LXX mit κόνδυ übersetzte hebräische Wort soll einem tieferen, bauchigen Gefässe wie Blumentopf oder Bowlenkumpf eignen; Aquila *scyphum*, Symmachus *phialam* transtulit nach Hieronymus). Der künftige griechische Thesaurus wird aber auch ἁπλοποτίς zu verzeichnen haben, von der Toulouser Inschrift abgesehen, aus dem griechisch-lateinischen Gespräch der münchener Hss., abgedruckt im Goetzschen Corpus glossariorum III p. 219, 23, wo das Trinken bei Tisch eingeleitet wird durch *dos aplopotin*: *da filiolam*, und also fortgesetzt (indem ich das Griechische griechisch schreibe) δὸς ἄκρατον *da meru*, πίωμεν νε(α)ρὸν ἐκ τοῦ βαυκιδίου *bibamus recentem de gillone*, κέρασον *misce* usw. Goetz im verbesserten Text jenes Gesprächs p. 653 schreibt jene Zeile unrichtig δὸς ἁπλοπότην: *da phialulam*. Ohne Zweifel ist die Femininendung -ιν beizubehalten (nur über den Accent kann man streiten, da eben jene Casusendung für Barytonese spricht), auch ist *filiolam* vielmehr leicht erklärliche Verschreibung für *fiolam*, die mittellat. und deutsche Form von *phialam*, welche zB. in den Juvenalscholien 5, 38 gebraucht ist. Für Juvenal aber, zum Schutz der ächten Ueberlieferung 11, 148 *in magno cum posces* möcht' ich noch das Weitere aus dem münchener Gespräch hersetzen, εἰς τὸ μεῖζον: *in maiore*, εἰς τὸ μικρὸν ἡδέως: *in minore libenter*, weil daraus die Ueblichkeit der Ellipse *in magno* (*poculo*), die Ständigkeit solcher Phrase bei Tisch erhellt. Du wirst keinen griechischen Sklaven zur Bedienung haben, du kannst lateinisch deine Befehle geben: dies ist der erste Gedanke des Dichters, aber die Nacktheit des positiven Gliedes *posce latine* wird bekleidet, dessen Werth erhöht, der Gegensatz gegen höfische Tafel geschärft durch den zweiten

Gedanken: hier kannst du zwanglos grosse Humpen fordern, welcher so pikant wie kurz zugesetzt, nebensätzlich eingereiht wird, *in magno cum posces.*

XXIV Die Geschichte und Entwicklung des Verbum *praestare* ist durchsichtig und klar genug, wenn ich auch bei mancher Stelle gerade der besten Literatur in Verlegenheit komme, unter welcher Rubrik ich sie einordnen soll. *apud antiquos hoc verbum pro* '*melius est*' *ponebatur aut pro* '*antecedit*' *aut* '*superat*', sagt der Grammatiker Diomedes p. 366, 10 K. und bestätigt uns Plautus, setzen wir noch zu gleich *antistat*, so wie im Plautusvers *hoc tuis fortunis, Iuppiter, praestant meae.* Erst beträchtlich später tritt in die Literatur jener Gebrauch des Wortes ein, wo *stare* wie in der uralten Dvenos-Inschrift *med mano statod* die Geltung eines Transitivum hat, *praestare* also die Bedeutung 'vor jemanden hin, zur Verfügung stellen', παριστάναι παρέχειν παραχορηγεῖν zum Theil in den gr. lat. Glossaren; der eigentliche Sinn zB. in der Redensart, welche sprüchwörtlichen Ursprungs scheint, bei Martial *dispeream si tu Pyladi praestare matellam dignus es,* daraus erwachsen jene im Deutschen so oder so übersetzten Sinnesverschiedenheiten, 'zu Theil werden lassen, gewähren, erzeigen' usw., wie in älteren epigraphischen Gedichten *haec uni officium praestitit* oder *eundem mi amorem praestat puerilem senexs.* Diomedes fährt fort, die Alten hätten *in dandi significatione* vielmehr *praebeo* angewandt, er führt für das andre Verbum nur, wie ich meine, junge Schriftsteller an, Sallustius und *Cato ad Magnum* — allerdings verstehen die meisten den Censorius, welcher allein in grammatischen Schriften citirt zu werden pflegt; ich möchte trotzdem glauben, dass hier der Uticenser, ein Brief oder Pamphlet an Pompejus gemeint ist — und *Seneca de officiis* '*si cervicem praestitero*': statt dieses Citates aus verlorenem Buch hätte der alte Gewährsmann noch passender zu Seneca's Briefen gegriffen, ep. 4, 7 *Gaius Caesar iussit Lepidum Dextro trib. praebere cervicem, ipse Chaereae praestitit.* Heute, schliesst der Grammatiker, sondern wir die Verba so *ut sit praebeo patientis, praesto facientis*, zB. *praebui occasionem, praestiti fidem*: ein tastender klügelnder Versuch die Synonyma zu regeln, dergleichen Plinius und Caper öfters gemacht haben, nicht durchgehende und bewährte Praxis. Uns bleibt noch eine dritte Bedeutung von *praestare*, welche kurz die juristische heissen kann, 'für etwas bürgen, haften', besonders oft bei Cicero wie *quis potest praestare semper sapientem beatum fore?* oder *ego tibi a vi praestare*

nihil possum, vi excepta possum confirmare te amplitudinem tuam retenturum. Ueber den Schluss der IV Catil. bemerkte Madvig opusc. ac. p. 151 'ad vim verbi *praestare* attendendum est, quod quomodo hoc loco positum esset, nemo rationem reddidit. neque enim *praestare* unquam est aut exsequi aut ratum facere: praestamus ea quae ita recipimus ut nostro periculo res agatur, de quibus ita promittimus ut damnum aut spem non expletam sarcire debeamus'. Richtig erklärt er so nicht nur das Schlusswort jener Rede: *habetis eum consulem, qui ea quae statueritis, quoad vivet, defendere et per se ipsum praestare possit*, sondern auch andre Stellen, in welchen *praestare aliquid,* das Verbum mit dem Object auf welches sich die Garantie bezieht, unmittelbar verbunden erscheint, *horum non modo facta sed etiam dicta omnia praestanda nobis sunt*, 'selbst die Aeusserungen unserer Angehörigen müssen wir vertreten, dafür aufkommen'. Nur darin kann ich dem grossen Sprachkenner nicht beipflichten, wenn er seine Erklärung mit dem flüchtigen Wort begründet 'patet non longe abesse hanc huius verbi significationem ab ea unde omnis eius usus translatus deducitur.' Man nehme nur das letzte Beispiel, *praesto dicta aliorum*; hatte das Verbum nach dem Obigen den Begriff der Vorführung, Darbietung und jeden ähnlichen, so fehlte ihm doch, weil weder in den Elementen des Verbum enthalten noch mit jener Begriffsreihe nothwendig verbunden, derjenige welcher hier den Ausschlag gibt, der Begriff der Haftbarkeit und Verantwortung. Das deutsche 'gewähren' mag manchen getäuscht haben, aber dessen Entwicklungsgang war der entgegengesetzte, der Fortschritt von rechtlicher Gewähr zu rechtmässiger Leistung natürlich.

Irre ich nicht, so hilft uns die lexikalische Schwierigkeit lösen der unlängst gefundene Rest (die neunte Tafel) des Stadtrechts von Tarent, welches bei dessen Versetzung unter die Municipia 90/89 v. Ch. erflossen ist. Die Urkunde bietet sprachlich nach den Gesetzen und Denkmälern von der Gracchen- bis auf Caesars Zeit, welche wir schon besassen, kaum Neues, nur jene Wendung *quei pro se praes stat* machte mich stutzig. Sie steht in diesem Zusammenhang, Monumenti ant. dei Lincei VI 1895 p. 411, Z. 7 ff.: *IIII vir(ei) aedilesque quei h(ac) l(ege) primei erunt, quei eorum Tarentum venerit, is in diebus XX proxumeis quibus post h(anc) l(egem) datam primum Tarentum venerit, facito, quei pro se praes stat, praedes praediaque ad IIII vir(os) det quod satis sit, quae pequnia public[a sa]cra religiosa eius municipi ad se in suo ma-*

gistratu pervenerit, eam pequni[a]m municipio Tarentino salvam recte esse futur[a]m. Hieraus glaube ich entnehmen zu müssen, dass das juristische *praestat,* ἐγγυᾶται, durch Zusammenrückung aus *praes* (noch zur Gracchenzeit *praevides* für *praedes*) und *stat* erwachsen ist, kaum vor sullanischer Zeit; das Doppel-*s* ward vereinfacht wie in *forsitan,* das Vorherrschen solcher Formen wie *praesto praestat,* für welche nach Belieben das ächte *praes sto, praes stat* eingesetzt werden kann, dann die lautliche Gleichheit, das Zusammenfallen mit dem von *prae* gebildeten Verbum hatte im Gefolge theils jene Formen, welche keine Auflösung mehr zulassen wie *praestant* (statt *praedes stant*) und *praestanda,* theils syntaktisch die directe Verbindung mit dem Objectsaccusativ, gesetzmässig *hoc ita esse praesto,* frei unter dem Einfluss von *Pompeius suam fidem praestat* und Aehnlichem jetzt auch *P. senatus sententiam praestat* (steht ein für die Willensmeinung, welche der Senat ausgesprochen, Cic. in Pis. 80). Dieser Process scheint der ciceronischen Epoche anzugehören, vielleicht der rednerischen Wirksamkeit Cicero's selber. Varro etymologisirt *praedes a praestando, quod mancupis fidem praestent,* das Umgekehrte halt' ich für wahr, *praestare a praede*; in der Stelle l. l. VI 74 *praes qui a magistratu interrogatus, in publicum ut praestet, a quo et cum respondet, dicit* '*praes*' zeigt die Antwort, dass des Fragenden Wort aus zwei Theilen bestand, und die Bronze von Tarent, dass Palmerius irrig nach Paulus F. p. 233 *praes siet* für *praestet* geschrieben. Das Verslein *Fortuna spondet multa multis, praestat nemini* (carm. epigr. 185) spielt wohl mit dem Doppelsinn von *prae-* und *praes-stat.*

Bonn. F. Bücheler.

Altes Latein.

(Fortsetzung von Band XXXVI S. 235.)

IV. Als Marc Aurel das von alten Heiligthümern strotzende Anagnia besuchte, las er am Thor die Inschrift *flamen sume samentum.* Auf die Frage was dies Wort bedeute, erhielt er den Bescheid, dass im Herniker-Dialekt so heisse ein Stück Fell vom Opferthier, das der Priester beim Eintritt in die Stadt auf seine Mütze stecke. So erzählt er selbst dem Fronto (dessen epist. IV 4 p. 67 Naber). Für die Erklärung des Wortes verweisen unsere Lexikographen und jüngst Weise 'die griech. Wörter im Lat.' S. 510 (wo die Bedeutung falsch angegeben ist) auf griech. σῆμα σᾶμα: eine ganz äusserliche, dem Namen- und Begriffssystem italischer Religion nicht angemessene Herleitung. Ich denke, es leuchtet allen ein, dass *samentum* nur andere, ächt lateinische Form für *sagmen* ist, wie *segmen segmentum, fragmen fragmentum* u. s. w.; der Guttural, ursprünglich *c*, in *sagmen* zu *g* erweicht, konnte schwinden wie in *lama (lacus) lumen, examen (agmen) flemina* (φλεγμονή) u. s. w., der *a*-Vocal wird mit Recht als lang angesetzt. Das Wort gehört zu der in meinem lexicon Italicum[1] p. XXIV unter *sak-* κυρῶσαι aufgeführten Sippe, die sehr specificirte Bedeutung des Wortes zu Anagnia erklärt sich aus dem

---

[1] Bonner Progr. 1881. Die Fachgenossen, in deren Händen es ist, bitte ich sich desselben zu bedienen, wenn sie gegen mich polemisiren. Die Polemik von Jordan (*quaestt. umbr.* Königsberg 1882 p. 6) wegen *bio* trifft nicht zu: das mir zugeschriebene, gesperrt gedruckte, beredt widerlegte *additamque* rührt nicht von mir her; das umbr. *bio* ward rh. Mus. 33 p. 41 Anm. 'von irgend einem Anathem', lex. It. p. VI als *signum sacellumve* verstanden, und Jordan selbst erklärt dies leider nicht besser, durch *sacrum*.

generellen Sinn: Mittel göttlicher Bestätigung, Zeichen der Weihe. Freilich lehrte man uns unlängst, *sagmen* sei desselben Stammes wie *sagina*, sei das Stopfende, Nährende, darum Gras oder Kraut: dagegen der alte Dichter bei Festus (trag. inc. 219 R.) *Iovis sacratum ius iurandum sagmine.* Gleichsam legitimirt zum heiligen Dienst wurden in Rom die Fetialen durch Kräuter der Burg, in Anagnia der Opferer durch ein Stück Opferhaut: solche Legitimation hiess *sagmen*, *samentum*.

Diese Probe macht uns klar, wie die Heiligthümer von Anagnia ein Gegenstand des Studiums sein konnten für lateinische Antiquare und Glossographen. Und so begegnen wir ihnen denn auch in der grammatischen Literatur, nur einmal heute, bei Charisius, wo er aus Iulius Romanus schöpft, p. 242 K. Zur Erklärung der alten komischen Interjection *butubatta* wird beigefügt: *buttutti fluctus quidam, sonus vocis effeminatior, ut esse in sacris Anagninorum vocum veterum interpretes scribunt.* In der Glosse selbst steckt wohl ein Fehler, die Editoren beziehen *fluctus* gleichfalls auf *vocis* (*et sonus* Fabricius, *vel s.* Keil); bedenkt man, dass das Wort sacralen Urkunden entstammt, dass ähnliche Wörter den dumpfen, klagenden Laut ausdrücken (*buteo butit*, *bubo* der Uhu), so liegt die Vermuthung nahe, dass von *luctus* Rede war, dieser und *fletus* oder *eiulatus* erhalten oft das Kennzeichen des Weibischen. Lässt sich aber auch über Form und Sinn dieser Reliquie von Anagnia nichts Gewisses sagen, fest steht, was auch schon Mommsen ausgesprochen, dass ein besonderer Dialekt den Hernikern im Gegensatz zu den Lateinern nicht mehr und nicht weniger zugeschrieben werden kann als etwa den Pränestinern.

V. *cordolium* 'Herzeleid' kommt an ein paar Stellen im Plautus vor, dann noch einmal bei einem Schriftsteller der seinen Rock gerne mit alten Lappen ausstaffirt und so auch diesen von Plautus aufgegriffen haben kann, bei Appulejus Met. 9, 21, sonst nirgends in der Literatur. Dem Wort ist sogar seine Existenz bestritten worden, ältere Gelehrte hielten *condolium* für das Richtige, und doch hat *cordolium* geleibt und gelebt, zäh und unverwüstlich, im Volksmund: es bedürfte keiner Inschrift (Burmann AL. IV 153), um uns das zu sagen, deutlicher reden die romanischen Sprachen, ital. cordoglio span. cordojo provenz. cordolh churwälsch cordoli (nach Diez Wörterbuch I). *pantex* 'Wanst' ist uns bekannt aus des Kupplers Rede an seine Dirnen bei Plautus und einigen Schmutzgedichten, an denen es der röm. Literatur ja nicht fehlt; beiläufig, wenn aus einem Prachtexemplar

dieser Gattung, Katalepton 13 (5), 31 *solvis pantices*, noch jetzt eine Bedeutung des Wortes 'als Würste' registrirt wird, so muss gegen dies Quidproquo Einsprache erhoben werden sowohl auf Grund des Zusammenhanges dort, wie von wegen des technischen Ausdrucks *solvere ventrem*; die weite Verbreitung von *pantex* und seine Volksthümlichkeit zur Bezeichnung des Bauches bezeugt noch der deutsche 'Panzer', bei dem gewiss der Hundertste nicht des lateinisch-romanischen Stammwortes gedenkt. *agina*, von *agere* wahrscheinlich so gebildet wie *coquina* von *coquere*, wie *ruina fodina lapicidina opificina* u. s. w., also wohl irrig von Einigen[1] mit kurzem *i* angesetzt, heisst die Wage oder ein Theil derselben, durch welchen die Wägung entschieden wird; mit diesem Sinn, der uns aus der Composition *exigere examen exagium* geläufig ist, leitete man ab *aginare* für die Thätigkeit des Krämers, *aginator* für den Kleinhändler. Dies erfahren wir zumeist aus glossographischer Quelle; andere und viel weitere Verwendung des Worts bezeugen die romanischen Sprachen, nach denen *agina* Behendigkeit und Geschwindigkeit ist, *aginare* im Mittellatein identisch mit *festinare* (Schelers Anhang zu Diez W. p. 1); den Keim zu dieser Entwicklung birgt die Glosse des Philoxenos *aginat διαπράσσεται στρέφει μηχανᾶται.* Ein einziges Mal begegnet das Wort in der alten Literatur, bei Petrons Bauern Sat. 61 in Niceros' Erzählung:

---

[1] Nachdem dies geschrieben war, empfing ich durch Herrn Nettleship's Güte dessen lexicographical notes (aus dem Journal of phil. XI) p. 99 ff., welcher für kurzes *i* sich erklärt wegen *sarcina* und *pagina*. Aber diese Nomina sind, mein' ich, nicht so unmittelbar an die betreffenden Verba angeschlossen, liegen begrifflich von ihnen so viel weiter ab als *agina* von *agere*. Das Deutsche welches von Wägung Bewegung ableitete, kehrt gewissermassen den semasiologischen Process um, der im Latein stattgefunden hat. Will man nicht *agina* Wage von *agina* Beweglichkeit trennen, so folgt langes *i* für beide. Da hier einmal die Quantität von *i* berührt ist, Joh. Schmidt (KZ. n. F. VI p. 376) zweifelt ob in *sibus* der Vocal lang oder kurz: die Länge ist sicher schon wegen des Versschlusses *persibus sapis*, weil nur dann die Wortcäsur vor dem letzten Iambus erlaubt war; dazu ist jede Aenderung des Versanfangs *nil deconciliare sibus* eben des Spiels mit *persibus* wegen abzuweisen. Aber wie konnte ein gewiegter Metriker neuerdings für die plautinischen Wörter *flagritriba ulmitriba tympanotriba* lange Paenultima fordern, die richtige Messung von Georges, CFW. Müller u. a. seltsam und irrig nennen? er vergleicht *τρίβω* und vergisst *ἐτρίβην, τριβή, τριβάς, οἰκοτριβής* u. s. w. Ein Glück dass Ritschl nicht mehr erlebte, was ihm dort zugetraut wird, *ulmītrībā*.

über Stock und Stein suchte er zu seinem Liebchen zu gelangen, *per scutum per ocream ego aginavi quemadmodum ad illam pervenirem*: ein hastiges und eilfertiges Praktizieren. Wie viele alte lateinische Wörter müssen in der Literatur untergegangen sein, können in ihr nicht vorkommen, weil die Literatur von den Anfängen an, fast wie der Baum in seinem Wachsthum von den Wurzeln sich immer weiter entfernt, der gemeinen und Volks-Sprache entgegen strebt, mehr und mehr von dieser sich abkehrt! Diesen Theil des Sprachschatzes wieder zu gewinnen muss das Romanische uns helfen; haben dasselbe Wort lateinischen Ursprungs der Walache und der Portugiese, so folgt von selbst, dass das lat. Wort mindestens so alt ist wie die Provinz Dacien, also der besten lat. Sprachperiode angehört. Wenn die Wahl wäre, eine zweite cena Trimalchionis oder eines der verlornen nachvergilischen Epen wieder zu bekommen, ohne Schwanken wählte ich das Erstere; ein aus dem Romanischen gewonnenes Wort kann für röm. Volkssprache, Sitte, Humor wichtiger sein als ein Dutzend der von jedem Schriftsteller gebrauchten; kleinere Münze wird in Fülle obendrein gegeben. Wie nannte wohl der Römer das Loch in seinem Geldbeutel? *foramen*, wenn einer so es nannte, doch sehr missbräuchlich, denn das dreht und bohrt mit seinem Willen niemand; sollte er *cavum*, *caverna*, *lacuna*, *rima*, *fissura*, *hiatus* sagen, dergleichen ich ganz nützlich in einem Handwörterbuch gesammelt finde? im Leben hiess es nach Ausweis des Romanischen *pertusium*, eine Substantivbildung von *pertusum*, welche die ältesten, aber auch aus jüngerer Zeit genug Analogien hat (*comitium exitium initium*, *semicinctium*). Und wenn er es verstopfte? *obturare* mit Fug, woneben *returare* noch glossographisch gesichert ist, ein drittes Compositum ergibt sich bloss aus dem Romanischen, *adturare* 'zustopfen', verschieden natürlich von **adturare* 'mit Weihrauch anbeten', das der Glosse Philox. *atturatio λιβανοκαΐα θυσία* zu Grunde liegt. Insonderheit technische Ausdrücke, wie sie der Handwerker in der Stadt, der Schnitter auf dem Feld braucht, hatten in der schönen Literatur keinen Platz, konnten nur spärlich auf uns kommen durch technische Bücher, wie wenn ein Vitruv das Bauwesen behandelte; ein neugefundenes Bergwerksgesetz das in Details des Betriebs eingeht, ein neuer Tarif welcher Waaren oder Materialien bis ins Kleinste verzeichnet, lehrt uns fast mit innerer Nothwendigkeit auch neue Wörter kennen; jeder Fachschriftsteller über Landwirthschaft, und wenn er noch so ungern zur Bauernwelt hinabsteigt, als gebildeter Mann immer noch lieber fremdländische als

seiner Urväter veraltete Namen braucht, ist doch gelegentlich gezwungen, damit die Sache verstanden werde, das Wort beizusetzen, welches der Bauer spricht. Eine Art Molken, mit rheinischem Ausdruck Makai, eine aus saurer Milch bereitete aber vom oxygala verschiedene Speise, war eines der beliebtesten Gerichte zu Rom unter den Kaisern; charakteristischerweise ist der erste welcher es nennt, ein Grieche, sind es beinahe ausschliesslich Griechen, zumeist die Aerzte, denen wir die Kunde des Worts verdanken: *ἡ καλουμένη Ῥωμαίοις μέλκα*, spät und ungenau *oxygala graece quod latine vocant melca*, offenbar nächst verwandt mit *mulgere ἀμέλγειν* Milch. Trügt nicht die Kapitelüberschrift in den Geoponika 18, 21, so hat schon Paxamos, der vor Matius und den Cäsaren sein Kochbuch verfasste (Columella 12, 4), ein Recept zur Bereitung der melca gegeben; auf jeden Fall kennt Galen sie (method. med. 8, 4, X p. 468 Kühn) und redet so von ihr, dass niemand leugnen wird, es war ein längst eingeführtes Erfrischungsmittel, so gut wie die *decocta*. Ob franz. megue lautlich stimmt, kann ich nicht beurtheilen; wenn aber melca für griechisch und darum jene Ableitung weniger günstig angesehen ward (Scheler p. 63), dies Hinderniss fällt weg. *caseus* bezeichnet den Käse nicht bloss stofflich sondern auch der Form nach in der Literatur, aber mindestens in der Käserei war es nöthig den geformten Kuchen vom fetten Stoff zu unterscheiden; *formellas casei* sagt die für das Volksidiom, wohl Africas, zeugende Bibelübersetzung (I Reg. 17, 18), und der Gebrauch von *forma* selbst für das aus ihr hervorgegangene Gebilde des Käses ist nach Diez auch neulateinischen Mundarten nicht fremd; die Mehrzahl dieser Sprachen aber bedient sich eines davon abgeleiteten, des hierfür treffendsten und allem Anschein nach recht alten Namens *formaticus*. Doch *ne parva Tyrrhenum per aequor vela* — kommen wird auch die Zeit, wo jemand der die Tochtersprachen des Lateins vollständig beherrscht, mit jener exacten Kenntniss der lautlichen Processe, wie sie nach Diez durch die zünftigen Romanisten gepflegt ist, der latein. Lexikographie den wünschenswerthesten Dienst leistet, durch planmässige Sammlung des im Romanischen bewahrten lateinischen Sprachguts unserm Wörterbuch die nach Umfang und Gehalt beträchtlichste Ergänzung zuführt.

Den Lucilius[1] empfahlen Meister des Zopfstils wie Fronto als

---

[1] Philologen fragten von jeher gern, wie Achill als Mädchen genannt worden sei, und Aehnliches; eine solche *ἔνστασις* die den Lucilius

...*atius* und den v...

F. Buecheler

vor Sulla verfass

r Casca hiess, bei

erum, ferner der durch

Quelle für die technischen Wörter des Handwerks und Geschäfts. Auch sonst war dieser Dichter, ein Kind der latinischen Landschaft,

---

angeht, sei hier mitgetheilt; vielleicht hilft sie mit anregen eine wissenschaftliche Arbeit, auf deren Nothwendigkeit Halm und Ziegler (rhein. Mus. 27 p. 420) hingewiesen haben, eine erschöpfende Vergleichung der bobbischen Cicero-Scholien. — Ein berühmter Witzbold war der *praeco Granius*, von dem Lucil an mehr als einer Stelle erzählte (XI 6—9 M. 343 und 1018 L.), wie bei ihm der Redner Crassus im Jahre 647 dinirte, wie er nicht gering von sich dachte und die stolzen Herren hasste, *conicere in versus dictum praeconi' volebam Grani.* Hauptsächlich auf dem Satirenbuch beruht sein Andenken, wie die Cicero-Stellen deutlich genug durchblicken lassen (z. B. Epist. IX 15,2 de or. II 253), aber Granius tauschte noch Höflichkeiten aus mit dem Volkstribun Drusus im Jahre 663 (pPlanc. 33), Cicero geb. 648 will als urtheilsfähiger Zuhörer einem Wortgefecht, welches die Ueberlegenheit des Granius kund that, beigewohnt haben, während Brutus geb. 669 den Mann bloss aus Lucilius kennt (Brut. 172), er mag ungefähr gleichzeitig mit Cäsar Strabo, welchen Cicero (de or. II 244 ff.) Witze des Granius referiren lässt, um 667 gestorben sein. Er heisst regelmässig praeco Granius, man sieht aus allen Stellen, dass dies die übliche und völlig ausreichende Bezeichnung war; das Pränomen Q. welches ihm heute beigelegt wird, gründet sich auf Brut. 172 *cum familiari nostro Q. Granio praecone* (dagegen de or. II 244 *familiarem vestrum Granium*, an der Brutusstelle, die den Beruf zusetzt, war das Pränomen um so entbehrlicher) und auf den Scholiasten der Planciana p. 259 Or. *famosi quondam praeconis Q. Granii et adprime dicacissimi* nach Mai's Lesung. Die Uebereinstimmung fällt schwer ins Gewicht; einzeln betrachtet, kann das erste Zeugniss gewiss leicht für einen Schreibfehler genommen werden, und wäre dies das erste Beispiel, dass der hochverdiente Cardinal im Palimpsest gelesen hat, was er glaubte lesen zu müssen? war hier der Raum, die Spur eines Vornamens, so ergab sich Q. aus den Handbüchern; der Text der Planciana, das Lemma des Scholiasten weiss von dem Vornamen nichts. — Durch Varro-Gellius I 24 kennen wir die Grabschriften des Naevius, Plautus und Pacuvius, durch sie die Zeitgrenze zwischen Mythus und Historie in der römischen Literaturgeschichte; die beiden ersteren sind klärlich epideiktische Epigramme, die Verse auf Pacuv: *Adulescens, tam etsi properas, te hoc saxum rogat, Vt sese aspicias, deinde quod scriptum est legas: Hic sunt poetae Pacuvi Marci sita Ossa. hoc volebam nescius ne esses. vale* sind ebenso klar die wirkliche Grabschrift dieses um 622 gestorbenen Tragikers. Nun ward unlängst in der Ephemeris epigr. IV p. 297 Nr. 861 die Inschrift einer aus Rom stammenden, jetzt in England in Rokeby-Hall befindlichen Marmortafel nach Matzens Abschrift publizirt: *Rogat ut resistas, hospes, te hic tacitus lapis, Dum ostendit, quod mandavit quoius umbram te[git]: Pudentis hominis frugi cum magna fide, Praeconis Oli*

der Reformator der Satura, sehr ergiebig an sonderbaren und auffälligen Wörtern. Fresser, Schwelger hiessen bei ihm mehr als einmal *gomiae* (mit kurzem *o*, in den Handschriften auch *gumiae*), man wird dabei erinnert an Aeschylos' Vers Agam. 1175, wo die

---

Grani sunt ossa heic sita. Tantum est. hoc voluit nescius ne esses. vale. A. Granius M. l. Stabilio praeco. Ueber den Schriftcharakter ist nichts bemerkt; von vorn herein wird niemand zweifeln, dass diese durch schlichte Einfachheit in Form und Inhalt von späterem Phrasen- und Centonenwerk so prächtig abstechenden Senare noch der republikanischen Zeit angehören. Aber um mich eines bei den Archäologen gebräuchlichen, für litterarische Producte nicht minder zutreffenden Bildes zu bedienen, wir haben hier eine so directe, so schwer sich loslösende und so bescheiden ändernde Fortbildung des alten Typus, welcher im Pacuv-Epigramm ausgeprägt ist, dass die Zeit dieser Inschrift nächst an jenen Termin heran, keinesfalls sehr weit davon ab zu suchen ist. Aus diesem inneren Grunde glaube ich nicht, dass Granius Stabilio einer späteren als der auf Pacuv folgenden Generation zugewiesen werden kann, er muss ein Coaetan des Lucilius'schen Granius gewesen sein. Allerdings besondere Archaismen, wie wir sie von den Gesetzen und andern Urkunden jener Zeit gewöhnt sind, bietet die Inschrift nicht; man könnte *frugei* oder nach Accius' Art *fruugei, quom* und Aehnliches erwarten; die Lautformen sind keine anderen, als auch nach 700 noch gebraucht wurden. Aber ich sehe anderseits nichts in Sprache und Schrift was mit der Datirung um 667 contrastirte, nichts was anders sein m ü s s t e; bei einem nachsullanischen Monument könnte man die i longa, irgend ein Kennzeichen des feineren Schriftwesens erwarten; Olus neben A. (Mommsen zu CIL. I 1281) wäre befremdlich in einem so feinen Gedicht für die Epoche der Urbanitas, durch den typischen Gebrauch bei Martial schwerlich gerechtfertigt; die Verschiedenheit der Vornamen des Freigelassenen und des Herrn (Aulus Marci lib.) wäre für die ciceronische Zeit schon eine Ausnahme von der Regel. — Aber, hör' ich sagen, warum denn nicht zwei praecones Granii zu Rom, auch wenns sein muss, beide im Jahre 650? die kunstgerechte elegante Grabschrift beweist, mein' ich, dass dieser Granius mehr als ein gewöhnlicher Auctionator, ja für seinen Standeskreis etwas Besonderes war, dass er den Musen und Poeten und diese ihm nahe standen. Und wenn der selbstbewusste Witzbold es ist dem das Elogium gilt, dann ist doppelt schön die der eigentlichen Grabschrift (V. 3 und 4) gegebene, leisest scherzende Einkleidung, für welche *tacitus* und *umbram* ausgewählt wurden, doppelt wirksam das an ihrer Spitze stehende Lob *pudentis hominis*. Also entweder ein wunderbarer Doppelgänger des Lucilius'schen Granius oder — einstweilen hege ich gegen den Q. der Brutusüberlieferung, die so oft täuscht, und der Palimpsestlesung alles Misstrauen.

den Leib füllenden Fleischtheile und Eingeweide ein γέμος genannt werden, an γόμος die Befrachtung des Schiffes. Das Wort ist Lateinern und Umbrern gemeinsam, bei diesen Iguv. 6 A 58 *si gomia* ein Epitheton von Säuen, die der weiblichen Gottheit geopfert werden, wahrscheinlich die den chthonischen Göttern willkommene *sus praegnans* oder *gravida*; wie natürlich die Vergleichung und Verbindung von Schweinebauch und Vielfrass ist, kann man aus einem jüngeren Satiriker sehen, dem *aqualiculus* des Persius 1, 57, über welches Wort Erklärer und Lexikographen irren, wenn sie unter Berufung auf ein handschriftlich beseitigtes Zeugniss (Seneca Ep. 90, 22) meinen, so sei auch sonst des Menschen Bauch oder Magen genannt worden; nur dem Schwein, dem Thier kommt diese Tonne zu. Lucilius allein hat das Wort, alle folgende Literatur kennt kein *gomia*, ausgenommen wieder Appulejus an éiner Stelle (Apol. 57 von einer bestimmten Person, deren Name dabei steht *gomiae cuiusdam et desperati lurconis*, wo *quidam* als Hinweis auf den von Lucilius geprägten Typus sich deuten lässt, freilich auch wie Entschuldigung eines vulgären Ausdrucks). Aber im Volksmund hat *gomia* fort und fort bestanden: spanisch gomia 'Fresser'. Wenn das Mittelglied fehlte, das lateinische Wort welches doch kaum anders als durch glücklichen Zufall auf uns gekommen ist, wie würde die Benutzung eines vereinzelten Spätlings für Erklärung altitalischer Sprache thöricht erscheinen; jetzt wird man vermuthlich die vom Umbrischen zum Spanischen gezogene Kette gelten lassen. Das Spanische kommt uns für Lucilius noch ein andres Mal zu statten, für die von den letzten Herausgebern misshandelte und missverstandene Stelle 451 Lachm.: hier und dort dieselbe Spur von sonst verschwundenem Volkslatein. Ich schreibe die Verse der Kürze wegen, um mich nicht in kritische, hier gleichgültige Erörterungen zu verlieren, so hin, wie ich für richtig halte:

rex Cotus ille duo hos ventos, austrum atque aquilonem,
novisse aiebat, solos hos: demagis istos
ex nimbo austellos nec nosse nec esse putare.

Nonius hat sie erhalten als Beleg für *demagis*, das er erklärt *valde magis*; übereinstimmend Gloss. Philox. *demagis* σφοδρῶς, Gloss. Amplon. *demagis vehimens* (ob aus *valde magis* entstanden? an *vehementer* dachte Löwe prodr. p. 332). Ob Paulus F. *demagis pro minus antiqui dicebant* denselben éinen Vers angeht, ob alte Interpreten ihn verschieden ausgelegt, ob etwa der weise Festus so die Alten corrigirt, ob Paulus sich geirrt, ob in den Handschriften gefehlt und statt *minus* mit Dacier *nimis* zu lesen, auf

diese Fragen wüsste ich keine völlig sichere Antwort, aber ohne Frage hilft uns für den Vers jene Auslegung nichts, wenn auch L. Müller (Luc. p. 240) ihr den Vorzug geben will und meint, der Sinn des Wortes werde sein 'im Gegentheil'. Lachmann aber hat auf alle Deutung verzichtet, kühn zerstört er das Wort, das lediglich einem Versehen des Verrius sein Dasein verdanke, Lucilius habe die Präposition *de* nur mit einem Ortsadverbium verbinden können: ein Satz, der aus spärlichem Material abstrahirt, vielleicht für augusteische Dichter seine Richtigkeit hat, für Lucilius und den früheren Zeitraum gegen die Triebkraft und Ueppigkeit der Volkssprache nichts bedeutet. Auch in *deinde* gehört *de* keineswegs nach Art von *de eo* oder *denuo* zu *inde*, so wenig wie der erste Bestandtheil in *perinde* oder *subinde*; hundertmal in Compositis bezieht sich die Präposition, was wir so nennen, nicht auf das Glied, welches mit ihr zu einem Wort zusammengefasst wird, sondern auf einen Begriff ausserhalb (*deunx* vom Ganzen ab éin also elf Zwölftel), um éin dem unsrigen ähnliches Adverb anzuführen, *praenimis* vor anderen Dingen in hohem Grade. *demagis* heisst genau: weiter abwärts, von einem Anderen hinweg in verstärktem Mass, man vergleiche *deminuo*; das Andre welches den Ausgangspunkt für die Richtung niederwärts bildet, der Compass für das wachsende Abseits, ist bei Lucilius vorher deutlich bestimmt durch die alleinige Anerkennung der zwei Cardinalwinde; *demagis* stimmt den Ton an, welchen das verkleinernde mehrheitliche *austelli* aussingt. Kurz sagt ungefähr dasselbe unser 'im Uebrigen, sonst noch, ausserdem' [1]. Mit Recht ist bei Diez das alte Wort für das Romanische herangezogen; nicht bloss selber als *demas* lebt es im Spanischen fort, sondern hat auch mehrere neue Wörter aus sich geboren, *demasia* Uebermass, *demasiado* zu viel, Adv. *demasiadamente*; Lacavalleria's gazophylacium Catalano-Lat. bietet unter *demès* eine Reihe von Phrasen, in denen allen es durch *insuper*, *praeterea*, *hoc amplius*, *his adde* u. s. w. glossirt

---

[1] *hunc magis illo* sagt man im klassischen Latein für *quam illum*, im vulgären *magis ab illo*, im romanischen *de illo* (vgl. Wölfflin, Comparation p. 52). Ein lehrreiches Beispiel für *de* und für die abgekürzte Ausdrucksweise bei Vergleichungen aus Plautus' Epidicus fehlt mir in der Götz'schen Ausgabe: V. 442 *nam strenuiori deterior si praedicat suas pugnas, de illius illae fiunt sordidae*, 'so werden die von dessen Schlachtthaten schmutzig', irre ich nicht, ein recht wirksamer und genügend deutlicher Zusatz; *duellis*, auch wenn es gelänge die sprachliche Zulässigkeit darzuthun, wäre überflüssig.

wird. Erinnert sei auch an franz. désormais, in welchem *de* und *magis* vereinigt, jenes freilich zunächst mit dem Zeitbegriff verschmolzen ist. Aber besondere Beachtung verdient, dass span. demas mit dem Artikel ganz als Eigenschaftswort und Attribut fungirt, el demas vino der übrige Wein, los demas die übrigen (Wiggers span. Grammatik p. 212). Denn auch bei Lucilius wird durch Wort- und Versordnung ein engeres Zusammenschliessen von *demagis istos* empfohlen; oft genug stellt der Römer ein Adverbium, zumal des Orts und der Reihenfolge, ὑφ' ἕν mit einem Pronomen oder einem den Artikel aufwiegenden Wort so neben ein Substantiv, dass es adjectivische Kraft empfängt, *tot retro annos*, Dichter erlauben sich sehr freie Verbindungen, Lucrez *post loca pisces linquont* τὰ ὀπίσω, Vergil A. I 198 *ante malorum* in Rom verstanden als 'des früheren Leids'. Vorbehaltlich des präciseren Ausdrucks für *austellos*, erkläre ich 'die weiteren Windchen', τὰ ἐκ περιττοῦ ἐκεῖνα τὰ ἀπὸ τῶν γνόφων πνεύματα (diese Phrase für unbeständige und trügerische Winde des Seefahrers bei Dio Chrys. 34, II p. 51 R.) und glaube, dass Lucilius' *demagis* nur eine volksthümliche Variation ist für das im Schriftlatein übliche *ceteros*, welches im Metrum nicht zu brauchen war.

VI. Gross ist die Macht der Analogie im Sprachlichen, auch der Schein der Aehnlichkeit bewirkt, dass Seltneres dem Gewöhnlicheren nachgebildet wird, Eckiges dem was rund ist oder dafür gilt. Die Analogie gewährt dem Dichter Rath in der Noth, wenn er durch den Widerstreit von Vers- und Sprachform bedrängt wird. Die Schwäche und Unstätigkeit des *n* vor folgenden Consonanten ist nachgerade allbekannt. Am öftesten schwand es vor *s*: *antiquorum nulla observantia fuit*, behauptet Papirian (Gram. VII p. 160, 14), wo er *formosus* aber für die Participien *pensus* u. s. w. zu schreiben befiehlt, *cum n an sine n scriberent, illi enim tosus tusus prasus plerumque scribebant*. Der nächste Platz gebührt der Verbindung von Nasal und Guttural: auch das Hochlatein schwankte zwischen *lingula* und *ligula*, wo das Schwanken zugleich Wechsel der Silbenquantität bedingt, zwischen *pollinctor* und *pollictor*, *coniunx* und *coniux*, in viel grösserem Mass das Niederlatein, wie inschriftliche Einzelheiten, die Uebereinstimmung von Handschriften, die scenische Metrik u. s. w. ausweisen, *quadringenti quadrĭgenti, cincinni cicinni, iunxerint iuxerint*; die Verschiedenheit des Ursprunges und der Gerechtsame des Nasals darf hier ausser Acht gelassen werden. Ziemlich gleich ist das Verhältniss wo *n* vor *t* steht: ein altes Denkmal bewahrte uns *dedrot*, einen Pfeiler der

Brücke von *dederont* zu *dedēre*, das Schriftlatein hielt fest *praegnatis praegnatem*, sicher nicht ohne Einfluss des Nom. *praegnas*, der sein *n* so viel leichter einbüsste, aber doch weil auch vor dem Dental *n* matt war; aus dem nicht klassischen, dem Volkslatein fliessen die Beispiele in ansehnlicher Zahl, *mereti* für *merenti*, *testametum* u. s. w., ovis *Tarĕtinas* (Plautus truc. 649). Fester war der Nasal vor *d*; das Hochlatein duldet, so viel ich weiss, so viel aus Corssen Voc. 1, 257 oder Schuchardt Vulgärl. 1, 106 oder Joh. Schmidt idg. Voc. 1, 109 zu ersehen, in keinem Wort ein Schwanken, unwandelbar *grando* mit *n* gegen *χάλαζα*, *hirundo* heterogen von *hirudo*; eher hätte es den Dental dem Nasal gleich gemacht, *grunnit porcus* gegen *grundiles lares*, wie auf älterer Sprachstufe *dispennite et distennite*, wie in den altitalischen Schwestersprachen constant. Diese Neigung blieb im Volksmund die vorwaltende, *verecunnus*, doch entbehrt auch jene andere Art der Aussprache, bei welcher *n* unterlag und schwand, für das Volk keineswegs ausreichender Beweise, *secudo kaledas*, auf einem Devotionstäfelchen *mado* u. s. w.; dass *hirudo* unterging, in der Kaiserzeit an seiner Statt *sanguisuga* durchdrang, eingeführt durch die halbbürtigen Literaten der Apothekerwelt [1], daran trägt die missliche Nachbarschaft von *hirundo* wohl einige Schuld; *transcedere* begegnet in Hss. (z. B. Persius 5, 111), scheint aber kein bewährtes Wort, *transcendere* functionirt in manchen Verbindungen (wie eben dort) wo es sich von blossem *transgredi* wenig unterscheidet.

Der Nasal dient bei Verbalstämmen zur Präsensbildung; zum Theil eignet er ausschliesslich diesem Tempus so dass das Perfect ihn nicht kennt *vinco vici, linquo liqui*, beim Dental *fundo fudi* und *findo fidi*, in manchen Verba drang er vom Präsens aus auch in andre Tempora ein (*minxi* neben *mixi*, *nanctus* neben *nactus*). Das reduplicirte Perfect liebt im Latein, im Italischen Schwächung des Stammes, Kürze der Stammsilbe, wie auch andre durch Reduplication entstandene Wörter im zweiten Glied leichter gestaltet sind (*tintĭnant aures* neben *tintinnabula*). In fünfzehn Perfectformen dieser Art tritt der Stammvocal kurz auf, in der Hälfte oder

---

[1] Celsus V 27, 16 *si sanguisuga epota est* ohne Bedenken, ohne Erklärung; Scribonius, einer von den Aerzten, der aber wohl sich einbildet auch Stilist zu sein, Comp. 199 *irudinem quam quidam sanguisugam vocant*; Columella VI 18 ausschliesslich *hirudo*. So nach einander die drei im Abstand von wenig Jahren; lexikalisch betrachtet, sollte der Letzte der Erste sein. *hirundo* statt *hirudo* ist überliefert bei Sammonicus 407.

mehr abweichend vom Präsens und anderen Tempora, wo der Vocal consonantisch gestützt, die Silbe positionslang war, wie *tetuli* von *tollo*; so ohne das *n* des Präsens *pepigi pupugi tetigi*, beim Ausgang der Wurzel auf den Dental *scicidi* und *tutudi*; dies letzte im Einklang mit den alten Nominalbildungen *tudicula, detudes* u. a., während die Nasalirung von *tundo tunsus* und die Häufigkeit solcher Formen zur Folge hatte, dass *tundo* wie ein eigner Stamm erschien, ein Nomen *tundor* und das von den Grammatikern anerkannte Perf. *tunsi* nachwuchs. Ueberhaupt bloss zwei reduplicirte Perfecta haben langen Stammvocal: *cecidi* vom diphthongischen *caedo* und *pepedi*, in welchem Wort der Verlust eines Wurzelconsonanten (*πέρδομαι*) durch die Länge gedeckt war; neben jenem besteht mit kurzem Vocal *cecidi* von *cado*, warum in diesem unverändert langes *e* geblieben, wird vielleicht aus der Thatsache, welche ich feststellen will, verständlicher werden. Seiner Herkunft nach gehört *pepe(r)di* zu denjenigen reduplicirten Perfecta — nur diese restiren noch — deren Stamm auf zwei Consonanten endigt, die in sämmtlichen [1] Verbal- und Nominalformen des betreffenden Stammes sich finden, somit auch im Perfect. Es sind im Ganzen neun: *momordi peperci poposci cucurri fefelli* und die vier mit *n* vor dem Dental, *pependi tetendi spopondi totondi.* Dem letzten Wort, *tondeo*, ist in den Handschriften oft Verwechslung mit *tundo* widerfahren [2]; der Zug ist alt, schon das römische Volk warf beide zusammen, die Bauern im Monat Mai *tundunt oves*, will sagen *tondent* (CIL. I p. 358 A 10 und B 14), in den Bibelübersetzungen *non tondent* oder *attondent* parallel mit *non radent, nutrient*, desgleichen *attondentur* als Futur (Rönsch It. p. 284). Die normale Perfectbildung selbst im Compositum bei Varro *detotonderat forcipibus* (Priscian IX 46 p. 482), mit dem in Compositis regelmässigen Schwund [3] der Reduplications-

---

[1] Mit éiner Ausnahme: *fallo fefelli fallaciae* aber *hanc feci fălam* Novius At. 12 wie der Vers beweist, trotzdem dass die Grammatiker *fallam* überliefert haben; Ribbeck will *falam* anders verstehen, nemlich als *ὄργανον πολεμικόν*.

[2] Hildebrand's Pariser Glossar 285, 90 *tonditantes frequenter tondentes*: war *tuditantes* und *tundentes* oder *tonsitantes* gemeint? die andern Glossarien haben theils dies theils jenes.

[3] Aber dass ein guter Schriftsteller im Simplex, dass Seneca Herc. 538 *qua plena rates carbasa tenderant, intonsis teritur semita Sarmatis* die Reduplicationssilbe von *tetendi* hätte unterdrücken können, glaube ich in Abrede stellen zu müssen. Aus dem Etruscus wird *tenderent* wieder aufzunehmen sein: eine hypothetische Aussage mit histo-

silbe bei Plautus Bacch. 1095 *attondit* und bei Ennius ann. 487 *et detondit agros* (nach Priscian): das trochäische Mass bei Varro, das anapästische bei Plautus sowie der Hexameter garantieren jene Formen.

Unter den vergilischen Epigrammen lesen wir catal. 10 (8) ein Scherzgedicht auf den angeblich vom Eseltreiber zum curulischen Magistrat avancirten Sabinus, eine Parodie des catullischen Phaselus, wie dieser, in reinen Iamben gedichtet. Darin V. 16 aus Versnoth das nunmehr antiquirte, dem Volk überlassene *deposisse*; darin V. 8 ff.:

ubi iste post Sabinus ante Quinctio
bidente dicit attotonse forfice
comata colla,

das Haar am Hals der Maulesel. Das Verbum *attondere* ist dem Sinn angemessen, allein angemessen, kann gar nicht in Frage gestellt werden. Um die Form handelt es sich, den Infinitivus Perfecti, und hier muss die im sechszehnten Jahrhundert aufgebrachte, in unsern Texten fortgepflanzte Conjectur für verkehrt erklärt werden; das Richtige ist überliefert, ist getreu copirt in der Handschrift des zwölften Jahrhunderts, kaum entstellt in den übrigen, schon von Scaliger erkannt, das Richtige statt dieses und des folgenden Wortes, welches von Heyne eingeführt aber gleichfalls wieder auszutreiben ist[1]. *attotonse* ist falsch aus zwei Gründen. Nur die schwache Perfectbildung auf *-si* erlaubt jene synkopirten Endungen, einen Infinitiv auf *-se* wie *invasse* von *invasi*, *decesse misse dixe* u. s. w. (Neue Formenl. 2 p. 536 ff.). Oder will Jemand aus dem verderbten, unverständlichen Versschluss[2] des Pa-

---

rischer Zeitform, um die Wirklichkeit zu verneinen, 'wo Schiffe hätten segeln können', nach dem Muster eines freistehenden Conj. Imperf. (Kühner lat. Gr. 2 p. 135 ff.).

[1] Ueber *forceps* als das alte éine Wort für Zange und Scheere, und die jüngeren, theils lautlich daraus geflossenen theils um begrifflicher Differenzirung willen angenommenen *forpex* und *forfex* handelt Brandis *de aspiratione lat.* Bonn 1881 p. 32 ff. *forcipem* ward zu *forpicem* umgesetzt, wie *suscipimus* und *suspicimus* aus einander zu halten manchen schwer fiel (Caper p. 98, 5 K.).

[2] *profúsus gemitu murmuro occistians rua* Festus-Paulus: die Vorschläge *murmure occursans* oder *occentans ruat* befriedigen nicht, so wagte Ribbeck '*occisti*' *antruat*, was von der eintönigen wiederholten Anklage Telamons gegen Teuker verstanden werden sollte, gleich *occidisti* (*me*). Aber jene Worttheilung wird wohl beizubehalten sein, *murmur occentans grave* oder Aehnliches herzustellen.

cuvius 321 R. das Gegentheil beweisen? Um Livinejus' Conjectur zu stützen, war nothwendig die sigmatische Perfectbildung für *tondeo* zu belegen, von der kein Beispiel bekannt, die sicher der guten, wenn nicht aller Latinität fremd gewesen ist. Zweitens aber: *attonse* wäre glaublich, *attotonse* ist ein sprachliches Unding, weil die Formation des Perf. durch Doppelung des Stammes und die durch hinteren Anwuchs einander ausschliessen: *bene sponsis beneque volueris* für *spoponderis*, *praemorsisset* neben *praememordi*, *ne taxis librum* oder *tetigeris*, *pupugi* oder *punxi*, *peperci* oder *parsi*, aber kein *pepersi*. Die älteste, massgebende, die Brüsseler Handschrift gewährt

bidente dicit attodisse forcipe,

nachfolgende Schreiber setzten dafür oder wollten setzen *attondisse*, wie sollten sie anders? freilich mit metrischem Fehler. Also: Perfectum *totondit*, *attondit* und ohne *n* mit kurzem Vocal *attodit*, ähnlich dem klassischen *contudit*.

VII. Verweilen wir noch einen Moment bei diesen kleinen vergilschen Gedichten. Der Scherz catal. 7, nach alter Zählung 9, liefert uns das Wort *potus* oder *putus*, stammverwandt und nahezu synonym mit *pover pupus pullus*, die Handschriften sind dort einstimmig für *o*; zwar hat der letzte Herausgeber das Wort unter den Text verbannt, aber es wird *postliminio* baldigst wieder kommen und behält volles Bürgerrecht. Plautus asin. 694 hat das Deminutiv Sing. Acc. *putillum* neben *passerculum* und andern Vögelnamen als Kosewort für den Geliebten; danach ist im Vers einer varronischen Satire (Fr. 568) *ad quos cum volucris venit pusillos*, den Scaliger so schrieb und vom Metrum geleitet richtig mit der Erwähnung der piepsenden Jungen (Fr. 565 *pullos peperit fritinnientis*) verband, aus den Quellen *putillos* von mir hergestellt worden, denn die Handschriften des Nonius boten p. 336 *venit ut illos*, p. 529 *venit apud illos* dar. Wenn dieser Vers für das Deminutiv kurzes *u* beweist, so ist doch ein Schluss hieraus auf Kürze der Silbe im Stammwort keineswegs zwingend. Allerdings ist im vergilschen Epigramm *potus* iambisch gebraucht, wird aber dort auch ausdrücklich für nicht schulgerecht erklärt, ob bloss unter stilistisch-ästhetischem Gesichtspunkt oder auch weil die metrische Gleichung mit *puer* einen Haken hatte, lässt sich nicht entscheiden. Für Länge spricht das offenbar zugehörige Wort in dem Pentameter des [illegible]ten Spottgedichts auf einen jungen Mann, der [illegible] Varro l. l. VII 28: *fili Potoni, sesquisenex* [illegible] Catull 53 verewigte Scherz über seinen

kleingewachsenen Freund, *salaputium*, welche Schreibung durch den Namen Abl. *Salaputi* CIL. VIII 10570 ihre Bestätigung gefunden hat. Wahrscheinlich ist *pŭtillus* den Beispielen zuzuzählen, welche Aenderung der Quantität durch Ableitung und andre Betonung zeigen, wie *mūto mŭtuniatus* u. a. Der Literatur fremd, hat das Wort nur wenig Spuren hinterlassen: in den Glossarien *putus* μικρός, *puti* μικροί. Denn die Tizian'schen *putti* muss ich übergehen, da College Förster (Zeitschr. f. roman. Philol. 3 p. 566) bestreitet, dass Diez Recht habe, wenn er das italienische und die verwandten romanischen Wörter aus jenem lateinischen entstehen lässt. Auch die etwas verwickelte und einer längeren Erörterung bedürftige Frage über das Verhältniss von *potus putillus* zu den assibilirten Formen *pusus posillus*, über *pitinnus pisinnus* und die übrige Sippe soll jetzt nicht weiter behandelt werden — bloss eine plautinische Kleinigkeit.

In den Bacchides 116 ff. zählt der junge, der Zucht des Pädagogen kaum entwachsene Bursche zu seinen Göttern auch Frau Küsserei, der Lehrmeister bezweifelt deren göttliches Sein, ihm wird die Antwort

121 *an non putasti esse umquam? o Lyde, es barbarus,*
quem sapere nimio censui plus quam Thalem.
i, stultior es barbaro Poticio,
qui tantus natu deorum nescis nomina.

Schon die Alten hat der Poticius geplagt: die Reste bei Festus p. 217 lehren, dass Jemand eine Erklärung dafür aus der Geschichte der *gens Potitia* suchte, welche zur Strafe für ihre Gleichgültigkeit im göttlichen Dienste ausgerottet worden — eine Erklärung welche auf unsere Stelle wie die Faust aufs Auge passt. Leider ist uns der volle Wortlaut, die Verknüpfung von Glosse und Interpretation, die Glosse selbst verloren; Paulus excerpirt nur: *Putitium Plautus dicit pro stulto*, das erhellt aus dem Vers selbst, die von den Büchern des Plautus abweichende Schreibung mit *t* kann durch die Potitier veranlasst, kann der allgemeine Sprach- und Schriftfehler des Mittelalters sein. Man fasse die Verse nur schärfer ins Auge, die Absicht und Form der Steigerung, das gegensätzliche *tantus natu*, und man wird als des Dichters Meinung erkennen ‘dümmer als ein römisches Babadiezchen, als ein klein Jüngelchen’: πάις ὥς νήπια βάζεις, παντάπασι παιδαρίου γνώμην ἔχων, *nimis tu homo stultus es pueriliter* Plautus im Persa 591, *stultior filio meo* sagte Kaiser Claudius' Mutter, parallele Wendungen zu sammeln scheint mir unnöthig. *poticius* ist gebildet wie *novicius*, *emissicius* u. s. w.; damit die Uebersetzung nicht etwa irre führe, das Wort anders als adjectivisch zu fassen liegt kein Grund vor; freilich beweist z. B. *ericius* neben *er*, dass solche Bildungen auch geradezu Substantiva wurden, daher das Gentilnomen *Puticius*, zu vergleichen mit *Pupius P*[illegible]elen Cognomina für Klein.

Bonn.